

Der Feuerkönig

Von LynethNightmare

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1:	.....	2
Kapitel 2:	.....	7
Kapitel 3:	.....	13
Kapitel 4:	.....	17
Kapitel 5:	.....	24
Kapitel 6:	.....	30
Kapitel 7:	.....	34
Kapitel 8:	.....	38
Kapitel 9:	.....	43
Kapitel 10:	.....	47
Kapitel 11:	.....	52
Kapitel 12:	.....	55
Kapitel 13:	.....	59
Kapitel 14:	.....	64
Kapitel 15:	.....	66

Kapitel 1:

Der sanfte warme Wind, der durch die Äste, der frisch blühenden Bäume wehte, strich zärtlich meine Wangen und trug den Geruch des Frühlings an meine Nase. Über meinen Kopf hinweg sangen die Vögel frei und unbeschwert, so als gäbe es nichts Böses mehr auf dieser Welt. Der Planet atmete auf, alles war ruhig und still, nichts trügte den Schein. Die wärmenden Sonnenstrahlen brachen sich auf meinem Rücken und meine Seele lachte auf. Sie war so rein und frei, wie nie zuvor. Ein unbekanntes Gefühl von Freude, Leichtigkeit und Hoffnung glomm in mir empor.

„Dies ist meine Welt!“, donnerte eine harte und raue Männerstimme.

„Frei von dem Ungeziefer, welches die Erde mit ihrem Hass, ihrem Neid und ihrer Habgier verpestet. Frei von Menschen. Eine Welt in der alleine die Schamanen regieren. Hand in Hand mit der Natur, die uns die Befriedigung gibt, wie wir sie ersehnen.“

Plötzlich schmolz das Gebilde und bittere Flammen züngelten gierig hervor. Nichts blieb von dem Gefühl in mir, nur pure Angst und Panik krochen in mir hoch, als das Feuer auch auf mich zuschlug. Brennend und schmerzend wandte ich mich Hilfe suchend herum. Doch dann blieben meine Augen an einer Silhouette hängen, einen jungen Mann, mit langem braunem Haar, dessen Körper von den Flammen ebenfalls umgeben war. Doch verbrannte er nicht daran, das Feuer schmeichelte seinem Körper und spiegelte sich in seinen finsternen und kalten Augen wieder. Auf seinem Mund lag ein eisiges und grausames Lächeln, als er mich erblickte. Ich wich eilig zurück, doch es gab keinen Ausweg mehr. Keine Flucht, kein Entrinnen. Ich war ihm und seinem Wahnsinn hoffnungslos ausgeliefert. Keuchend ging ich auf die Knie, unfähig meinen Blick von ihm abzuwenden. Er streckte mir seine Hand entgegen.

„Folge mir!“

Schweiß gebadet erwachte ich aus meinem immer wiederkehrenden Albtraum. Ich keuchte und rang schwer atmend nach dem frischen Sauerstoff, als hätte ich seit Minuten die Luft angehalten. Meine Haut brannte immer noch bitterlich von diesem hässlichen Hirngespinnst nur langsam konnte ich mich wieder beruhigen und mich aus dem Gefängnis meiner Seele befreien. Wieder eine Art Vision, die sich so echt angefühlt hatte, als hätte ich es soeben wirklich erlebt. Ich fühlte mich, als wäre ein Teil meiner Seele noch immer an diesem dunklen Ort gefangen. Bei ihm. Hao.

„Die Welt wird sich verändern. Alles steht im Wandel. Ich fühle es in der Luft, die mich umgibt. Im Wasser, was auch mich ausfüllt und in der Erde, die zu meinen Füßen erzittert. Bald schon, Ruka, wird nichts mehr so sein, wie es einmal war.“, entkam es mir. Nicht lauter, als ein lauer Luftzug, dennoch wusste ich, dass sie es gehört hatte, wie sie es immer tat. Seit ich denken konnte.

Der Oneko-Clan, eine der ältesten und reinblütigsten Schamanenfamilien, war schon seit Anbeginn ihrer Zeit tief mit der Natur und allem, was sie umgab verbunden. Dem Schutze der Welt opferten sie ihr Leben, um die Reinheit und die Vergänglichkeit der Schöpfung zu bewahren. Doch, mit der Zeit wurde die Tradition vergessen, die Clane vergingen, die alten Weisheiten gerieten in Vergessenheit. Das wollte der Mächtigste aller Onekos verhindern und so schloss er einen starken Pakt mit dem Oberhaupt eines Millennium-Medium-Clan indem er, Haroi, die schöne Tochter Omari heiratete. Diese Verbindung brachte durch die Vermischung beider Geblüter einen Krieger

hervor, der mit seiner Macht die fünf Elemente meisterte und zu einem mächtigen Schamanen wurde. Er erlangte nach kurzer Zeit die Macht der Wiedergeburt, die vor ihm nur ein einziger Schamane gemeistert hatte. Hao Asakura. Doch Mekusa war nicht dumm. Er gab sein Wissen an seine beiden Geschwister Ayume und Mizuke weiter, die ebenfalls die fünf Elemente meisterten und sich somit in die ewige Spirale der Wiedergeburten eingliederten. Ayume war der einzige weibliche Nachkomme des Millenniumpaktes, deshalb erbte sie auch die Weitsicht, sowie das starke Gefühl ihrer Umgebung wahrzunehmen. Ihre Macht war erhaben, so wie ihr sanfter und reiner Charakter, mit dem sie den Frieden ersehnte. Sie hörte die Welt klagen und ertrug das Leid kaum. Diese Macht war Segen und Fluch zugleich, denn nur wer einen starken Geist besitzt wird unter den realen Visionen nicht wahnsinnig. Ayume, die nun mit jeder ihrer Wiedergeburten diese Last auf sich nehmen musste, machte sich auf die Suche nach einem Schutzgeist, der mit seiner Macht ihren Geist vor dem Druck der Außenwelt abschirmen konnte. Einen Geist, der zustimmte über viele Leben hinweg ihr treuer Partner zu sein, sie zu beschützen und einen nahezu ewigen Bund einzugehen. In den Ruinen der Ältestengrabstätten fand sie endlich wonach sie Jahre lang gesucht hatte. Einen Schutzgeist, über fünfhundert Jahre alt mit dem Wissen sie zu behüten, der sofort miteinstimmte sie bis an ihr Ende zu begleiten, welches schneller eintrat, als sie je gedacht hätten.

Mitleidig lag Rukas Blick auf mir, auch wenn ich mit dem Rücken zu ihr stand, so spürte ich ihn doch lastend auf meinen Schultern. Lediglich meinen Kopf wandte ich in ihre Richtung, wodurch ich sie aus den Augenwinkeln betrachten konnte. Sie blickte starr auf mich herab. Ich schenkte ihr ein aufmunterndes Lächeln. „Zieh nicht so ein Gesicht. All die Jahre, seit meiner Geburt, bist du, wie eine Schwester für mich. Solange wir zusammen sind kann uns nichts geschehen. Wir werden weiter unseren Weg wandern. Den Weg des Friedens und des Glückes, was jedem Lebewesen auf diesem Planeten zusteht. Dafür kämpfen wir. Vergiss das nicht.“, erhob ich meine glockenhelle Stimme und sah sogleich, wie sich Rukas Züge merklich entspannten. „Ich folge dir auch dieses Mal bis ans Ende. Auch bis ans bittere Ende.“, meinte Ruka vorsichtig, wobei immer noch ein Hauch Traurigkeit in ihrem Unterton mitschwang. Kurz schloss sie wehmütig die Augen. Mein Lächeln verbreiterte sich, als ich mit meinen Kristall blauen Augen auf die freie Wiese blickte und vorsichtig, fast bedächtig, die frische Luft in meine Lunge sog. Mein Innerstes war so ruhig und entspannt. Zu ruhig, wenn man bedachte, was mein Schicksal mit mir plante.

„KAORI!“, holte mich eine bekannte fröhliche Stimme aus meinen grübelnden Gedanken. Mein Blick wanderte in die Richtung, aus der das Rufen gekommen war und sofort erblickte ich ein altbekanntes Gesicht, welches mir auch sogleich sein breitestes Lächeln schenkte.

„Yo.“, sagte ich mehr zu mir selbst, als er mit hoch erhobener Hand zu Gruße auf mich zugelaufen kam. „Du siehst gut aus. Hast du was Besonderes vor?“, fragte er sobald er neben mir zum Stehen gekommen war. „Gut, dass ich dich treffe. Hast du vielleicht Lust mir beim Training etwas Gesellschaft zu leisten?“, lenkte ich das Thema um. „Solange du mich nicht noch einmal zehn Runden um die komplette Stadt jagst, gerne. Annas Training reicht mir schon.“, verlegen legte Yo seine rechte Hand hinter den Kopf und grinste betroffen. „Keine Sorge. Ein einfaches, entspanntes, geistiges Training.“, schmunzelte ich. Amidamaru erschien hinter Yo und ich bekam nur im Augenwinkel mit, wie er sich verschämt vor Ruka verneigte. Ihr entflohen ein fröhliches Lächeln. „Diese Freude und dieses Glück ist es wofür ich kämpfen werde. Mein Leben

lang.'

Flashback:

„Kaori, Kaori! Ich werde Schamanenkönig.“, kam Yo, mit den Armen wild in der Luft herum wedelnd, auf die kleine Kaori zu. Angesprochene hob ihren Blick vom Shogibrett hoch und lächelte ihrem Freund zu. „Was wirst du tun, wenn du einst ein König bist?“, fragte sie neugierig. Kurz schien Yo über diese Frage zu brüten, dann setzte er sein typisches Grinsen auf und antwortete: „Dann werde ich ein Rockstar!“ Ein glockenhelles Lachen ertönte und hallte in der stillen Umgebung wieder, als sich Kaori die Hand vor der Mund schlug und sich kichernd zusammen kauerte. Der junge Schamane schenkte seiner besten Freundin einen beleidigten Blick. „Was ist daran so komisch? Was würdest du als Königin der Schamanen machen?“ Kaori drehte nachdenklich eine ihrer kurzen fliederfarbenen Haarsträhnen um den linken Zeigefinger. „Mh.. Ich würde versuchen die Menschen glücklich zu machen und ihnen Frieden schenken.“, flüsterte das blasse Mädchen, als ihre Augen bereits zu feinen Schlitzern verengt waren und sie skeptisch die Spitzen ihrer Strähne betrachtete. Ruka, die nun ebenfalls vom Shogibrett hochsah, rückte gerührt ihren zu hoch geratenen schwarzen Hut, der auf den Ebenholz schwarzen Haaren thronte zurecht. Ihre weiße Robe lag fein säuberlich auf ihren angewinkelten Beinen, auf denen sie saß. Plötzlich erschien wieder ein breites Grinsen auf Yos Gesicht. „Du wärst wohl die bessere Königin.“, lachte er und legte seine rechte Hand auf Kaoris Schulter. „Dennoch hast du den bedeutenderen Schicksalsweg.“, murmelte Kaori mehr zu sich selbst. Yo bemerkte die plötzlich hereingebrochene kalte Stimmung und legte nun seinen Arm komplett um ihre Schultern. Ein freundliches Lächeln erheiterte sofort ihr Gesicht. „Ich verspreche dir, dass ich, falls ich König werde, die Menschen für dich glücklich machen werde. Ich werde deinen Traum erfüllen.“ Kaori nickte heftig und lehnte ihren Kopf an seine Schulter. „Wir haben Besuch?“, drang eine feine, liebevolle Stimme an die Ohren der beiden Kinder. Die gutmütige Mutter der kleinen Kaori war soeben am Türrahmen erschienen und blickte auf das ungleiche Freundespaar herab. „Möchtest du zum Essen bleiben, Yo?“ Ihre Augen und ihre Haare waren weiß, wie der Schnee. „Essen klingt gut.“, schmunzelte der Junge.

Die Oneko und die Asakura verband eine Jahrhunderte alte treue Freundschaft, in der sie viele Male Hand in Hand im Schamanenkrieg zusammen kämpften, miteinander. Es war im Vorhinein klar gewesen, dass Kaori an der Seite Yos kämpfen würde, vor allem da die Asakuras vor ein paar Jahren einen schweren Schicksalsschlag verkraften mussten. Doch ihr Lichtblick war Ayumes Wiedergeburt Kaori und der junge talentierte Yo.

Langsam begann sich die Umgebung in ein warmes Orange zu färben, als Yo, Amidamaru, Ruka und ich im Schneidersitz auf der saftigen weichen Wiese saßen und unseren Geist in der Meditation stärkten. Das brachte mir, wie immer, den Seelenfrieden, den ich nach meinen Träumen meistens brauchte.

„Puh... Schon so spät?“, schreckte Yo hoch. „Anna wird mich umbringen!“ Der Samurai zu seiner Rechten wurde aschfahl. Ich konnte mir ein feines Lächeln nicht verkneifen, wie die beiden mächtigen Krieger hier vor mir standen und in Angst vor Anna erzitterten. „Richtet ihr doch liebe Grüße von mir aus.“, brachte ich schmunzelnd hervor. „Wenn wir überleben.“, lachte Yo, während er bereits mit, zum Abschied, wedelnden Armen um die erste Hausecke bog. „Ruka?“ Ich spürte wie sie nervös wurde. „Lass uns nach Hause gehen.“, lenkte ich das Thema schnell in eine andere Richtung, als ich vorhatte. Sie würde es mir verraten, wenn sie bereit dazu war.

Ich schloss behutsam die Türe hinter mir und wechselte meine Straßenschuhe mit den weichen Hausschuhen. Seufzend begab ich mich geradewegs in die Küche, doch mein Blick blieb am Fenster zum Vorgarten hängen. Meine blauen Augen fixierten einen Punkt in der Ferne, während meine Gedanken, wie wildes Wasser, durch mein Gehirn sprudelten. Ich konnte keinen von ihnen wirklich fassen. „Kaori. Widme dich heute nicht der Welt.“, mahnte Ruka seicht und ich nickte schwach, während ich schon die Tore meines Geistes verschloss. „Vielleicht wäre es besser, du würdest mehr unter anderen Menschen verweilen.“, bemerkte mein Schutzgeist vorsichtig. „Erst, wenn mein Geist stark genug ist. Die Gefühle der Menschen sind schwerer zu ignorieren, als das flehen der Welt.“, hauchte ich leise, noch immer mit dem Blick in die Ferne. Ein lautes Pochen jedoch holte mich wieder einmal aus meinen Gedanken. Mittlerweile war es dunkel draußen, weshalb ich mich über so späten Besuch wunderte. Als ich die Haustüre öffnete stand niemand davor. Mein Blick überflog schnell die Umgebung, doch nichts war zu sehen. Ob sich da jemand einen Spaß mit mir erlaubt hatte? Gerade als ich mich wieder zum Gehen umwandte hörte ich eine bekannte Stimme. „Du hast Yo geholfen. Wir landen dich zum Essen ein. Komm mit.“ Es war Anna, Yos Verlobte, die am Ende der Kieselstraße auf mich wartete. Etwas überrascht, jedoch mit einem Lächeln auf meinen Lippen wandte ich mich dem Flur zu, wechselte die Schuhe wieder und packte schnell meinen Bordeaux farbigen Mantel, ehe ich zu Anna aufschloss. Als ich bei ihr ankam blickte sie nachdenklich in den nächtlich Sternen behangenen Himmel. „Denkst du, du bist bereit für das, was vor dir liegt?“, fragte sie nun direkt an mich gewandt. Ich grübelte kurz, ehe ich zum Antworten ansetzte. „Ich bin nicht alleine.“ Nun straffte ich die Schultern und festigte mein Lächeln. „Wer weiß schon, was kommen wird? Wer weiß schon, wie es ausgehen wird. Du machst dir zu viele Sorgen.“ Anna nickte vorsichtig, jedoch verständlich und schloss kurz die Augen. „Komm. Ich habe hunger. Wenn wir uns nicht beeilen, dann werden die Jungs sicher alles zusammen gefressen haben, ehe wir zurück sind.“, herrschte sie und nahm ihren Weg auf. Stumm schmunzelnd folgte ich ihr. Sie hatte sich all die Jahre auch kein Stück verändert. Kurz vor Yos Cottage lastete eine Frage noch schwer auf meinem Herzen, also beschloss ich sie los zu werden. „Anna?“ Sie hielt inne und warf einen Blick über ihre Schulter. „Kaori?“, antwortete sie schlicht. „Lenke ich Yo wirklich nicht zu sehr vom Wesentlichen ab?“ Anna senkte kurz den Blick, ehe sie mir antwortete. „Nein, das geistige Training tut ihm gut. Es stärkt seinen Willen und sein Furiyoku. Außerdem tut es ihm gut, wenn er weiß, dass seine Freunde hinter ihm stehen. Alleine strengt er sich sowieso viel weniger an. Training tut ihm gut, egal welche Art. Schließlich soll er ja Shamanenkönig werden.“, murrte sie und trat in das Cottage ein. Kühl und reserviert, wie es ihre Art war. Erneut musste ich über Annas Worte schmunzeln, doch ehe ich ins Grübeln verfallen konnte folgte ich dem blonden Mädchen in das Innere.

Freudig erwarteten mich einige Augenpaare, von denen ich nur Yo wiedererkannte. „Das ist Kaori Oneko.“, stellte Anna mich den neugierigen Anwesenden vor. „Ich bin Trey Racer.“, sprang sogleich der erste Junge in der Runde auf. Yo grinste breit, als er meinen verwirrten Gesichtsausdruck bemerkte. Der blauhaarige Junge streckte mir unentwegt seine Hand entgegen. Ich reichte ihm die Meine und erwiderte die Geste. „Mein Name ist Ryu, wunderschöne Fremde.“, stellte sich nun auch der groß gewachsene Mann mit der seltsamen Frisur vor. Er neigte den Kopf tief vor mir und hauchte mir einen Handkuss zu. Verschreckt machte ich einen Satz zurück. Ein Schmunzeln lag auf seinen Zügen. Seinen Akzent nahm man genau wahr. „Das ist Manta, mein bester Freund.“, erhob nun Yo das Wort und zeigte auf den schüchtern

wirkenden kleinen Jungen am Ende des Tisches. „Es freut mich sehr Bekanntschaft mit euch zu machen.“, gab ich ruhig von mir und neigte leicht den Kopf. „Freu dich nicht zu früh über diese Knallköpfe.“, brummte Anna und nippte gelassen an ihrem Tee. Tray zog einen Schmolmund, während Ryu sich verlegen den Hinterkopf kratzte. Das schallende Lachen Yos wendete sofort die leicht angespannte Stimmung, die in den Raum Einzug halten wollte.

Kapitel 2:

Ein unerbittlicher Sturm tobte und verschleierte die Umgebung vor meinen Augen. Weit und breit war nichts Anderes als Sand zu sehen. Ich kämpfte meinen müden und lädierten Körper immer weiter voran. Ich wusste nicht wohin es mich zog, doch meine Beine trugen mich gnadenlos weiter. Die sengende Hitze brannte auf meiner Haut und meine Lunge ächzte nach frischer Luft. Plötzlich eine schneidende Stimme und der Sturm brach ab. „Oneko!“ Ich wirbelte um meine eigene Achse und jedes Haar auf meinem Körper begann sich senkrecht in die Luft zu stellen. Ich fühlte seine Macht in jeder einzelnen Faser meiner Seele. Seine langen braunen Haare wehten im lauen Luftzug, der von dem Sturm übrig geblieben war. Seine kalten Augen fixierten mich und obwohl ich mich fürchtete hielt ich seinem überheblichen Blick stand. „Hier werden wir uns begegnen. Hier wird es beginnen. Folge mir.“

Ich zuckte erschrocken zusammen und öffnete die Augen. Alles um mich herum war noch in tiefste Dunkelheit getaucht. Vermutlich war es noch mitten in der Nacht. Vorsichtig setzte ich mich auf und fuhr mir mit den Händen durch das müde Gesicht. Die Bettdecke, die mich zuvor schützend eingehüllt hatte rutschte hinab zur Hüfte. Mit einem Mal fröstelte ich und schüttelte verwundert den Kopf. Schon wieder eine Vision von ihm. Das konnte doch kein Zufall sein. Welches schicksalhafte Band hielt mich an ihn fest? Was wollte er von mir? Seine Augen hatten verraten, dass er sicherlich keinen Tee mit mir trinken wollte. Er hatte Böses im Schilde, was nicht weiter verwunderlich war, wenn man bedachte, dass er mal wieder alles daran setzte Schamanenkönig zu werden. Ich seufzte halbherzig und spürte bereits wieder einen mitleidigen Blick auf mir liegen. Ruka wusste mehr, als sie zugab, auch wenn sie es mir nicht verraten würde. Noch nicht. Ich erwiderte ihren Blick und schenkte ihr erneut ein aufmunterndes Lächeln. „Kaori.“, flüsterte sie trübe. Auch, wenn ich genau wusste, dass sie meine Fassade durchblickte, so wollte ich ihr doch nicht zeigen, wie sehr mich diese Visionen belasteten. Wieder einmal schien ein Stück meiner Seele an dem Ort zurückgeblieben zu sein. Mit dem Ärmel meines Kimonos fuhr ich mir über die Schweiß getränkte Stirn und erhob mich mit zitternden Knien. „Es wird langsam Zeit.“, meinte ich schlicht, als ich an meinen Schutzgeist vorbei schlenderte. „Ja, ich fühle es.“, antwortete mir Ruka ehrlich, nicht ohne mich noch einmal mit einem besorgten Blick zu strafen.

Die Sonne blinzelte gerade über den weiten grünen Horizont direkt in mein Gesicht, als ich schweren Herzens die Augen kurz schloss und den Moment auf mich wirken ließ. Ich schulterte meinen kleinen Rucksack über meinem Mantel und öffnete die Türe zur Straße hinaus. Hinter mir, wie immer, meine treue Gefährtin mit ihrem Sorgenvollen Blick. Erschrocken hielt ich kurz inne, als ich die Gestalt an meinem Gartentor lehnen sah. Er stand mit dem Rücken zu mir und doch wusste ich, dass er mich bereits bemerkt hatte. „Ich...“, begann ich vorsichtig, wurde aber von seiner Stimme unterbrochen. „Glaubst doch wohl nicht, dass du ohne dich zu verabschieden, einfach so weggehen kannst.“ Betreten senkte ich meinen Blick zu Boden und ballte unterbewusst die Hände zu Fäusten. In dieser Situation tat er mir schrecklich Leid, doch ich dachte es sei das Beste. Ich schritt vorsichtig auf den Jungen zu und legte ihm beruhigend eine Hand auf die Schulter. „Es tut mir Leid.“, brachte ich hervor, doch als ich meinen Blick hob sah ich, dass er wie immer ein breites Grinsen auf den Lippen

hatte. „Ich wünsche dir, bei was auch immer, viel Glück. Ich weiß, dass du nicht drüber reden willst, oder kannst und es ist mir auch völlig egal, warum du einfach gehst. Ich bin hier, weil ich dich nicht gehen lasse, ohne mich von dir zu verabschieden. Ich wünsche dir, dass du heil deinen Weg bestreitest und dass alles, was du dir vorgenommen hast auch klappt. Bald sehen wir uns wieder, nicht?“ Kurz stand mein Herz komplett still, als Yos Worte zu meinem Kopf vordrangen, ehe auch mein Lächeln wieder erschien. „Ich wünsche dir, dass der Weg zum Schamanenkönig nicht all zu steil ist und dass du gesund bleibst, Yo. Achte auf dich und Anna.“, gab ich zurück. Er stieß sich vom Zaun ab und nahm mich fest in die Arme. „Achte auch auf dich Kaori.“, meinte er betont ruhig. Ich nickte nur, unfähig irgendetwas zu sagen, da mir die ersten Abschiedstränen in den Augen standen. Ich hasste solche Situationen. Nach einiger Zeit entließ er mich wieder aus seinem Griff und lächelte. „Bis bald, Yo.“, meinte ich noch schnell, als ich mich schon abwandte und alleine den Kieselweg hinab schritt.

„Sieh genau hin, kleiner Opacho. Gleich siehst du die Macht, weswegen ich sie ausgewählt habe.“, drang eine raue Stimme an die Ohren des kleinen afrikanischen Jungen. Er blickte seinem Meister ins Gesicht, welcher den Blick mit einem Schmunzeln erwiderte. Dann wendete der Junge seine Augen wieder auf die Wüste, wo drei Schamanen sich vor einer vermummten Gestalt gesammelt hatten.

„Du wagst es unser Angebot auszuschlagen?“, fauchte der Mann in der Mitte gefährlich. Seine Augen glühten vor Verachtung, während er lässig sein langes Schwert auf seine Schulter abstützte. Seine beiden kleinen rundlichen Begleiter begannen gleichzeitig zu lachen. „Sie wird schon sehen, was sie davon hat.“, knurrte der Rechte. „Davon hat!“, stimmte der Linke zu. Seufzend zog ich meine Kapuze vom Kopf und blickte den Dreien stur entgegen. „Wenn ihr entschuldigen würdet, ich habe es eilig.“, brummte ich. Die Hitze der Wüste machte mir schon sehr zu schaffen. Das Lachen verstummte abrupt und drei, zu schlitzen verengte, Augenpaare forschten in meinem Blick, ob ich diese Aussage vielleicht bereuen würde. Ich zog nur die rechte Braue etwas in die Höhe und wartete, dass sie mir den Weg frei machen würden, doch wie sollte es auch anders sein, stattdessen richtete der Mittlere sein Schwert auf mich. „Wenn du dich uns nicht anschließt, dann müssen wir dich leider aus dem Weg räumen.“, knurrte er gefährlich. Ein glockenhelles Lachen erfüllte die Stille der endlos scheinenden Wüste. „Das ist nicht euer Ernst. Ihr seid zu Dritt und ich bin alleine.“, presste ich keuchend hervor. „Deswegen überlege dir genau, was du tust.“, forderte er mich auf. Mein Gesicht wurde schlagartig ernst. „Ich wiederhole mich ungern. Ich habe es eilig.“, nun war meine Stimme nur noch ein gefährliches Zischen geworden und wie auf Kommando fuhr ein starker Windzug durch die drei Schamanen hindurch. Der Linke verzog das Gesicht und blickte zu seinem Anführer. „Sie will wohl nicht.“, brummte er. Schon erschienen die drei Schutzgeister hinter ihnen. „Man nennt uns nicht umsonst die Schlächter.“, lachte der Mittlere verächtlich. Wieder entkam mir nur ein Seufzer, ehe ich meinen Rucksack von der Schulter nahm und meinen Mantel auf den Boden legte. „Na gut. Dann möchte ich aber, dass dies ein offizieller Schamanenkampf wird. Sollte ich euch besiegen fliegt ihr aus dem Turnier.“, meinte ich schulterzuckend. Wieder begannen die beiden kleinen zu lachen. „Sie denkt sie kann uns schlagen.“ „Uns schlagen.“ Ich rollte entnervt mit den Augen. „Akzeptiert.“, fauchte der Mittlere. Ein Schmunzeln breitete sich auf meinen Lippen aus, als ich die Schultern straffte. „Der Kampf ist eröffnet.“, drang die Stimme eines der vielen Patchee Schiedsrichter an meine Ohren. Es war kein Anderer als Silver, der am Himmel über unseren Köpfen schwebte und das Signal gab. „Sehr zuverlässig.“, bedachte ich,

als schon der erste Schamane auf mich zugerast kam. Sein Schutzgeist hatte sich zu einer riesenhaften Schildkröte verwandelt, die mit einer Leichtigkeit zwei Kanonen auf dem Rücken trug. Schnell wich ich dem Angriff aus und rollte mich im Staub der Wüste ab, ehe ich wieder auf die Beine kam. „Wehr dich gefälligst.“, brüllte der Anführer, der mit seinem Ninjameister Schutzgeist auf mich zugeflogen kam. Wieder wich ich nur aus und rollte mich im Staub ab. „Noch habt ihr die Gelegenheit aufzugeben.“, erhob ich meine Stimme. Ich hasste kämpfen. „Niemals!“, grölte einer der beiden Handlanger. „Genau niemals.“, wiederholte der Zweite und kam nun seinerseits mit seinem Warzenschwein Schutzgeist, ebenfalls mit zwei riesenhaften Kanonen auf dem Rücken auf mich zu. Seufzend trat ich nur einige Schritte zur Seite und spürte einen scharfen Luftzug, als das Tier an mir vorbei preschte. „Der Kampf scheint einfacher zu sein, als wir uns dachten. Lasst sie uns vernichten.“, brüllte der Anführer und seine Augen funkelten wahnsinnig. „Ja, wir vernichten sie.“, stimmte der eine Handlanger zu. „Vernichten sie.“, wiederholte der Zweite. Ich schielte auf meine rechte Seite, wo Ruka mich fragend anblickte. Wie auf ein stummes Kommando hin zog ich blitzschnell meine beiden schwarzen Fächer aus der Gürtelhalterung. „Ruka! Geistform.“, beschwor ich. Mein Schutzgeist begann zu leuchten und erschien als gleißend helle Kugel neben mir. „In die Fächer.“, forderte ich sie auf. Das Leuchten ihres Geistes übertrug sich auf die Fächer und sofort wuchsen sie zu doppelter Größe. An den Enden der Stäbe bildeten sich Rasiermesserscharfe Dornen, die wie Klauen einer Raubkatze, nach vorne hin gebogen waren. „Sieh einer an, sie will unsere Giganten mit einer lächerlichen Geisterform besiegen.“, schmunzelte der Anführer, woraufhin seine beiden Gefährten wieder schallend zu lachen begannen. Seufzend rollte ich erneut mit den Augen. „Ruka?“, forschte ich. „Ich bin bereit.“, gab sie mir zu verstehen. „Dann, worauf wartet ihr, greift an.“, erhob ich meine Stimme. Das ließen sie sich nicht zweimal sagen und sofort machten sich dieses Mal alle Drei zu mir auf. Ich spürte, wie die Erde unter den Beinen der Giganten erzitterte. Mit einem Ruck stieß ich mich vom Boden ab und beförderte meinen Körper weit über ihre Köpfe empor. „Danzo! Kanonenschlag!“ „Akari, ebenfalls Kanonenschlag.“ Ein böses Grinsen huschte über das Gesicht des Anführers, ehe er auf mich zeigte. „Katsu, finaler Schlag.“, grölte er. Die drei Angriffe vermengten sich in der Luft zu einem tödlichen Schlag. Ich spürte, wie die Luft erzitterte, ehe ich beide Fächer von meinem Körper abhob und mein Furiyoku sammelte. „Wir müssen das schnell hinter uns bringen, ich habe keine Zeit für sowas.“, fauchte ich gehetzt. „Ruka. Doppeltes Medium.“ Mein Furiyoku erhellte die gesamte Umgebung mit seinem grellen Schein, als meine beiden Fächer zu einem verschmolzen und statt den vielen Dornen, nur noch eine einzelne Klinge daraus hervorging. „Schneidender Wirbelsturm.“, entkam es meinen Lippen und schon senkte sich meine Macht auf den Angriff der Schutzgeister herab. Mit Leichtigkeit durchbrach mein Angriff die Geisterkontrollen der Gegner, die alle Drei benommen zu Boden gingen. „Die Siegerin ist Kaori Oneko.“, erschallte Silvers Stimme hinter mir. Ich fixierte die völlig perplexen Gesichter meiner Gegner mit einem heiteren Blick meinerseits. Schnell löste ich meine Geisterkontrolle und fuhr mir mit dem Ärmel über die nasse Stirn. Die gnadenlose Hitze dieser Wüste machte mir mehr zu schaffen, als jeder Kampf. Das hatte mich alles schon wieder so viel Zeit gekostet. „Wir wurden besiegt.“ „Besiegt.“ Der Anführer hob seinen Blick zu mir empor und neigte leicht den Kopf. „Du hast zu Recht gewonnen. Wir werden das Turnier verlassen.“ Ein festes Grinsen breitete sich auf meinem Gesicht aus. „Ich wünsche euch alles Gute.“, gab ich zurück. „Sie hat die Gegner am Leben gelassen.“, kam es entsetzt von dem kleinen Jungen.

Ein kaltes Schmunzeln kam von seinem Begleiter. „Das ist eine Eigenschaft, die man bei Zeiten loswerden muss. Nimmt man einem Menschen alles, was er liebt, so wird auch er skrupellos.“ „Los Meister, lass sie uns mitnehmen, solange sie von dem Kampf noch geschwächt ist.“, drängte Opacho, doch sein Meister wandte dem Schauplatz den Rücken zu. „Nein, mein Kleiner. Sie wird uns aufsuchen, wenn die Zeit gekommen ist.“, rätselte er und die beiden Beobachter verschwanden so schnell, wie sie aufgetaucht waren.

Das Gefühl beobachtet zu werden ließ von mir ab. Schnell wandte ich mich in alle Himmelsrichtungen um, doch wie erwartet, war nichts zu sehen. Doch noch immer lag der bittere Beigeschmack der Macht in der Luft, die gerade eben noch an diesem Ort verweilt hatte. Und es war nicht meine Eigene. Silver landete neben mir auf dem staubigen Boden und schenkte mir ein feines Lächeln. „Hallo Silver.“, leicht neigte ich meinen Kopf vor meinem ehemaligen Meister. „Schön dich zu sehen, Kaori. Du bist sehr stark geworden. Deine Eltern wären stolz auf deine Fortschritte.“, gab er bestimmt zurück kam auf mich zu und nahm mich fest in die Arme, ehe er wieder von mir abließ und mich stolz betrachtete. Ich senkte den Blick bei den Gedanken an meine Eltern. Ob sie wirklich stolz gewesen wären? Noch machte ich nicht den Anschein einer Reinkarnation, geschweige denn, dass ich dieselbe Macht besaß. „Hast du bereits Erinnerungen gesammelt?“, riss mich Silver aus meinen Gedanken. „Ich muss dich leider enttäuschen, Meister. Ich habe keinerlei Bezug zu meinem vorherigen Leben. Seid ihr wirklich sicher, dass ich Ayume bin?“, hakte ich sicherheitshalber nach. Ruka wirkte etwas beleidigt. „Das fragst du am Besten deinen Schutzgeist.“, meinte Silver schlicht. „Ich erkenne sie in dir wieder. In jeder einzelnen Faser deines Seins.“, gab Ruka von sich und verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich zweifle nicht an euren Worten, an keinem. Aber ich zweifle an meinen Fähigkeiten.“, versuchte ich meine Situation zu erklären. „Kaori, du bist im zarten Alter von fünfzehn Jahren. Deine Erinnerung wird dir die nötigen Fähigkeiten zurück bringen.“, erklärte mir der schwarzhaarige Patchee, wie er es schon so oft getan hatte, doch die Zweifel blieben weiterhin. „Warum kann sich Hao an seine vorherigen Leben erinnern und ich mich nicht?“, flüsterte ich nur noch. „Das kann mehrere Ursachen haben. Hao ist wie besessen von seinem Traum die Menschheit zu vernichten und eine Welt voller starker Schamanen zu gründen. Dieser Wahn kann den Tod überdauern.“ Ruka nickte zustimmend und legte mir besänftigend die Hand auf die Schulter. „Auch dein Traum hat die Zeit überdauert.“, bemerkte sie schlicht. Silver nickte und lächelte erneut. „Es bleibt keinerlei Zweifel, dass du Ayume Oneko bist. Das Schicksalskind.“ Silver griff sich in die Hemdtasche. „Bevor ich es vergesse.“, murmelte er und kramte darin herum. Mit einer ausführlichen Handbewegung zog er eine silberne Kette hervor. „Dies ist ein Erbstück deiner Mutter. Sie sagte mir damals, ich soll es dir geben, wenn deine Macht stark genug ist. Das ist die Kette der klaren Sicht, die einst Ayume getragen hatte.“ Nun legte er mir das kalte Schmuckstück um den Hals und verschloss es. Der riesenhafte Anhänger, der mich mit einem kalten Auge anstarrte, baumelte in meinem Dekolletée. „Ich danke dir, Meister.“, verneigte ich mich leicht vor dem Patchee. Er lächelte väterlich und legte mir zum Abschied noch einmal seine Hand auf die Schulter. „Ich muss nun los. Ich habe dich im Auge. Wir sehen uns in Dobie Village wieder.“ Schon war er verschwunden und noch immer starrte ich auf den seltsamen Anhänger der silbernen Kette.

Mit angezogenen Beinen saß er auf einen Felsen direkt vor einem kleinen See. Die Oase zu finden hatte sich, als nicht sonderlich schwer herausgestellt, wie er bemerkt

hatte. Opachos Fähigkeiten waren sehr nützlich. Mit einem wissenden Lächeln stützte er sein Kinn auf seine rechte Faust und starrte auf die glatte Oberfläche des Wassers. Vor seinen Augen tobte immer noch der Schamanenkampf, als das Mädchen, das Ayume bis auf das letzte Haar glich, das doppelte Medium erschaffen hatte. Sie wusste noch nichts von ihren vielfertigen Fähigkeiten, die sie besaß, denn ihre Erinnerung an ihr früheres Leben war noch nicht zu ihr zurück gekehrt. Hao versank in den Erinnerungen an sein erstes Treffen mit Ayume Oneko.

Flashback:

„Wage es nicht dich mir weiterhin zu nähern.“, fauchte die Frau vor Hao kühl. Sie hatte ihm den Rücken gekehrt und stand direkt vor der großen Schlucht. Ihre viel zu langen seidigen Haaren wehten leicht im sachten Wind des heran nähernden Abends. Ihre schlanke Figur wurde von einem weichen schlicht schwarzen Kimono umrahmt, der ihre langen Beine zur Geltung brachte. Das Kleidungsstück war nicht sonderlich lang, für eine Frau ihres zarten unschuldigen Alters. Der Duft ihrer Haut lag in der Luft, genauso wie der feine Hauch ihrer Macht, die sie, auch ohne es zu wollen, verströmte. Hätte er sie töten wollen, so gäbe es kein Entrinnen, doch noch hatte er nicht vor ihr etwas zuleide zu tun. „Ich hege keine schlechten Absichten.“, erwiderte Hao sachlich. „Alles an euch widerspricht euren Worten. Die Macht, die von euch ausgeht ist dunkel und kalt. Haltet mich nicht zum Narren. Ich kenne euch bereits Hao Asakura.“, bei den letzten Worten zuckte Hao kurz zusammen. Wie konnte es sein, dass eine Frau, die er gerade eben nur durch Zufall getroffen hatte solche Einzelheiten von ihm wusste? Immerhin war es schon seine zweite Reinkarnation. „Woher?“, knurrte er nur leise. Er wusste, dass sie ihn auch ohne große Worte verstand. Sie warf einen schnellen Blick über ihre Schulter und er konnte zu seiner Verwunderung ein festes Grinsen auf ihren Lippen erkennen. Ein Auge war strahlend blau, glänzend und versprach unglaubliche Freiheit, das zweite war Sturmgrau, kalt und zeugte von Melancholie und Tristheit. „Ich sehe Dinge, die euch eure ganzen Leben lange verborgen bleiben werden und deshalb werdet ihr, solange ich aus meiner Asche wieder erwache, niemals Schamanenkönig werden.“, gab sie mutig zurück. Hao lachte verächtlich. „Was wollt ihr tun?“ Nun wandte sie sich herum und nahm ihre Perlenkette ab, sodass ihre Macht, wie ein dichter Nebel, Hao direkt ins Gesicht schlug. „Ihr seid vielleicht ein mächtiger Onmyoji Schamane, aber ich habe das Blut der Millenniumsmedien in mir und zusätzlich beherrsche ich ebenfalls die Macht der Reinkarnation. Ich werde euch in jedem Leben verfolgen und irgendwann werde ich eure Seele in meinen Perlen gefangen nehmen und in die Hölle verbannen.“, meinte sie schlicht. Hao fuhr sich durch die langen schwarzen Patcheehaare und schenkte der hübschen jungen Frau vor ihm, die so schlagfertig und furchtlos war, ein leichtes Schmunzeln. Ihre Gedanken waren stumm. Entweder dachte sie in seiner Gegenwart nicht, oder sie konnte ihren Geist vor fremden Einfluss schützen, dennoch schaffte es die Frau, wie auch immer, Haos Interesse immer mehr für sich zu gewinnen. Sie war die ideale Partnerin um die Welt seinen Vorstellungen entsprechend anzupassen. Sie war eine mächtige Schamanin und gleichzeitig ein starkes Medium. Diese Fähigkeiten beherrschte sie beide, wie keine Andere vor ihr. Kurz blickte die junge Frau verwirrt, ehe sie wieder eine undurchschaubare Maske aufsetzte. Sie fühlte also, was er fühlte, wenn es nur stark genug war. Ob man das auch gegen sie verwenden konnte? Hao machte einen zögerlichen Schritt auf sie zu und ließ die Bewunderung, die er für seine Gegenüber empfand, zu. Sie zog ihre rechte Braue in die Höhe und hob abwehrend die Hände in die Luft. „Selbst nachdem ihr mir gegenüber keinen Hass empfindet, traue ich euch

nicht über den Weg. Verschwindet jetzt. Bald werden wir uns wiedersehen.“, sagte sie mit fester Stimme und ihr Sturmgraues Auge wandelte sich zu ihrer ursprünglichen blauen Farbe zurück. Hao besann sich, auch wenn er in solchen Dingen sehr ungeduldig war, dass er dieses Mal einige Zeit brauchen würde, ehe er die junge Frau soweit hatte, dass sie ihm folgen würde. Zumindest schwor er sich, nichts unversucht zu lassen, selbst wenn er sie töten musste. Schließlich war sie die einzige Kriegerin, seines Wissens, die ihm annähernd gefährlich werden konnte. Er neigte leicht den Kopf vor ihr, wandte sich um und verschwand in einem heißen Feuerwirbel.

Kapitel 3:

„Meister Hao?“, riss ihn eine vorsichtige Frauenstimme aus seinen Gedanken. Er folgte nur mit den Augen in die Richtung in der Kanna stand. Die blauhaarige wartete etwas schräg vor ihm, als er sie erblickte. Sie konnte ihm nicht gefährlich werden, außerdem war sie ihm treu ergeben. „Was gibt es?“, bemerkte er etwas ruppig, was sie sofort zusammenzucken ließ. Sie scharrte nervös mit dem rechten Bein im Sand, als sie seine Frage beantwortete: „Wir haben es nicht geschafft die Freunde von Yo zu vernichten.“ Hao lächelte kalt. „Schon gut. Das war nicht die letzte Gelegenheit uns den Abschaum zu entledigen. Immerhin habt ihr gute Arbeit geleistet. Doch sag mir, was ist geschehen?“, hakte er nun nach. „Ein Mädchen ist uns in die Quere gekommen und hat uns mit Shikigamis geschlagen.“ „Anna.“, gab Hao von sich. „Das war ihr Name.“, stimmte Kanna zu. „Geh und lass mich alleine.“ Schnell wandte sich die Frau erleichtert ab und verschwand im Dunkel. Hao war bewusst, dass Anna ihm noch einige Steine in den Weg legen würde, vielleicht sollte er bei ihr ebenfalls sein Glück versuchen, sie auf seine Seite zu zerren. Doch was wollte er mit zwei Medien? Die kleine Kaori war da wohl die bessere Wahl. „Ach Kanna.“, erhob Hao noch einmal die Stimme. Sofort kam die Blauhaarige aus dem Schatten getreten. Betreten blickte sie zu Boden. „Ja, Meister Hao?“ „Für euer Versagen habe ich einen neuen Auftrag.“ „Ah, es geht nichts über ein Bad in einer heißen Quelle.“, schmunzelte ich und Ruka nickte zustimmend. „Nichts, außer ein bequemer Futon.“, bemerkte sie schlicht. Mein Lächeln verbreiterte sich, als ich mich, mit geschlossenen Augen an die kalten Steine, die die Quelle umrahmten, lehnte. Ein Räuspern holte mich aus meinen Gedanken und auch Ruka fuhr herum. Mein Blick wurde skeptisch, als ich drei Grazien erblickte, deren Absichten keinesfalls von freundlicher Natur waren, das konnte ich spüren. „Was wollt ihr?“, fragte ich kühl. „Wenn ihr kämpfen wollt, dann wartet bis ich gebadet habe.“, fügte ich noch hinzu. „Wir bringen dir eine Botschaft, das ist alles.“, meinte die Blauhaarige, die die Anführerin zu sein schien schlicht. „Deswegen folgt ihr mir bis in die heiße Quelle. Das ist sehr mutig.“, schmunzelte ich. Das Medaillon auf meiner Brust begann zu zittern und mein rechtes Auge nahm eine Sturmgraue Farbe an. Ich sah, wie Yo zusammen mit seinen Freunden am Tisch saß und munter zu Abend aß. ‚Yo.‘, bedachte ich, ehe ich mich besann und mich auf die wichtigeren Dinge konzentrierte. Ich sah, wie sie gegen Yo und seine Freunde gekämpft hatten und gegen Anna verloren. Sie war bei Hao. Hao! Kanna erhob die Stimme. „Ich bringe dir eine Botschaft von meinem Meister. Er lässt dir die Wahl. Tod, oder Gefolgschaft.“ Vorsichtig, fast bedächtig, strich ich mir durch die nassen Haare, ehe ich erneut meinen Blick auf sie richtete. Wie konnte ich meine Zukunftsvisionen nur lenken? War das Amulett der Schlüssel dazu? Aber warum sah ich nur die Vergangenheit von den Personen, die ich mit dem Auge erblickte. Zudem schien ich die Gegenwart von Menschen zu sehen, die mir am Herzen lagen, aber das war doch nicht der Schlüssel zu meiner Macht. Ich musste mich erinnern, nur wie? „Ich wähle den Tod.“, gab ich gleichgültig von mir. „Ich glaube du weißt nicht wer mein Meister ist, du ungehobeltes Mädchen.“, fauchte meine Gegenüber, vermutlich in ihrer Ehre verletzt. „Hao.“, bemerkte ich beiläufig. „Kaori, diese Frauen sind gefährlich. Ein ganz anderes Level, als unsere letzten Gegner.“, erschallte Rukas Stimme in meinem Kopf. „Ich weiß. Sie werden mir nichts tun. Wollte Hao mich töten, so hätte er es längst getan. Er hat noch einen Plan im Schilde, der etwas mit meiner Vergangenheit zu tun hat. Willst du es mir

nicht endlich verraten?“ Ruka verzog das Gesicht zu einer bitteren Grimasse. „Das Kaori musst du leider selbst herausfinden.“ Ihre Stimme klang plötzlich so kalt. Was sie wohl hatte? Was wusste sie von Ayume? Welche Rolle spielte Hao Asakura? „Ich werde ihm deine Entscheidung mitteilen.“, knurrte Haos treue Gefolgschaft und schritt mit ihren Bodyguards davon. „Das ging bedenklich leicht.“, bemerkte Ruka. „Ich sagte doch, dass irgendein tieferer Plan hinter all dem steckt.“, gab ich zu bedenken. „Ich fürchte du hast Recht.“, seufzte mein Schutzgeist und rückte unbehaglich ihren Hut zurecht. „Ich leg mich hin. Morgen sollten wir früh weiterziehen. Immerhin haben wir noch einen weiten Weg Richtung Dobie Village vor uns.“, gab ich gähmend von mir und entstieg dem warmen Wasser. Ruka verweilte noch eine Weile, auch wenn sie nichts von dem angenehmen Wasser auf ihrer Haut spüren konnte. Sollte das Geheimnis, welches Ayume und Hao verband ans Licht kommen würde sie in größerer Gefahr schweben, als ihr bewusst war.

Blinzelnd öffnete ich die Augen, als mir die Sonne direkt ins Gesicht leuchtete. Streckend erhob ich mich aus dem weichen Futon und tapste vorsichtig zum Fenster. Es war ein sonniger und heißer Tag. Genau das Richtige um durch eine sengende Wüste zu marschieren. Ich kratzte mich nachdenklich am Hinterkopf. Was würde sich Hao nun einfallen lassen, um mich von sich zu überzeugen? Oder wird er mich einfach töten? Was auch immer. Gekonnt warf ich mir meinen Mantel über und schulterte meinen kleinen Rucksack, worin ich noch eine weitere gefüllte Wasserflasche verstaute. Man konnte nie genug davon bei sich tragen. Auf wunderliche Weise war mir der Weg nach Dobie Village bekannt, deswegen würde es keine unfreiwilligen Umwege geben. Ruka erschien an meiner Seite und nickte mir leicht zu. „Wie benutze ich dieses Medaillon richtig? Wie schaffe ich es die Zukunft zu sehen?“, befragte ich meinen treuen Schutzgeist ehe ich aus der Türe auf die belebte Straße trat. „Aktivierst du dein sehendes Auge, während du deinem Gegenüber ins Gesicht blickst, wirst du in der Lage sein seine Zukunft zu sehen, wenn du dein Furiyoku darauf konzentrierst. Vergiss aber nicht, dass du während der Vision völlig bewegungsunfähig bist.“, erklärte Ruka. Ich zog nachdenklich meine Stirn in Falten. „Also gibt es keinen Weg seine eigene Zukunft zu erfahren, nicht?“, hakte ich nach. Ruka schmunzelte über meine Worte. „Nein.“ „Vielleicht ist das auch besser so.“, gab ich schulterzuckend zurück und blickte nach rechts. „Wir sollten uns beeilen. In weniger, als ein paar Wochen ist die Frist, die wir bekommen haben, um Dobie Village zu finden, abgelaufen.“ Ruka stimmte mir stumm zu und gemeinsam machten wir uns auf den Weg zurück in die sengende Wüste, die unerbittlich mit ihren heißen Sonnenstrahlen auf meinen Körper zielte. Es war auf Dauer wirklich unerträglich. Nichts, außer Sand. Überall, wo man hinblickte. Seufzend zog ich meine Kapuze tiefer ins Gesicht, obwohl mich die Hitze fast um den Verstand brachte.

„Meister? Sollen wir sie angreifen?“, hakte Kanna nach. Hao verzog genervt das Gesicht. „Nein.“, knurrte er und folgte weiterhin mit seinen Augen der einzelnen Person, die sich durch den heißen Sand quälte. Was hatte er nur vor? Warum sollte Kanna mit ihm kommen, wenn nicht um das Mädchen zu töten? Warum konnte der Meister nicht auch von ihr so interessiert sein, wie von der Göre. Sie hatte seine Aufmerksamkeit nicht verdient. „Gleich wirst du sehen, warum sie mein Interesse doch verdient.“, hauchte Hao zart, doch es reichte um Kannas Blut in den Adern gefrieren zu lassen. Er hatte ihre Gedanken gelesen, mal wieder. Sie schämte sich dafür.

Ich hielt kurz inne. Ich hatte ihn schon gespürt, als er angekommen war. Mit jeder Faser meines Körpers konnte ich das Dunkel fühlen, das ihn umgab. Ob ihm das klar

war? Gleich würde etwas geschehen, so wie immer, wenn er in der Nähe war. Plötzlich begann der Boden unter meinen Beinen zu beben. Ich sprang erschrocken einen weiten Satz zurück und schon brach aus der Stelle, an der ich gerade gestanden hatte, eine mächtige Klaue aus dem Boden hervor. Seufzend verbarg ich meinen Mund und meine Nase hinter meinem Ärmel, als der Sand unheilvoll durch die Luft wirbelte. „Du wirst Dobie Village nie erreichen.“, fauchte eine weibliche kalte Stimme. „Sagt wer?“, hustete ich. „Ich. An mir kommst du nicht vorbei.“, bemerkte eine große schlanke Schamanin, die geradewegs auf mich zukam. Ihre schwarzen Haare waren streng am Hinterkopf zusammengebunden und ihre roten Augen leuchteten mir feindlich entgegen. Sie hatte eine starke Aura um sich herum. Der Anhänger an meiner Halskette begann wieder zu erzittern und dazu färbte sich mein rechtes Auge erneut Sturmgrau. Ich sah sie, wie sie zuvor ihre Kameraden verloren hatte. Ihr Traum war mit ihnen gestorben und ihr einziges Sinnen galt nun den restlichen Schamanen, die versuchten Dobie Village zu erreichen, zu töten, nur um denjenigen zu erwischen, der ihre Freunde tötete. Ich senkte meinen Blick. „Ist es das wert?“, hakte ich nach. Sie schien nicht zu begreifen, sondern zog nur unverständlich die Stirn in Falten. „Andere Schamanen vor den Augen ihrer Freunde, oder ihrer Familie zu töten, so wie du es erleiden musstest?“, drückte ich mich klarer aus. „Das... geht dich nichts an.“, fauchte sie aufgebracht und hinter ihr erschien eine mächtige Werkatze. Ihr Schutzgeist. „Vernichte dieses Großmaul.“, brüllte sie. Ich bewegte mich nicht von der Stelle, als der Schutzgeist mit gestreckten Klauen auf mich zukam. „Kaori, unternimm etwas. Wir müssen kämpfen. Sie wird dich vernichten.“, keuchte Ruka ängstlich. Schon prallten die Krallen auf mich herab und ich ging schmerzlich zu Boden. „Ich werde nicht gegen dich kämpfen. Töte mich, aber ich werde nicht kämpfen. Ich verstehe deinen Hass, doch das ist Unsinn. Es bringt dir deine Freunde nicht zurück und du wirst so, wie die Menschen, die deine Begleiter getötet haben.“, keuchte ich angestrengt, als ich mich bereits wieder vom Boden erhob. „Schweig elende Nervensäge.“, kreischte sie los. Die Wut brachte ihre Augen zum flackern. Alles in mir zog sich zusammen. Man konnte nicht mit Vernunft und Verstand gegen einen Gegner bestehen, der so von Hass und Traurigkeit gebeutelt war. Mir wurde klar, dass ich soeben meinen guten Willen an die Falsche verschwendet hatte, doch so sehr mir mein Verstand sagte, dass ich sie vernichten musste, ehe sie mich töten würde, so sehr flehte mein Herz sie zu verschonen. Rukas Augen weiteten sich panisch. „Kaori, bitte. Wir müssen jetzt kämpfen. Wir müssen sie aufhalten, sie wird dich töten.“ Ich schloss einen Moment die Augen, unfähig eine Entscheidung zu treffen und gleichzeitig wusste ich, dass mir dies mein Leben kosten könnte. Tief sog ich die heiße staubige Luft in meine Lungen, dann warf ich Ruka einen letzten lächelnden Blick zu und schon traf mich eine Welle gewaltigen Ausmaßes, welche mich durch die Luft schleuderte. Die Macht, die meinen Körper getroffen hatte, schaffte es, dass ich bereits das Bewusstsein verloren hatte, ehe ich hart auf dem Boden aufschlug.

Langsam, fast bedächtig schritt die Schamanin auf die am Boden liegende Kaori zu. Nun hatte sie wohl übertrieben. Warum hatte sich das Mädchen nicht gewehrt? Sie wäre stark genug gewesen sie zu besiegen. Sie endlich von dem Leid zu erlösen und zu ihren Freunden zu schicken. Warum hatte sie sich nicht gewehrt? Die fremde Frau wollte doch alles andere, als das Mädchen vor ihr zu töten. Sie war es doch, die den Tod suchte. Was hatte sie nur getan? Bittere Tränen der Einsicht und der Schuld bahnten sich einen dünnen Weg über ihre rosaroten Wangen. In ihrem Wahn hatte sie eine unschuldige Schamanin umgebracht. Doch, halt. Sie atmete noch. Erleichtert keuchte die fremde Frau auf und wischte sich eilig die nassen Spuren aus dem Gesicht.

„Ja, was hast du nur getan?“, flüsterte eine unheimliche Stimme in ihr Ohr. Sie schreckte schnell zurück und vor ihr stand ein Junge, zusammen mit einem dunkelhäutigen Kind und einer blauhaarigen Frau. Sie fühlte, wie ihr seine Macht ins Gesicht schlug. „Ich habe das nicht gewollt.“, keuchte die Schamanin erneut den Tränen nahe. „Was hast du nur getan, armes Mädchen. Du suchst die Erlösung?“, knurrte Hao. Einen flüchtenden Schritt eilte die Schamanin zurück, doch dann besann sie sich eines Besseren. „Ich weiß, wer du bist und was du mit meinen Kameraden gemacht hast. Du Monster.“, fauchte sie wild zurück. Haos Gesicht umwob ein böses Lächeln, als er den Blick zu Boden senkte. Eine dunkle Macht erfüllte die dicke Luft und schon erschien der Feuergeist hinter seinem Meister. Riesig und mächtig, wie er war, beugte er sich nach vorne und packte die fremde Frau, die schmerz erfüllt aufheulte. „Du sollst deine Erlösung bekommen.“, hallte Haos Stimme noch in ihrem Ohr, als ihr Körper zu brennen begann und sich in heiße Asche auflöste. Opacho schritt währenddessen zu der verletzten Kaori hinüber und betrachtete die junge Frau, die am Boden lag, als wäre sie bereits tot. Mit viel Glück hatte sie ihre Leichtsinnigkeit überlebt. Emotionen und Mitgefühl waren es, die starke Schamanen zu Schwächlingen machten. „Komm Opacho. Wir haben noch etwas zu erledigen.“ Hao wandte sich bereits zum Gehen um, als ihn Opachos Stimme jedoch inne halten ließ. „Meister? Sie wird sterben.“ Hao warf einen sachlichen Blick über seine Schulter. „Du unterschätzt ihre Kraft, mein kleiner Opacho.“ „Meister, das Furiyoku, das ihre Wunden verschließt löst sich auf, sie wird sterben.“ Nun fiel Haos Blick auf das im Sand liegende Mädchen und tatsächlich begann sich der Boden unter ihrem Körper, wie ein trockener Schwamm mit ihrem Blut vollzusaugen. Seine Stirn legte sich in scharfe Denkfalten, als er sich nun wieder zum Schauplatz zurückdrehte. Ein warmes Licht blendete den Onmyoji kurz und schon stand Ruka zwischen ihrer Meisterin und Hao. Es erschien wieder dieses wissende kalte Lächeln auf seinem Gesicht. „Das ist kein Spiel mehr Hao Asakura. Bitte, ich sage das ein einziges Mal, rette ihr Leben.“, flehte Ruka, obwohl man merkte, dass es gegen all ihre Überzeugungen verstieß. „Rette sie und nimm stattdessen meine Seele als Futter für den Feuergeist.“, fügte sie sachlich hinzu. Betont neutral ging Hao an der flehenden Ruka vorbei, beugte sich zu der Bewusstlosen hinab und hob sie vom Boden auf. Ruka schloss kurz erleichtert die Augen, ehe sie auf den Feuergeist zuing. „Warte.“, schnitt Haos Stimme durch die Stille. „Noch seid ihr mir zu Zweit hilfreicher. Noch darfst du überleben Ruka, aber ich erinnere dich an dein Versprechen. Dein Leben für ihres. Mir liegt nichts an dir.“, zischte er unheimlich. Schon war Ruka klar, dass er sie nun vollends in seiner Gewalt hatte. War das von Anfang an sein Plan gewesen?

Kapitel 4:

Flatternd drang ein helles Leuchten an meine Augen. War dies das Ende vom Dunkel? Die Erlösung, das Ende von allem? Warum fühlte sich mein Körper dann so schwer und schwach an? Ich bezweifelte, dass ich gestorben war, stattdessen erwartete ich, dass ich verloren in der Wüste neben Rukas sorgenerfüllten Blick aufwachen würde. Doch auch das war nicht der Fall. Ich erkannte die verschwommene Umgebung eines Zimmers. Lange brauchten meine Augen um wieder klar zu sehen und sobald dies der Fall war brachten mich heftige Kopfschmerzen zum Aufstöhnen. Ich spürte, wie mir jemand einen wohligh kühlenden Gegenstand auf die Stirn legte und wandte meine Augen nach rechts, wo ich meine Rettung vermutete. Tatsächlich saß eine zierliche Gestalt neben mir. Sie schien sehr klein zu sein, doch meine Augen wollten sie nicht erkennen. Starke Übelkeit überkam mich und die Müdigkeit zwang mich erneut meine Augen zu schließen und wieder in einen unruhigen Fieberschlaf zu fallen.

Wieder dieses flackernde Licht vor meinen Augen, wieder wurde der Gegenstand an meiner Stirn gewechselt. Dieses Mal war das Bild vor meinen Augen scharf und ich erkannte einen kleinen dunkelhäutigen Jungen, der ein Leinentuch in eine weiße Keramikschale tauchte und ihn vorsichtig auswand. Als er meine offenen Augen bemerkte schmunzelte er ein wenig. „Der Meister wartet schon auf dein Erwachen. Du hast seine Erwartungen nicht enttäuscht, du bist sogar schon zwei Tage vor seiner Rechnung erwacht. Wie fühlst du dich, da du dem Tod nur knapp von der Schippe gesprungen bist?“, quasselte das Kind munter drauf los. Ich versuchte hilflos den Kopf anzuheben, doch die Schmerzen zwangen mich wieder zurück ins Krankenbett. Mehrmals versuchte ich auf die Frage zu antworten, doch meine Stimme versagte jedes Mal aufs Neue. „Du solltest dich ausruhen. Es hat immerhin einiges an Energie gekostet dich soweit zu heilen, dass du es überlebst, den Rest muss dein Körper selber erledigen, sagt mein Meister.“ Ich wandte meinen Blick zur Decke. Es war also knapp? Mir wurde schlecht. Wo war eigentlich Ruka? Was war nur geschehen und das Wichtigste war doch, wie lange hatte ich geschlafen? All diese Fragen würden warten müssen, bis meine Stimmbänder meinem Kopf wieder folgen und meine Stimme wieder erklingen lassen würden. „Das soll die starke Schamanin sein? Das ich nicht lache, sie hat nicht mal einen so lächerlichen Abschaum besiegen können. Der Meister hätte sich nicht überreden lassen sollen. Sie wird uns sicherlich ein Klotz am Bein sein.“, drang eine kühle Stimme an meine Ohren. Ich kannte sie bereits, konnte sie aber in meinem momentanen Zustand nicht zuordnen. Erst, als die blauhaarige Frau in mein Sichtfeld trat wurde mir bewusst, wo ich mich befand. Bei Hao Asakura.

Die Erkenntnis traf mich, wie ein Schlag und ich begann unterbewusst leicht zu zittern. „Sie besitzt große Macht, hat der Meister gesagt. Sie ist was ganz Besonderes. Außerdem ist sie wach und kann dich hören, Kanna.“, plapperte Opacho munter vor sich hin. Die Augen der Blauhaarigen schnitten mich feindlich. „Das ist gut, dass du wach bist. Wenn du mir im Laufe deiner Zeit auch nur annähernd im Wege stehst, sei es zu Gunsten von Meister Hao, oder auch einfach nur so, werde ich nicht davor zurückscheuen dich zu vernichten.“, fauchte sie aggressiv und machte eine unfreundliche Geste mit der Hand, um ihre Worte zu unterstützen. „Wer wird denn gleich so unfreundlich zu unserem Gast sein?“, drang eine kalte und harte Stimme durch den kleinen Raum und ich musste nicht erst sehen, wer nun erschienen war, denn alleine an seiner Aura konnte ich erkennen, es war Hao. Innerlich schwer

seufzend schloss ich für einen Moment die Augen. „Verzeiht mir Meister Hao.“, stotterte die Blauhaarige. Plötzlich schien ihr die gespaltene Zunge im Halse stecken geblieben zu sein. Mich ganz meines Stolzes erinnernd versuchte ich mich unter unfassbaren Schmerzen, vor allem im Bereich der Brust, aufzusetzen. „Noch dazu, wo unser Gast bereits wach ist.“, redete Hao einfach weiter und umging das Mädchen vor ihm, bis er direkt neben meinem Futon zum Stehen kam. Ich krümmte mich etwas, aber ich saß endlich. Die Decke, die mich bis eben vor fremden Augen verborgen hatte, rutschte mir bis in den Schoß hinab und mit Schrecken musste ich feststellen, dass mein Oberkörper, bis auf die Bandagen, die das Schlimmste verbargen, frei war. Ein leichter roter Schimmer wanderte über meine Wangen und ich fühlte sofort unbändige Hitze in meinem Kopf aufsteigen. Haos Augen lagen auf mir. Mir war klar, dass er soeben jeden meiner Gedankengänge belauschte. Betont kühl griff ich nach der Bettdecke und klemmte sie mir unter die Arme. „Du erholst dich beachtlich schnell.“, richtete sich der Meister nun persönlich an mich. Ich blickte zögerlich hoch und meine blauen Augen trafen direkt auf die tief schwarzen Seelenspiegel meines Gegenübers. Es war, als würde ich in ein bodenloses Loch fallen. Endlich sah ich in real vor mir. Dieses Mal war es keine grauenhafte Vision, sondern die Wirklichkeit, welche nicht annähernd bedrückender war. Ich fühlte seine Macht, wie sie langsam, wie zähflüssiger Schleim, um meinen Körper wanderte. Ich fühlte die Hitze eines imaginären Feuers, auf meiner Haut, dazu die Kälte seiner Seele. Er war gefährlich, gnadenlos und grausam. Mein Magen verkrampfte sich unter dieser Erkenntnis. „Hao.“, brachten meine Stimmbänder unter endloser Anstrengung hervor. Ein kaltes Lächeln umwob sein scheinbar makellostes Gesicht. „Ruh dich aus. Ruka geht es gut. Sie ist nur etwas... verhindert.“, schmunzelte er und legte unbeteiligt seine rechte Hand auf den Kopf des jungen Afrikaners. Opacho blickte ihn dankbar an und lächelte ebenfalls. Zumindest schien er sehr treue Anhänger zu haben, auch wenn er ein skrupelloses Monster war. „Kümmere dich gut um sie. Und halte unbeliebte Gäste fern. Sie braucht Ruhe. Erst, wenn sie wieder bei voller Gesundheit ist, wird sie mir nützlich sein. Achte solange auf sie, als wäre sie ein Schatz.“, gab der Meister seine Anweisung an den kleinen Jungen, der freudig und verständlich nickte. „Kanna?“, richtete sich Hao nun an die Blauhaarige. „Ja, Meister?“ „Ich möchte, dass du dich von hier fern hältst. Ich mag keine Unhöflichkeiten, schon gar nicht bei einem Besuch ihrer Stellung.“ Kannas Gesichtsausdruck glich einem Kind, welches gerade in eine Zitrone biss, als sie sich auf ihrem Platz herumdrehte und eilig aus dem Zimmer verschwand. „Unterrichte mich über jeden Fortschritt, Opacho.“, meinte Hao noch, als er schon das Zimmer verließ. „Ja, Meister.“, rief ihm der Junge noch zu, ehe er sich zu mir auf die Kante des Futons setzte und mir besorgt eine Hand auf die Stirn legte. „Das Fieber scheint abgeklungen. Das Schlimmste hast du also schon überstanden.“, murmelte er und machte sich daran Bandagen in eine seltsame Paste zu legen. „Dann werden wir mal die Verbände wechseln.“

Er konnte nicht anders, seine Augen wollten ihm nicht gehorchen, so folgten sie weiterhin ihrem Ziel, welches sich gerade in Begleitung von seinem treuesten Diener Opacho zu den heißen Quellen begab. Er konnte die Absicht, die dahinter lag, nachvollziehen, schließlich hatte sie nun fast einen Monat lang in demselben Futon gelegen und ihre zugegeben starken Verletzungen auskuriert. Aber es schien sich gelohnt zu haben, sie war zu alter Stärke zurückgekehrt und das würde ihm nur zu Gute kommen. Wieder umwob ein unheimliches Lächeln seine Züge, als er sich endlich von der Szene abwandte und in seinen Raum zurückkehrte. Sein beherrschter Blick

traf auf den strafbaren von Ruka, die in ihrem Käfig saß und ihn nicht aus den Augen ließ. Dieser Käfig hatte die Macht ihr sämtliche Kräfte und Verbindungen zur Außenwelt zu nehmen und sie vor allem abzuschirmen. „Wie fühlt sich mein Vögelchen heute?“, fragte er kühl. „Wird dir diese Frag nicht auf Dauer zu langweilig, nach 21 Tagen?“, meinte der Schutzgeist ebenso kühl, wie ihr gegenüber. „Nein, liebe Ruka. Aber vergreife dich nicht in deinem Ton mir gegenüber, du weißt, dass ich deine geliebte Kaori nun voll und ganz in der Hand habe. Ein falscher Schritt und eine falsche Handlung deinerseits und es kostet deinem Schützling das Leben.“, gab Hao bedrohlich zurück. „Dem bin ich mir bewusst.“, seufzte Ruka und senkte ihren Blick zu Boden. „Vielleicht sollte ich sie bald an ihre Vergangenheit erinnern.“ Sie hatte einen schrecklichen Fehler begangen. Doch was konnte sie schon tun, um diese Situation zu retten. Nichts. Sie war Hao voll und ganz ausgeliefert, was er auch ganz genau wusste.

Flashback:

Ruka, der Schutzgeist dieser mächtigen Schamanin stand tatsächlich vor ihm. Mürrisch war ihr Blick, als er den des Onmyoji traf. „Was kann ich für dich tun, liebste Ruka.“, schmunzelte Hao. Ein finsternes Grinsen, überaus durchdacht und überlegen. „Rede nicht in diesem Ton mit mir, Hao.“, beschwerte sich Ruka, wobei man ihr ansah, dass sie unsicher wirkte. Ihre Hände hatte sie auf ihren Oberschenkel ineinander verschränkt, während sie den Blick starr in das Gesicht ihres Gegenübers gerichtet hatte. Doch sie wirkte steif. „Verzeih, alte Gewohnheiten sind aus mir hervorgebrochen.“, folgerte Hao schlicht und wandte sich nun vollends seinem Besuch zu. „Was ist der Grund für deinen Besuch?“, hakte er nun unverblümt nach. Rukas Gesicht wurde finster. „Ich bitte dich, da du von alten Gewohnheiten sprichst, dieses Mal im Guten, lass Ayume in Ruhe.“ Ein heiseres Lachen schallte über den Vorgarten zu Haos Haus, als der Schamane nicht an sich halten konnte. „Das ist nicht dein Ernst? Du glaubst doch nicht, dass ich mich an alte Freundschaften klammere, die nicht mal die Kraft hatten zu bestehen. Du glaubst doch nicht, dass ich einem Schutzgeist, einer alten verzweifelten Frau, die mich vor Jahren verraten hat, einen Gefallen tue. Erinnerst du dich nicht mehr daran, was einst geschah, als du mich um einen Gefallen gebeten hast. Du hast mich verraten, Ruka. Du, meine damalige engste Vertraute, hast mich verraten, wie ein Stück Fleisch in ein Rudel Wölfe geworfen. Ruka, wage es nicht Forderungen zu stellen. Ich habe kein Mitleid, kein Erbarmen und keine Rücksicht auf schwache, gefühlsgetriebene Menschen. Auch Schamanen, die sich von der Macht ihrer Emotionen leiten lassen sind schwach. Sie verdienen es nicht in meiner Welt zu leben. In meiner Welt können sie nicht bestehen. Ich rate dir Ruka, sieh zu, dass Ayume nicht denselben Fehler, wie einst du, begeht und sich mir in den Weg stellt. Sonst passiert es ihr sehr schnell, dass sie dein Schicksal teilt. Glaube nicht, mir läge etwas Menschliches an diesem Mädchen. Ich bewundere ihre Macht, die ich für meine Zwecke gebrauchen kann. Nutzt sie diese Macht jedoch gegen mich, so ist sie menschlich, sowie für meinen Plan völlig nutzlos.“ Ruka senkte den Blick. Sie hatte wirklich gedacht Hao würde sich Gedanken machen. Er würde sie vielleicht verschonen, weil ihm etwas an dem Mädchen lag. Oder etwas an der ehemaligen Freundschaft lag. Doch er hatte alle Gefühle abgelegt, war getrieben von der Macht, die er erlangen wollte. Die Welt, die er erschaffen wollte und er als Gott, der über allem herrscht. Hao Lippen zierte ein grausames Lächeln. „Liebste Ruka, du lebst zu sehr in der Vergangenheit. Der Hao Asakura, den du einst so sehr mochtest, ist nicht mehr hier. Nichts ist von der schwachen Seite geblieben, und irgendwann werde ich auch diese schwache Hülle loswerden und über allem stehen. Ich habe dir nichts mehr

zu sagen, geh und bedenke, was du tust, denn handelst du falsch, gibt es keine Rettung für deinen, ach so geliebten Schützling.“ Mit diesem Satz ließ Hao Ruka stehen und schritt anmutig, wie eine Raubkatze zurück in sein Heim. Als sich die Türe schloss begann es mit einem Mal heftig zu regnen.

Ich blickte mich um, auch wenn meine Augen die dicken Nebelschwaden, die um die gesamte heiße Quelle hingen, kaum zu durchdringen in der Lage waren. Dieser Badeort lag komplett im Freien, angrenzend an den kleinen, dichten Fichtenwald, der wie eine schwarze Mauer den kompletten Unterschlupf umrandete. Die Quelle selbst entsprang einem kleinen Marmorstein, welcher zusammen mit ein paar Granitfelsen eine runde Form ergab, in der sich das Wasser sammelte. Verunsichert legte ich meinen Blick auf den Jungen, der mich all die Zeit nicht von der Seite gewichen war, genauso, wie es Hao ihm befohlen hatte. Opacho grinste freundlich, sowie er es immer tat und trat näher an den Rand der Quelle. Er legte seinen Rucksack ab und holte ein großes Badetuch hervor. Vorsichtig drapierte er es am Rand der Quelle ebenso, wie die frische Kleidung, die er mitgenommen hatte. „Meister Hao erwartet dich heute Abend bei der Versammlung. Er möchte, dass du anwesend bist.“, meinte Opacho schlicht, als er mich an der Hand nahm und an die Quelle zog. „Keine Angst. Ich werde hier bleiben und ungebetene Gäste fernhalten.“, fügte er noch hinzu, als er meinen Blick bemerkte. Ich schenkte ihm ein höfliches Lächeln, auch wenn er die rechte Hand Haos war, so war er doch nur ein Kind, bedachte ich. Er wandte sich von mir ab und schritt aus dem Nebel hinaus, sodass ich ihn schon nach kurzer Zeit nicht mehr sehen konnte, doch ich wusste, dass er mit seinen Schamanengaben alles im Überblick hatte. Die Flucht wäre also sinnlos, schon alleine aus dem Grund, dass ich nicht wusste wo Ruka war. Seufzend und mit einem unbehaglichen Gefühl schälte ich mich aus meiner zerschlissenen Kleidung, ließ sie achtlos auf den Boden fallen und glitt ins angenehm warme Nass. Die Wärme durchflutete mich und gab mir einen Moment lang das Gefühl, alles wäre gut.

„Es ist Zeit. Die Versammlung beginnt gleich.“, riss mich Opachos Stimme aus meinen Gedanken. War ich eingeschlafen? Ich wandte mich herum, doch von dem Jungen war weit und breit nichts zu sehen. Hatte ich mir die Stimme nur eingebildet? Wie dem auch sei, ich begab mich direkt an den Rand der Quelle und griff nach dem Badetuch, mit dem ich meinen Körper sofort verhüllte, als ich aus dem Wasser stieg. Neugierig betrachtete ich die Kleidung, die fein säuberlich zusammengefoldet auf einem kleinen Stein lag. Es war ein Kirschroter Kimono, welcher ein paar schwarze Verzierungen im Bereich des Kragens hatte. Ich kämpfte mich durch die drei Schichten dieses Kleidungsstücks und verschloss ihn am Ende mit der schwarzen Borte, die dazu bereit lag. Anschließend kämmte ich mir nochmal durch die noch immer feuchten Haare und schlüpfte in die schwarzen Sandalen. Sofort stachen mir meine beiden schwarzen Fächer ins Auge, die ich natürlich sofort aufhob und mir an den Kimonogürtel hing. „Ich wäre soweit.“, erhob ich die Stimme, in der Hoffnung, dass Opacho mich abholen würde. Gespensterhaft schritt er aus dem Nebel auf mich zu und nahm mich kurzerhand beim Ärmel, woran er mich dann hinter sich her zog. „Wir sind schon etwas spät dran. Der Meister mag keine Verspätungen.“, plauderte der Junge aufgeregt und erhöhte seine Geschwindigkeit. Ich schritt, was blieb mir auch anderes übrig, eilig hinter ihm her. Wir kamen nach kurzer Zeit, etwas abseits des Verstecks, an eine Lichtung. Auf einem Baumstumpf, der mittig der Lichtung lag, saß er. Im Schneidersitz, den Kopf auf die Faust gelehnt, saß er stumm da, umringt von seinen Anhängern, die gespannt warteten, bis er sein Wort erhob.

Opacho ließ meinen Ärmel nicht los, als er direkt auf Hao zusteuerte und neben ihm abrupt stehen blieb. „Meister?“, murmelte Opacho ehrfürchtig. Ein freudiges Grinsen schenkte Hao seinem Anhänger, als er zu uns herab blickte. „Sehr gut, mein kleiner Opacho. Dann können wir ja beginnen.“ Ich blickte mich um. Alle Augen waren auf mich gerichtet. Ausdruckslose Mienen forschten in meinem Gesicht nach Antworten, auf die Fragen, die in ihren Köpfen spukten. Ich spürte, wie sich eine unheimliche Gänsehaut über meinen Körper ausbreitete. „Kanna, was habt ihr mir zu berichten?“, schnitt nun Haos Stimme, scharf, wie eine Messerschneide durch die Stille. Angesprochene zuckte erschrocken zusammen und ihr Blick richtete sich gen Boden. Schienen wohl keine erfreulichen Nachrichten zu sein. „Sie stehen kurz vor Dobie Village, alle zusammen. Sie sind stark.“, murmelte Kanna und auch ihre beiden Gefährtinnen blickten zu Boden. „Sie haben Unterstützung von Anna und einer weiteren Schamanin. Wir konnten sie nicht aufhalten.“ Haos Gesicht wirkte unerwartet entspannt, er lächelte sogar leicht. „Dann ist Yo weiter gekommen, als ich zunächst angenommen habe. Er macht doch Fortschritte, auch wenn diese jämmerlichen Freunde ihm wichtige Zeit klauen.“, schlussfolgerte der Meister. Ich blickte ihn verständnislos an und erinnerte mich an die Mauer, die meinen Geist verschloss, sodass er meine Gedanken nicht lesen konnte. Nun trafen seine tief schwarzen Augen direkt auf die Meinen und ich schauderte leicht. „Wir begeben uns nun mit unserem neuen Mitglied, das ich hiermit vorstellen möchte, ebenfalls nach Dobie Village. Es wird Zeit, dass wir unseren Plan auch langsam aber sicher in die Tat umsetzten. Das ist Kaori Oneko, Nachfahrin und Reinkarnation der großen Ayume Oneko. Behandelt sie mit dem Respekt, der ihr gebührt immerhin wird sie mit uns zusammen eine neue Welt erschaffen.“, richtete er seine Worte nun an die versammelten Schamanen.

Wieder forschten einige misstrauische Blicke in meinem Gesicht. „Warum sollte ich das tun?“, brachte ich hervor. Haos Gesicht blieb unverändert fröhlich. „Das meine Liebe, möchte ich dir gerne zeigen.“ In seiner Stimme lag etwas Bedrohliches, was ich in diesem Moment nicht zuordnen konnte. Ein riesiger Feuerwirbel schoss empor und mitten aus ihm entstieg der Feuergeist. Seine Macht war kaum zu fassen, meine Haut fühlte sich, als würde sie verbrennen. Das alles nur, weil Ruka nicht bei mir war und die starken Empfindungen der Welt von mir fern hielt. Ich krümmte mich etwas unter dem Schmerz, der mich durchzog, deswegen achtete ich nicht auf den kleinen weiß glitzernden Gegenstand, den der Feuergeist mit sich trug. Erst als das Wesen diesen Gegenstand inmitten der Versammlung, vor Haos Baumstamm auf den Boden stellte, richtete ich meinen Blick darauf. Mir blieb eine Sekunde lang das Herz stehen. „Ruka?“, hauchte ich, unfähig mich zu artikulieren. Wieso konnte ich sie nicht spüren, obwohl ich sie sah? „Da ist das kleine Vögelchen.“, schmunzelte Hao gelassen. Alles in mir zog sich vor Wut zusammen. „Kaori. Tu nicht, was er verlangt.“, richtete sich mein Schutzgeist direkt an mich. „Schweig. Ruka, du weißt doch was geschehen kann.“, unterbrach Hao sie kurzerhand. „Dieser Käfig ist völlig ungefährlich. Er nimmt ihr nur ihre Macht und trennt das Band, was euch verbindet. Er ist nur dazu da, dass du auch das machst, was ich von dir verlange, Kaori.“ Ich blickte auf den Boden, meine Hände ballte ich zu Fäusten. „Andernfalls?“, hakte ich, zwischen zusammengebißenen Zähnen hervor, nach. „Andernfalls...“, begann der Onmyoji flüsternd. Ich hob den Kopf, unsere Blicke trafen sich und mein Medaillon vibrierte. Ich sah, wie der Feuergeist nach dem Käfig griff. Rukas Gesicht war schmerzverzerrt. „Kaori. Rette dich.“, keuchte sie. Ihre Augen waren zusammengepresst und ihre Finger krallten sich in die Gitterstäbe. Eine unglaubliche Macht umhüllte mich und ein unbarmherziger

Schmerz durchfuhr meine Brust, als die Flammen des Feuergeistes in den Käfig schlugen und Ruka sich mit einem grellen Schrei auflöste. Das heisere Lachen Haos drang an meine Ohren, als die Vision wieder verblasste und ich kraftlos auf die Knie fiel. Opacho beugte sich mit sorgenerfülltem Gesicht zu mir herab. Keuchend versuchte ich wieder in die Wirklichkeit zu finden, doch der Schmerz in der Brust hielt immer noch an. „Sie ist meine Freundin, lass sie in Ruhe. Ich werde tun, was du verlangst.“, brachte ich unter angestrengtem Atmen hervor. „So ist es gut.“, frohlockte der Schamane und lächelte mir zu. „Ruka steht unter meinem Schutz. Du bekommst sie wieder, wenn wir kämpfen.“ Seine Worte drangen nur noch gedämpft an meine Ohren. So fühlte es sich also an, wenn Schamane und Schutzgeist gewaltsam auseinandergerissen werden. Ich hatte das Gefühl mein Herz würde mir herausgerissen. Ich konnte kaum atmen.

Flashback:

Keuchend fiel sie auf die Knie. Die edle Kleidung, die sie von ihrem Vater extra für diesen Kampf bekommen hatte, saugte sich mit dem Schlamm voll, der nach dem starken Regenfall entstanden war. Wie war er der Perlenkette entflohen? Niemand hatte es bisher geschafft. Was war dieser Schamane nur für ein Monster? „Ayume!“, hörte sie die gedämpfte Stimme ihres Bruders an ihr Gehirn dringen. Beinahe all ihr Furiyoku hatte sie für diesen Angriff verbraucht. Sie war nun völlig machtlos. Schwer atmend erhob sie sich vom Dreck und wischte sich mit dem Handrücken über ihre nasse Stirn. Unentwegt blickte Hao sie an, mit seinen undurchdringbaren Augen, die sie scharf betrachteten. Auch er keuchte und versuchte die Luft tiefer in seine geschundene Lunge zu pressen. „Ayume.“ Ihr Name aus seinem Mund verlieh ihr eine unbehagliche Gänsehaut. „Ich habe dir mehrmals das Angebot gemacht, dass du an meiner Seite überleben darfst. Ich habe dich verschont, habe dir das Leben gerettet und dein Dank ist, dass du mich vernichten willst, weil es deine Herkunft dir vorschreibt?“ Ayume hielt inne. War Hao wirklich dieses Monster, was jeder beschrieb? „Ayume! Vernichte ihn. Du bist die Einzige, die noch in der Lage dazu ist.“, brüllte ihr Bruder Mizuke verzweifelt. Seine Kleidung war blutverschmiert, sein Gesicht schmerzverzerrt, aber er hielt sich noch tapfer auf seinen Beinen, ganz im Gegensatz zu ihrem ältesten Bruder, der fest die Augen geschlossen hatte. Für immer. Sie war die Einzige ihrer Familie, die noch aufrecht stand. Sie fühlte eine angenehme Wärme auf der Schulter, als Ruka ihr fürsorglich die Hand auf die Schulter legte. „Ayume.“, hauchte sie leidlich. Die Tradition schrieb es vor. Niemals etwas anderes, als das Schlechte in Hao Asakura zu sehen, doch war das ihr Denken? War das das Denken, was Ayume schon ihr Leben lang den Wesen und Menschen, denen sie begegnete entgegen brachte? Sie war es doch, die für den Frieden und für das Glück kämpfte, weil sie in jedem Menschen das Gute sah. Niemand handelt ohne Grund. Das war ihre Einstellung. Warum nicht bei ihm?

„Er will dich nur beeinflussen. Ayume, wir müssen ihn vernichten.“, keuchte Ruka verzweifelt, die ihrem Gedankengang gefolgt war. „Müssen wir das?“, hakte Ayume nach. „Warum?“, fügte sie kühler hinzu. „Ayume, vertraue mir. Ich kenne Hao schon viel länger. Ich weiß wozu er in der Lage ist. Er wird alle töten.“ Ayume seufzte, ehe sie einen Schritt auf Hao zumachte. Dieser blickte sie unentwegt weiter an. „Ayume.“, keuchte Ruka. „Ich danke dir, dass du mein Leben gerettet hast. Ich danke dir, dass du mich verschont hast, Hao Asakura. Aber der Zwist, in dem wir leben, der Zwist, für den du verantwortlich bist, erlaubt es mir nicht dich zu verschonen. Du tötest die Menschen für eine bessere Welt, dabei bist du nicht im geringsten Anders, als die

Menschen, die du so hasst.“, mit dieser Ansprache nahm sie ihre Perlenkette zur Hand. „Ich sagte dir einst, dass solange ich lebe, du niemals Schamanenkönig werden wirst. Vielleicht hätte sich meine Meinung geändert, hättest du mich von deiner menschlichen Seite überzeugt, aber du bist ein Monster. Ein Mörder. Ich darf dich nicht am Leben lassen.“ Haos Gesicht verfinsterte sich schlagartig. Hatte er sich wirklich die Hoffnung gemacht, sie würde ihm folgen? Hatte er gedacht er müsse sie nicht töten, wenn sie an seiner Seite stand? Warum kostet es ihm so viel Überwindung diese Frau einfach zu töten? Warum fasziniert ihn die Art, wie sie denkt so sehr? Waren all seine Bemühungen, die er sich gemacht hatte umsonst gewesen? Wie dem auch sei, sie hatte sich entschieden, also tat er es auch. Er konzentrierte all sein Furiyoku für den vernichtenden Schlag, den er plante. Ayume tat dasselbe. Ihre Augen leuchteten Sturmgrau und ihr ganzer Körper erstrahlte in der Kraft der Perlen, die sich vor ihr zu einem Tor formten. „Ruka. Öffne das Tor ein letztes Mal.“, keuchte Ayume unter höchster Anstrengung. „Aber Ayume, gibt es keinen anderen Weg? Du wirst sterben, dein Furiyoku ist fast verbraucht.“ Ayume warf Ruka einen strafenden Blick zu. „Ich weiß was ich tue.“, knurrte die junge Frau und ihr Schutzgeist handelte wider ihren Vorsätzen und tat, was die junge Schamanin verlangte. Sie öffnete den Schlund der Unterwelt. Eine finstere Macht legte sich über die Arena in Dobie Village, die Zuschauer waren alle schon längst verschwunden, vor Angst.

Nur noch wenige der Patcheeschiedsrichter waren übrig. Hao hatte alle vernichtet. „Höllenschlund der Unterwelt, höre meine Stimme. Folge dem Licht des Tores und hol zu dir, was du verlangst. Nimm meine Kraft als Pfand, damit der Onmyoji in die Unterwelt gelangt.“, murmelte das Medium und verkrampfte sich unter der Macht, die aus dem Tor hervorbrach. Eine riesenhafte schwarze Klauenbesetzte Hand schnellte aus dem Tor heraus und zielte direkt auf Hao, der im letzten Moment auswich, in die Höhe glitt und einen Feuersturm nach Ayume schleuderte. Kreischend brach sie unter den Schmerzen der Flammen zusammen. Die schwarze Hand versuchte ein letztes Mal nach Hao zu greifen, doch wieder verpasste sie ihn nur um wenige Zentimeter, dann zerfiel das Gebilde zu Staub. Das Tor schloss sich und Ayume fiel rücklings in den Schlamm. „Ich habe versagt.“, hauchte sie zu Ruka, die neben ihr auf dem Boden saß. „Sag so etwas nicht.“, antwortete der Schutzgeist traurig. „Jetzt wird niemand mehr glücklich sein.“ „Ich störe eure Unterredung zwar nur ungern.“, unterbrach seine raue Stimme. Er stand nun direkt vor Ayume, die sich nicht mehr bewegen konnte, so ausgelaugt war ihr Körper. „Stop. Hao hör auf. Ihr Furiyoku ist verbraucht. Du hast den Kampf gewonnen. Lass ab von deinem Tun.“, brüllte ein Schiedsrichter verzweifelt. „Noch ist nichts gewonnen, auch wenn du stirbst ist nichts gewonnen, Ayume, vielleicht im nächsten Leben.“, dieser Satz war das Letzte, was sie noch vernahm, als ihr Körper Feuer fing und im Wind davon trieb. „Du hast gewonnen, Hao.“, fauchte Ruka und erhob sich vom leer gefegten Boden. Ayume war einfach verschwunden, als hätte es sie nie gegeben. Langsam begann sich ihr Körper aufzulösen. „Nein, ich habe verloren.“, knurrte der Onmyoji und wandte dem Schutzgeist den Rücken zu. Völlig verwundert, warum er sie nicht seinem Feuergeist opferte, folgte Ruka ihrem Schützling in die Geisterwelt.

Kapitel 5:

Hao schüttelte sich, um die Gedanken an das Alte loszuwerden und blickte zu der knienden Kaori hinab. Sie wirkte so zerbrechlich in diesem Augenblick. Doch dieses Mal hatte er alles richtig gemacht. Sie musste ihm folgen und würde sich ihm nicht in den Weg stellen, solange er Ruka in seiner Hand hatte musste er Kaori nicht töten. Er bedeutete seinen Gefährten, dass die Versammlung abgeschlossen war und alle wandten sich wieder ihrem Weg zu, aus dem sie gekommen waren, bis auf Kanna. Sie rührte sich nicht von der Stelle. Mit einem eleganten Sprung hechtete Hao von seinem erhobenen Platz herunter direkt vor das Schamanenmädchen, welches immer noch schwer atmend am Boden kauerte. Grinsend ging der Onmyoji vor ihr in die Hocke. „Willkommen im Team, kleine Kaori.“ Ihr Blick war kalt, als er auf den seinen traf. „Glaube nicht, dass ich dir bedingungslos folgen werde. Sei dir nicht zu sicher.“, knurrte sie und stemmte sich hoch. Opacho half ihr sich aufrecht hinzustellen, während sein Blick zwischen Hao und Kaori hin und her glitt. „Du weißt, was mit Ruka geschieht, solltest du dich nicht an unsere Abmachung halten.“, bemerkte Hao kühl und wandte sich von dem störrischen Mädchen ab. Sie würde sich noch erinnern. Früher, oder später.

Ich sah, wie Kanna auf ihren Meister zuschritt, doch dieser umging sie geschickt und verschwand lautlos von der Lichtung, wo vor kurzem noch die Versammlung stattgefunden hatte. Ruka hatte sich zusammen mit dem Feuergeist ebenfalls in Luft aufgelöst. Ich war nichts ohne sie, das musste ich mir in diesem Moment, mehr als jemals sonst eingestehen. „Geht’s dir nicht gut, Kaori-chan?“, weckte mich die kindliche Stimme Opachos aus meinen finsternen Gedanken. Ich versuchte ihm ein aufmunterndes Lächeln zu schenken. „Es geht schon wieder, danke für deine Hilfe.“, gab ich resigniert zurück. „Du solltest dich noch ausruhen. In wenigen Tagen brechen wir nach Dobie Village auf. Da solltest du fit sein.“, meinte der Junge munter und führte mich von der Lichtung, auf der noch immer Kanna, wie vom Donner gerührt stand und mir einen abgrundtief hasserfüllten Blick hinterher warf.

Vielleicht hätte ich mich mehr auf meine Fähigkeiten als Medium konzentrieren sollen, statt auf die Macht als Schamane. Ich hatte zwar erfahren, dass Ayume ein mächtiges Medium gewesen war, doch sie hatte Hao damit auch nicht besiegt, aber immerhin war sie in der Lage gewesen sich auch ohne Ruka zu helfen, ich hingegen war komplett hilflos. Hao war erst einige Zeit nach Ayumes Tod von einem Asakura getötet worden und somit wurde sein Plan Schamanenkönig zu werden zerschlagen. Ich lag in meinem Futon und starrte an die Decke. Was konnte ich nur tun? Sollte ich mich einfach meinem Schicksal fügen? Nein, das war nicht meine Art. Ich konnte nicht tatenlos zusehen, wie Hao versucht die Welt zu vernichten. Ich musste mich erinnern, aber wie? Ich konnte Yo nicht all die Arbeit ganz alleine machen lassen. Meine Gedanken fuhren Karussell. So hatte es keinen Sinn, langsam schloss ich die Augen und versuchte das zu verdrängen, was heute geschehen war. Irgendwann nach langer Zeit fiel ich endlich in einen unruhigen, von Alpträumen geplagten, Schlaf.

Er saß wieder auf dem üblichen Felsen, direkt vor dem Gesicht des schwarzen Sees, welcher ruhig in seinem Bett schlummerte. Sein Blick war zum Mond gerichtet, als er bereits die Schritte einer Person vernahm. Er musste sich nicht herumdrehen um am Zögern zu erahnen, um wen es sich handelte. Ein etwas genervter Seufzer entkam

seinen Lippen, jedoch dachte er nicht daran seinen Blick vom Schein des Vollmondes zu nehmen, auch nicht, als sie direkt neben ihm zum stehen kam. „Meister Hao?“, durchdrang ihre Stimme die wohlige Stille der Nacht. „Kanna?“, reagierte er schlicht. „Seid ihr euch sicher? Sie könnte unseren gesamten Plan gefährden. Wie sagt man doch: Wenn man mit dem Feuer spielt, passiert es leicht, dass man sich die Finger verbrennt.“, flüsterte Kanna, aus Angst er könnte unangemessen auf ihren unerwünschten Ratschlag reagieren. Stattdessen zeichnete sich ein freundliches Lächeln auf seinen Lippen ab. „Wer mit dem Feuer spielt also, hm? Ich denke ich habe das Feuer unter Kontrolle. Mach dir keine unnötigen Sorgen über Dinge, die dich nicht betreffen.“ Sie blickte ihn immer noch etwas irritiert an. „Siehst du den Mond? Er versteckt seine Schönheit stets hinter dem Licht der Sonne, doch nimmt man die Sonne weg, so verliert auch er seine Schönheit. Es ist spät. Wir brechen Morgen früh nach Dobie Village auf. Gute Nacht, Kanna.“ Damit ließ er das völlig verwirrte Mädchen alleine zurück.

Als ich am Morgen aufwachte, wünschte ich mir nichts sehnlicher, als die sengende Hitze auf meinem Körper und Ruka an meiner Seite, so, als wenn nie etwas geschehen wäre. Doch ich erwachte in meinem Futon im Versteck des mächtigen Onmyoji, der noch immer die arme Ruka in Gefangenschaft hat. Ich seufzte schwer, als sich ein Gesicht in mein Blickfeld schob und ich fürchterlich erschrak. „Alles gut, Kaori-chan? Hast du noch Schmerzen?“, fragte Opacho besorgt, als ich mich bereits aufrichtete. „Nein, alles ist in Ordnung.“, meinte ich schnell. „Der Meister sagt, dass wir in wenigen Stunden aufbrechen werden. Ich habe dir einen Tee gemacht.“, plauderte der Junge freudig und reichte mir die Tasse mit dem dampfenden Inhalt. „Vielen Dank.“, gab ich höflich zurück und pustete in das Getränk. Opacho sah mir vergnügt zu, wie ich meinen Tee trank und stellte mich einige persönliche Fragen, die ich so gut, wie möglich, zu umgehen versuchte. Plötzlich klopfte es an der Türe und schon schoss der Kleine hoch und eilte sich, um aufzumachen. „Wir reisen ab. Wir treffen uns in der Lichtung.“, drang eine dunkle unbekannte Stimme ins Zimmer herein. „Sieh zu, dass sich unser Gast beeilt. Wir haben nicht ewig Zeit.“, fügte der Fremde noch hinzu, ehe sich die Schritte wieder entfernten. Ich runzelte die Stirn, stand aber bereits auf. Mir blieb nichts anderes, als mit Hao nach Dobie Village zu reisen.

Von Weitem sah ich sie bereits, wie sie aus dem Cottage kam. Der grüne Kimono passte ihr, wie angegossen und ihre fliederfarbenen Haare waren wie immer offen und lockig. Ihre Augen strahlten regelrecht. Alles an ihr wirkte mehr, wie ein kleines Schulmädchen, statt einer erfahrenen Schamanin mit Macht. Dennoch, wenn sie kämpfte, so hatte ich es auch gespürt, als sie gegen ihre Feindin verlor, besaß sie eine unheimliche Aura, die alles um sie herum ummantelte. Vielleicht hatte der Meister recht, sie war stark, doch was sollte geschehen, wenn sie sich gegen uns wendete? Wer weiß, ob sie ohne ihren Schutzgeist so wehrlos ist, wie sie uns glauben machen will? Schließlich soll sie ja ein Millenniummedium sein, auch wenn ich von dieser Art ihrer Fähigkeiten noch nichts gesehen habe, so heißt es nicht, dass sie diese nicht besitzt und gegen uns verwendet. Warum lässt der Meister sie trotzdem so nahe an sich heran? Was wiegt ihn so in Sicherheit? Ich werde sie nicht aus den Augen lassen. Ich werde nicht zusehen, wie sie Meister Hao vernichtet. „Kanna? Was ist los? Du wirkst so angespannt.“, wandte sich Mari direkt zu mir. Ich hatte unterbewusst die Hände zu Fäusten geballt. „Mir ist nicht behaglich, wenn diese Kaori in unserer Nähe ist.“, ihren Namen spuckte ich geradezu heraus. „Hast du Angst, dass sie dir die

Stellung bei Meister Hao streitig macht?", witzelte Mathilda. „Hör auf so einen Unfug zu reden. Sie ist stark. Ihr habt nicht gesehen, was ich sah.“, fauchte ich aufgebracht. „Schon gut. Du musst nicht gleich so sauer werden. Das war nur ein Witz.“, versuchte sich meine Freundin zu verteidigen. „Tut mir leid. Ich weiß auch nicht, was mit mir los ist. Ich habe einfach die Bedenken, dass unser Meister das alles ein wenig unterschätzt. Schließlich soll unser Plan nicht scheitern.“, gab ich zu verstehen. „Was soll sie schon tun? Ihr Schutzgeist ist in unseren Händen. Auch, wenn sie es schaffen würde, ihn zu befreien, so steht sie immer noch alleine gegen dreizehn mächtige Schamanen. Das schafft sie nicht.“, meinte Marion gelassen, wie es ihre Art war und zupfte die Haare ihrer Puppe Chucky zurecht. „Ja, du hast Recht. Ich mache mir vielleicht umsonst solche Sorgen.“, brachte ich hervor. Warum konnte mich nicht mal jemand ernst nehmen, wenn ich meine Bedenken äußerte?

Zusammen mit Opacho kam ich auf die Lichtung und erneut waren viele Blicke auf mich gerichtet. Seufzend fuhr ich mir mit der rechten Hand durch das Deckhaar und folgte stumm dem kleinen Jungen, der mal wieder direkt auf seinen Meister zusteuerte. „Ich sehe wir sind komplett.“, bemerkte Hao erfreut und ließ seinen Blick nochmal durch seine Gefährten streifen, ehe er sich in Bewegung setzte. „Wie weit ist es bis nach Dobie Village?“, hakte Opacho nach. „In zwei Tagen sind wir da.“, gab Hao schlicht zurück. In der Gegenwart seiner engsten Vertrauten wirkte er längst nicht so kalt und abweisend, wie zu fremden Schamanen. Man könnte denken, er sei ein ganz normaler Turnierteilnehmer. Jedoch wusste ich es besser. Meine Augen suchten die Umgebung ab, ob sich vielleicht irgendwo Ruka befand, aber vermutlich hatte sie Hao zusammen mit seinem Feuergeist in die Geisterwelt verbannt, sodass ich sie nicht erreichen konnte. Gerade, als ich diesen Gedanken zu Ende gedacht hatte fiel es mir, wie Schuppen von den Augen. Hao beherrschte immer noch das Lesen der Gedanken. Schnell baute ich meine Geistermauer auf, hinter der ich weitere Denkvorgänge von mir verbergen konnte. „Ruka ist wohlauf. Ich soll dir Grüße bestellen.“, drang seine Stimme zu mir nach hinten. Ich senkte schnell den Blick zu Boden. Der einzige Weg, wie ich jemals aus dieser misslichen Lage kommen würde, wäre mich an meine Mediumsfähigkeiten zu erinnern. Aber wie? Vielleicht war mein Medaillon der Schlüssel zu all dem, aber auch wenn ich es stundenlange betrachtete, so löste es keinerlei Erinnerungen in mir aus. Vermutlich ging ich die Sache völlig falsch an. Wenn ich die Visionen steuern könnte und in Haos vergangenes Leben blicken könnte, so würde ich eventuell auch Erinnerungen an Ayume bekommen und somit vielleicht einen Schritt näher an das Geheimnis ihrer Macht kommen. Doch wie sollte ich das nur anstellen? Ohne Ruka wusste ich nicht einmal, wie ich die Fähigkeit der Weitsicht richtig benutzen konnte. Es war komplett aussichtslos.

Erst spät in der Nacht, als meine Beine schon streikten und meine Augen schon müde klimperten hielt Hao die Gruppe an. „Wir schlagen hier ein Nachtlager auf.“, herrschte seine Stimme durch seine Gefährten, die sich alle daran machten ihr Reisebett auf dem Boden auszubreiten. Ich blickte mich kurz um und sah eine Stelle etwas ab der Gruppe im Schatten des Felsens dahinter. Eilig machte ich mich auf den Weg dorthin und schlug mein Lager auf. Abseits, so hatte ich alles im Auge. Ich traute niemandem auch nur ansatzweise über den Weg. Ich konnte froh sein, wenn ich den morgigen Tag erleben durfte. Angeschlagen, einsam und verzweifelt ließ ich mich auf die harte Unterlage fallen. Leider hatten wir im Training die Lektion, was mache ich, wenn ich von einem verrückten Schamanen entführt werde, ausgelassen. Mein Blick fiel in die Sterne, die, wie immer, funkelnd auf die Erde herab blickten und stumm die

Leidensgeschichte der Welt verkündeten. So viele Wünsche gingen nächtlich zu ihnen empor. So viele Hoffnungen erreichten sie und doch waren sie stumm.

Flashback:

„Ha! Ich hab eine gesehen.“, jubelte Yo außer sich vor Freude. „Dann darfst du dir etwas wünschen.“, gab Kaori ruhig zurück, wandte jedoch ihren Blick nicht vom nächtlichen Himmel ab. Kopf an Kopf lagen die beiden jungen Kinder rücklings im feuchten Gras und blickten in die Sterne. „Ich wünsche mir, dass du Schamanenkönigin wirst.“, verkündete Yo freudig. „Scht. Das darfst du doch gar nicht laut sagen.“, maßregelte ihn seine Freundin. „Aber warum nicht, der Wunsch betrifft doch dich?“, gab er verdutzt zurück. „Es heißt, dass man Wünsche nur stumm äußern soll. Brüllt man ihn hinaus verliert sich die Stimme bevor man den Stern erreicht. Aber stumm lesen sie ihn aus deinem Herzen, wenn er denn auch von dort kommt. Außerdem ist dein Wunsch doof. Wünsch dir doch was Ordentliches.“ Yos Grinsen wurde breiter, als er zu seiner Freundin blickte. „Der war nicht doof. Und er kam von Herzen.“, bemerkte er. Kaori sah ihn nun auch an. „Weißt du, ich habe gar keine Lust auf diesen Königquatsch. Ich würde lieber ein richtiger Rockstar werden.“ Nun schmunzelte das junge Mädchen. „Fängt das wieder an?“, gab sie amüsiert zurück. „Du kannst doch singen? Du wirst Königin und singst in meiner Rockband, dann werde ich berühmt.“, lachte Yo und warf sich wieder zurück ins Gras. „Dein Plan hat nur einen Haken.“, meinte Kaori schlicht. „Welcher wäre?“ „Ich will auch nicht Königin werden.“ Bei dem Satz begannen beide schallend zu lachen. „Dann machen wir Anna zur Königin. Sie ist jetzt schon eine Herrscherin.“, schmunzelte Yo. „Hast du ihr nicht versprochen sie zu heiraten und sie zur Schamanenkönigin zu machen?“, feixte ich. „Achja.“, brummte der Junge und runzelte die Stirn. „Dann werde doch ich König und du meine Beraterin.“ „Damit kann ich leben.“, stimmte Kaori zu. Wieder verfielen die Beiden in Schweigen. Es war nicht unangenehm, es war beruhigend. „Stimmt es, egal wo man ist, dass man immer denselben Himmel sieht?“, meinte Yo plötzlich ganz überraschend. „Das sagt man zumindest so. Papa meinte immer: ‚Kaori, das Einzige, was sich nie verändern wird ist der Himmel unter dem wir leben, merk dir das.‘“, den letzten Satz versuchte sie in der Stimme ihres Vaters nach zu ahmen. Yo lachte wieder laut auf. „Mein Großvater meinte zu mir nur: ‚Ein Holzkopf, wie du, wird niemals den Weg eines Schamanen gehen.‘“ Nun setzte sich Kaori auf und blickte zu ihrem Freund hinunter. „Ich glaube an dich, du Holzkopf. Du wirst deinen Weg schon gehen.“ Yo erhob sich ebenfalls und setzte sich an ihre Seite. „Nicht ohne meine Freunde. Du kommst mit mir. Alleine geh ich nicht mal vor die Türe.“, grinste er. „Egal wo ich bin, egal wo du bist. Wenn wir uns auch mal nicht sehen, wir blicken doch in denselben Himmel.“, philosophierte das Mädchen lächelnd. „Richtig. Und irgendwann treffen wir uns wieder. Du kannst sowieso nicht ohne mich.“, witzelte Yo, was ihm einen leichten Schlag auf den Oberarm einbrachte. „Ich geh nach Hause, bevor mein Meister merkt, dass ich wieder raus geschlichen bin.“, schon begab sich Kaori auf den Weg nach Hause. „Hey.“, johlte Yo ihr hinterher. Sie warf einen leichten Blick über ihre Schulter, als er sie schon stürmisch umarmte. „Heute bist du eher der Holzkopf. Gute Nacht Kaori-chan.“, lachte er, löste sich und rannte in die andere Richtung davon, das breite Grinsen zierte immer noch sein Gesicht.

„Ach Yo.“, entkam es leise meinen Lippen. Vielleicht blickte er gerade ebenfalls zum Sternenhimmel und bemerkte, dass ich in der Klemme stecke. Wunschdenken. Ich seufzte wieder. „Fernab der Gruppe, hm? Ein guter Ort, um alles im Überblick zu

haben.“, schreckte mich eine raue Stimme hoch. Über mir auf dem Felsen saß Hao, welcher seinen Blick in die Ferne gerichtet hatte. Ich schenkte ihm einen bösen Blick, den er nicht mal wahrnahm, ehe ich mich mit dem Rücken zum Felsen drehte und die Augen schloss. Vielleicht würde er verschwinden, wenn ich ihn ignoriere. „Du kennst also Yo? Das trifft sich sehr gut, denn er wird es sein, der mir zum Thron verhilft.“, redete Hao einfach weiter, ungeachtet davon, dass ich versuchte ihn zu ignorieren. Doch bei diesem Satz wurde ich hellhörig und setzte mich auf. „Das wird er niemals tun.“, gab ich ruhig zurück. „Kleine Kaori, du musst noch viel lernen. Menschen sind nicht, wie sie scheinen. Die Welt ist nicht, was sie einst war.“, gab er amüsiert zurück. „In manchen Menschen kann man sich nicht täuschen.“, widersprach ich kurzerhand. „Man kann sich in jedem täuschen. Nicht jeder ist, wie er sich gibt. Verräter wird jeder, man muss nur den richtigen Preis nennen.“ Sein Lächeln wirkte verspottend. Ich verzog mein Gesicht. „Das ist nicht wahr.“, fauchte ich. „Dein Preis war Ruka und nun sieh dich an. Inmitten meiner Gruppe. Ein Mitglied meiner Gefolgschaft. Ein Verräter.“, warf er mir an den Kopf und ich musste mir eingestehen, dass er Recht hatte. „Das ist Erpressung, kein Verrat.“, meinte ich nur noch halblaut. „Was ist der Unterschied? Niemand weiß, was ich in der Hand habe, dass du tust, was ich sage. Wer wird dir Glauben schenken, wenn er dich mit mir sieht? Yo? Niemals.“ Ich verkrampfte mich unter jedem seiner Worte mehr. „Du kennst Yo nicht.“, fauchte ich. „Und du wirst bitter enttäuscht werden, wenn du weiterhin an die Freundschaft glaubst. Freundschaft ist bedeutungslos, wenn es sich um Macht dreht. Freundschaft ist eine kleine Kerze, die vom Sturm des Verrats ausgeblasen wird. Sie vergeht. Eine welke Blume, die kein Wasser findet. So stirbt sie und wird vergessen, als hätte es sie nie gegeben.“, redete er einfach weiter. Was wusste er schon von Freundschaft? Seine Diener waren ihm nur treu, weil er Macht besaß, keinen anderen Grund gab es dafür. „Richtig, liebste Kaori. Macht ist der Schlüssel zu Loyalität. Freundschaft kann diese Treue nicht aufbringen. Das Band, welches Freunde zusammenhält ist spröde. Das Band der Loyalität hingegen ist unzerreißbar, denn es wächst aus der Angst.“ Ich hatte mal wieder meine geistige Barrikade vernachlässigt, aber das war mir in dieser Situation egal. Ich brodelte vor Wut, über sein verdrehtes Denken und seiner Standhaftigkeit, vor allem aber wegen der Überzeugung, mit der er seine Anschauung vertrat. „Freundschaft ist ein Band aufgebaut auf Vertrauen, Liebe und Hilfe. Es wächst mit jedem Jahr, dass es hinter sich bringt. Es wächst mit jeder Herausforderung, die man ihm stellt und irgendwann hat es die Macht das Band der Macht zu zerreißen, weil es nichts Stärkeres gibt, als der Zusammenhalt von Menschen, die sich bedingungslos vertrauen und sich wertschätzen.“, gab ich bemüht ruhig zurück. „Das alles sind Emotionen. Sie schwächen den Geist und machen einen angreifbar. Dein stärkstes Band ist jedoch trotzdem anfällig und zerstörbar. Mit Verrat.“ Wer hatte ihn nur so verletzt, dass er das so skrupellos sagen konnte. „Die Welt und ihre Menschen. Menschen, denen ich mein Leben in die Hände gelegt hätte.“, beantwortete er meine stumm gestellte Frage. „Machtlosigkeit.“, gab ich flüsternd von mir. „Hm?“, hakte er nach. „Machtlosigkeit zerstört dein Band der Macht, lässt die Angst verfliegen und kehrt Loyalität zu Verachtung.“, warf ich ihm an den Kopf. Ein ernsthaft amüsiertes Lächeln umspielte seine Züge. „So steuerbar sind die Menschen. Tugenden, wie ewige Freundschaft, bedingungslose Liebe, aufopferungsvolle Hilfe und endloser Zusammenhalt sind nur noch Blätter im Wind. Der Einzige, dem man noch Vertrauen schenken kann, ist man selbst.“, schloss Hao das Thema. Es blieb nichts mehr zu sagen. Ich senkte den Blick, grübelnd über das, was er mir gerade verraten hatte. „Jedoch steigt der Preis, steigt auch die Stufe des Verrates. Wieso wirst du nicht meine

Schamanenkönigin?", dieses Mal war seine Stimme nur noch ein gefährliches Flüstern. Erschrocken fuhr ich hoch, er stand direkt neben mir. Ein lautes Klatschen erfüllte die stille Umgebung und ließ einige auf ihren Nachtlagern hochfahren. Nur kurz war das böartige Grinsen von seinem Gesicht gewichen, doch schnell hatte er sich wieder gefangen, griff nach meiner Hand und bog sie mir auf den Rücken. Schmerzhaft knickte ich etwas ein. „Urteile nicht zu schnell, kleine Kaori.“, hauchte er noch, ehe er von mir abließ und davon schritt. Der Schock stand mir noch ins Gesicht geschrieben, an Schlaf war nicht mehr zu denken, so schlüpfte ich eilig in meine Schuhe und verschwand hinter dem Felsen direkt in den Wald. Ich lief so schnell, wie meine Beine mich trugen, ehe ich keuchend, an einem Baum gelehnt inne hielt. Hilflos glitt ich an der glatten Rinde zu Boden und zog die Knie eng an meinen Körper. Ich konnte nicht fliehen, solange Ruka noch bei ihm war. Verzweifelt umschloss meine Hand den Anhänger meines Medaillons, hoffend, dass es mir vielleicht die Macht verleihen könnte, mich aus dieser Situation zu befreien, doch es lag stumm und kalt in meiner Hand. Wie immer.

Kapitel 6:

„Unglaublich, jetzt soll ich doch tatsächlich noch die Babysitterin für diese Rotzgöre spielen.“, murrte ich vor mich hin, als ich über den unebenen Waldboden stolperte. Wie weit konnte sie schon gerannt sein? Vielleicht war sie einfach abgehauen, ich sollte umkehren und Meister Hao sagen, dass sie über alle Berge war. Genervt blieb ich stehen und blickte mich suchend um, als ich die fliederfarbenen Haare zu Gesicht bekam. Da saß sie, wie ein Häufchen Elend zusammengekauert unter einem Baum. Es gab wesentlich Schlimmeres, als von dem mächtigsten Onmyoji gefragt zu werden, ob man den Platz als seine Königin einnehmen will. Ich verstand die ganze Aufregung nicht. Als ich näher kam sah ich, dass sie einen seltsamen Anhänger in der Hand hielt und leise flüsterte. Ich wusste doch, dass sie noch andere Fähigkeiten besaß. Sicherlich war sie gerade dabei Meister Hao mit einem Hinterhalt anzugreifen. Ich musste das verhindern, koste es, was es wollte.

„Warum zeigst du mir nicht, was in dir steckt? Wie soll ich ihn aufhalten, wenn all die Geheimnisse vor mir verborgen bleiben?“ Ein seltsames Scharren und Knacken der umliegenden Äste ließ mich aufhorchen. War mir etwa jemand gefolgt? Forschend hob ich meinen Blick und versuchte durch das Dunkel des Dickichts etwas zu erkennen. Eine Weile noch lauschte ich in den stillen Wald, ehe ich mich erhob und den Rückweg antreten wollte. Plötzlich ein hässliches reißendes Geräusch und der Baum, an dem ich gerade noch gesessen hatte fiel mit einem ohrenbetäubenden Knall zu Boden. Vor mir stand ein Schutzgeist, der einem Roboter glich. Er war überwiegend weiß. Wem mochte er nur gehören? Dieses Mal stürzte er direkt auf mich zu und rang mich zu Boden, sodass mir kurz der Atem fehlte. „Stopp. Ich habe mich nur verlaufen. Ich wollte nichts Verbotenes tun.“, versuchte ich mich zu retten, doch der Schutzgeist war nicht aufzuhalten, wieder stürzte er auf mich zu. Nur mit viel Glück konnte ich seiner spitzen rechten Hand ausweichen, die mich andernfalls aufgespießt hätte, wie einen Schweinebraten. Was hatte ich nur getan? Noch wichtiger, was konnte ich tun, um ihn aufzuhalten. Ohne Ruka war ich seiner Macht vollkommen ausgeliefert. Wieder entging ich seinem Schlag nur um wenige Zentimeter, doch dieses Mal packte er meinen Kopf und schleuderte mich gegen einen massiven Baumstamm. Der Aufprall dröhnte in meinen Ohren wieder. Eine schreckliche Übelkeit überkam mich, als ich mich am Boden krümmte. Die Welt begann sich um mich zu drehen, alle Geräusche kamen nur noch gedämpft bei mir an. „Sieh einer an. Der Besuch versucht sich davon zu stehlen, oder war das ein Versuch den Meister hinterrücks in eine Falle zu locken?“, fauchte eine Stimme bitter. Nur verschwommen erkannte ich die Silhouette mit den langen blauen Haaren. „Kanna?“, beim Versuch ihren Namen auszusprechen merkte ich, wie meine Lippen anschwellen und mir das Blut aus der Nase tropfte. Kraftlos sank ich wieder zu Boden. „Ohne deinen Schutzgeist bist du wohl doch nicht so gefährlich und mächtig? Was würde der Meister zu diesem bemitleidenswerten Häufchen Elend wohl sagen?“ Nun beugte sie sich direkt zu mir herab und fing meinen benommenen Blick ein. „Sag mir, welche Abscheulichkeit hast du geplant? Was wolltest du uns antun mit deiner stillen Flüsterei?“, fragte sie süßlich. „Ich... ich fragte mich nur, was das Geheimnis hinter diesem Medaillon ist.“, quälte ich hervor und schaffte es mich auf die Knie zu hieven. Noch immer schwankte die Umgebung und die Bilder verschoben sich ineinander. „Sehe ich so dumm aus, dass du

erwartest ich würde dir diesen Schwachsinn abkaufen?", knurrte sie. „Schon gut.“, lässig strich sie sich ihre Haare hinter das rechte Ohr. „Ashcroft! Zeig ihr, dass sie sich nicht einfach gegen uns wenden kann.“ Der Schutzgeist schritt auf mich zu. Panik überkam mich, was sollte ich nur tun? Ich war verloren. „Kanna? Hör mir zu.“, flehte ich. Doch meine Stimme brach immer wieder ab. Sie musste mir zuhören, ich sage doch die Wahrheit. „Kanna. Bitte.“ Ich spürte einen eisernen Griff an meiner Kehle und schon wurde ich in die Luft gehoben. Keuchend versuchte ich die Luft in meine Lunge zu pressen, doch ich war zu schwach, oder der Griff war zu fest. „Ich habe dir bereits gesagt, solltest du mir im Wege stehen, oder versuchen einem von meinem Team etwas anzuhängen, dann werde ich dich beseitigen, ungezogenes Mädchen.“, drang Kannas Stimme nur noch gedämpft zu mir vor. Plötzlich ließ der Griff nach, ich rauschte zu Boden, wo ich hart aufschlug. Ich japste nach Luft und hielt mir gleichzeitig die brennende Kehle. „Kanna bist du übergeschnappt? Du sollst sie zurückbringen und nicht umbringen.“, entkam es Mathilda, die bereits über mir kniete und meinen Oberkörper hoch stemmte. „Was macht ihr denn hier? Ich sagte doch, ich schaffe das alleine.“, fauchte Kanna wütend. „Das sehen wir. Du kannst sie doch nicht mit deinem Schutzgeist angreifen, sie ist wehrlos.“, maßregelte Marion ihre Freundin, die immer noch, wie vom Donner gerührt auf ihrem Platz stand. „Sie wollte Meister Hao töten. Sie hat etwas geflüstert zu ihrem Amulett.“, verteidigte sich Kanna. „Sie gehört doch jetzt zu uns. Sie hat nichts gemacht. Sie hat nicht einmal einen Schutzgeist. Kanna, sei vernünftig.“, keuchte Mathilda, die mich noch immer in ihren Armen hielt. „Auf wessen Seite steht ihr eigentlich?“, brüllte Kanna und riss sich von Marion los, die ihr beruhigend eine Hand auf die Schulter gelegt hatte. „Es gibt zwei Seiten? Wir stehen auf der Seite von Meister Hao. Genauso wie Kaori.“, gab Marion zurück. „Ich... wollte uns nur beschützen.“, redete sich Kanna erneut raus. „Was ist nur los mit dir?“, kam es nun wieder von Mathilda. Die Blauhaarige sank auf ihre Knie, mitten auf den matschigen Waldboden. „Kanna, beruhige dich. Meister Hao hat ihr jede Macht genommen. Sie kann uns nichts tun.“, redete Marion beruhigend auf ihre aufgelöste Freundin ein und nahm sie wieder in den Arm. Währenddessen lehnte mich Mathilda an einen nahe stehenden Baum und reichte mir ein Tuch um das Blut aus dem Gesicht zu wischen. „Geht es dir gut?“, befragte sie mich mit ernsthafter Sorge in der Stimme. Ich nickte nur leicht und hielt mir das Tuch unter die Nase. „Wir müssen sie zurück bringen und Meister Hao alles erklären.“, bemerkte Marion murmelnd. Mathilda nickte betroffen. „Meister Hao.“, meinte Kanna abfällig. „Meister Hao ist schwach geworden. Seit ich mich erinnern kann redet er nur von Emotionen sind für Schwachlinge. Doch aus seinem Mund hört man nichts anderes, als Yo und Kaori. Ich bin stolz auf ihre Fortschritte. Ich bin erstaunt von ihrer Macht. Yo. Kaori.“, setzte sie hinterher. Marion blickte sie verwirrt an. „Du weißt doch, dass der Meister Yo für seinen Weg auf den Thron braucht und du hast selbst gesagt, dass Kaori gefährlich sei.“, bemerkte Mathilda schlicht. „Wann merkt er endlich, dass wir es sind, die ihm den Weg ebnen? Dass wir es sind, die ihm loyal bis zum Ende folgen werden?“, hinterfragte Kanna. „Er ist sich dessen bewusst.“, meinte Mathilda schlicht. Sie blieb ungewohnt sachlich. „Nichts ist er sich bewusst. Er ist fanatisch auf der Suche gewesen nach diesem Mädchen. Er nimmt ihr die Macht und trotz allem ist sie so viel besser als wir.“, widersprach Kanna. „Warum hat er so viel Interesse an dir? Was ist dein Geheimnis, das ihn so gefangen hält?“, richtete sich die Blauhaarige nun direkt an mich. Ich verkrampfte mich augenblicklich. „Kanna.“, setzte ich an, brauchte aber eine kurze Pause, um meine Stimme wieder zu finden. „Ich bin der Feind. Ich bin es, die ihn schon einmal fast getötet hätte und ich würde es wieder tun.“ Nun lagen drei

verständnislose Augenpaare auf mir. „Warum bist du ihm dann so wichtig?“, schrie sie mir jetzt beinahe entgegen. „Ich bin seit Jahren in seinen Diensten, führe jede Arbeit aus, die er mir aufträgt, versuche ihn von mir zu überzeugen. Ich bin die Stärkste in dieser Gefolgschaft.“, brach es aus ihr heraus, während auch die ersten Tränen aus ihren Augen flossen. „Ich bin keine Maschine, ich bin ein einfaches Mädchen, das darum kämpft, dass er sie bemerkt. Dann kommst du. Er schenkt dir seine gesamte Aufmerksamkeit. Du erntest seine Worte, seine Beachtung. Ich hasse dich.“ Erst jetzt, da sie mir dies alles an den Kopf warf wurde mir auch klar, warum sie so eine Verachtung gegen mich hegte. Sie war einfach ein verliebtes und zurückgewiesenes Mädchen. Hao sah Emotionen und Gefühle als Schwäche an. Er würde sich niemals darauf einlassen. „Kanna, das reicht jetzt. Du bist nicht mehr ganz bei dir. Ich bringe sie zurück, du nimmst Kaori mit dir.“, wies Marion Mathilda an, die sofort einen Arm um mich legte und mich vorsichtig auf die Beine hievte.

Am Waldesrand stand Opacho, der mit seinem Blick in die Ferne startete. „Das wird dem Meister nicht gefallen.“, bemerkte er schlicht und kam auf mich zugelaufen. Mathilda setzte mich vor ihm auf den Boden, während sich der kleine Junge bereits emsig daran machte die Verletzungen, vor allem im Gesicht, zu untersuchen. „Mit etwas Eis sollte es schnell wieder in Ordnung sein.“, gab er von sich, schon packte mich Mathilda wieder an der Hüfte und zog mich wieder auf die Beine. „Bring sie schon einmal zu ihrem Nachtlager, ich komme, sobald ich Meister Hao davon berichtet habe. Kanna senkte schuldig den Kopf, als der Junge schon zwischen den Felsen verschwand. Nun trat die Blauhaarige direkt vor mich. „Kanna.“, meinte Mathilda warnend. „Schon gut. Ich weiß nicht was über mich gekommen ist, Kaori, es tut mir leid. Das soll keine Friedenserklärung sein. Du bist nach wie vor der Feind.“, meinte sie störrisch und schritt an mir vorbei. Ein feines Schmunzeln lag auf meinen Lippen. Vielleicht waren die Menschen hier nicht, wie sie schienen. Zumindest einige von ihnen schienen auch noch andere Gefühle, außer Hunger und Durst zu besitzen. Mit dieser Erkenntnis reicher, ein paar Prellungen und schrecklichen Kopfschmerzen, wurde ich auf mein Nachtlager abgesetzt. „Ich entschuldige mich hier noch einmal für Kanna.“, gab Mathilda von sich, ehe sie aufblickte, den Kopf senkte und schnell verschwand. In meinem Blickfeld erschien Opacho, der eine kleine Schale mit Wasser trug, in der einige Leinentücher eingelegt waren. Ich bedachte den kleinen Jungen mit einem freundlichen Blick, als auch er nach Oben blickte und etwas lächelte. Mein Blick folgte dem seinen und ich erkannte den Grund für Mathildas schnelles Verschwinden. Hao saß wieder auf dem Felsen über meinem Nachtlager. „Ein Ort fernab der Gruppe, hm? Ein guter Platz, um alles zu überblicken.“ Ich runzelte die Stirn, als sein Blick mich traf. „Der perfekte Platz um ein wachsames Auge auf dich zu werfen.“, fügte er kühl hinzu. Ich seufzte schwer und ließ es zu, dass Opacho mein Gesicht mit einer seltsam duftenden Salbe eincremte. Danach legte er die kühlenden Leinen auf meine Stirn und Wangenknochen. „Morgen sollte das Schlimmste wieder abgeklungen sein.“, sagte er leise zu mir. Ich neigte nur den Kopf vor dem kleinen Wunderheiler. Kokett lächelte er mir zu, ehe er seine Sachen packte und in Richtung seines Nachtlagers verschwand.

Am nächsten Morgen schreckte ich hoch, als ich eine Bewegung neben mir wahrnahm. Zuerst waren in meinem Blickfeld nur ein paar Beine, doch als ich mich aufsetzte erkannte ich Hao, der neben mir stand. „Es ist Zeit. Wir brechen auf.“, schnitt seine Stimme durch die morgendliche Stille und sofort schossen die ersten aus ihren Nachtlagen hoch.

Kapitel 7:

Friedlich lag es vor meinen Füßen. Das Dorf versteckt hinter der List und dem Trick des stärksten Schutzgeistes, den es je gab. Der Ort, an dem alles Enden würde, wo Neues begann. Erstaunt stellte ich fest, dass am Horizont, wo soeben die Sonne aufging und die Häuser in ein sanftes gelb tauchte, eine geisterhafte Säule in die Höhe wuchs. Die Macht, die diesen friedlichen Ort umgab, lag wie eine Glocke, über meinem Kopf. Ehrfürchtig senkte ich meinen Blick und genoss den Augenblick, auch wenn ich ihn lieber an der Seite von Yo genossen hätte. Das war also das berühmte Dobie Village. „Wie süß ist doch der Weg eines Schamanen? Ohne lästige Freundschaften, ein Weg des Krieges und der Macht.“, drang Haos Stimme an meine Ohren. Ich sah auf und blickte ihm direkt in seine kalten schwarzen Augen. „Das ist Dobie Village, ein Dorf welches beinahe perfekt wäre, würde sich hier nicht auch der Abschaum der Schamanen tummeln.“, fügte er hinzu, ohne dabei den Blick von meinen Augen zu nehmen. „Wie wundersam, dass sich Schamanen, die den Weg der Macht gehen, in so vielen Dingen den Menschen gleichen, die sie so verabscheuen.“, gab ich gelassen zurück. Wieder blitzte ein entzücktes Lächeln über Haos kalte Fassade. „Den Unterschied, liebste Kaori, wirst du noch früh genug erfahren.“, mit diesem Satz wandte er seinen Blick zu einem bestimmten Punkt am Himmel empor. Sein Lächeln verwandelte sich zu einem spöttischen Grinsen. Ich folgte ihm mit den Augen und kurze Zeit blieb mir mein Herz in der Brust stehen. Über mir schwebte mein Meister, entsetzt waren seine Augen aufgerissen, so als sähe er ein Gespenst. „Verzeih mir, Silver.“, hauchte ich, mehr zu mir selbst, als zu ihm. Vermutlich konnte er es eh nicht verstehen. „Hallo Silver. Lange nicht mehr gesehen.“, begrüßte ihn Hao mit einem leichten Seitenblick zu mir. Mein Magen zog sich schmerzlich zusammen. Er hatte all sein Vertrauen und seine Hoffnung in mich gelegt, dafür, dass ich nun auf der Seite des Mannes stand, den er seit jeher so verachtete. Ich sah, wie seine Welt vor seinen Augen langsam zu bröckeln begann.

Flashback:

„Lerne mit dem Wind zu ziehen. Dein Herz dem Wellengang anzupassen. Die Erde unter deinen Füßen wird dich immer tragen. Vertraue auf die Macht, die sich überall um dich herum befindet.“, redete Silver auf seine Schülerin ein, die mit geschlossenen Augen auf einem dünnen Holzpflöck, inmitten eines tiefen Sees stand und auf einem Bein ihn Gleichgewicht hielt. Sie war in sich gekehrt, suchte die Macht, von der ihr Meister sprach. Sie konzentrierte sich nur auf seine Stimme, die sie durch die Dunkelheit leitete, die sie bis in ihr tiefstes Innerstes führte und dort ihre Stärke verriet. Plötzlich fühlte das junge Mädchen einen leichten Stoß und fiel rücklings ins kalte Wasser. Als sie erschrocken auftauchte lachte ihr Meister bereits laut auf. Grummelnd wartete sie an Land und zog sich aus dem Wasser, was bei der vollgesogenen Kleidung gar nicht so leicht war. „Kaori. Lerne auch in der Meditation deine Umgebung niemals völlig auszublenden. Es ist wichtig, dass dein Geist und dein Körper stets wachsam sind.“, riet er ihr jetzt wieder vollkommen ernst. „Ich habe noch viel zu lernen.“, bemerkte das Mädchen schlicht und wandte sich die Haare aus. „Du bist sehr rasch in deiner Entwicklung. Du hast ein hohes Potential und du bist sehr stark. Nicht nur als Schamane, sonder auch als Mensch. Dein Herz ist am richtigen Fleck und damit bist du vielen Anderen auch schon weit voraus.“, ermutigte der

Patchee seine Schülerin, die nur verständnisvoll nickte. „Meister?“, erhob sie ihre feine und helle Stimme, genau diese Stimme war es, die Silver jedes Mal aufs Neue ein Lächeln ins Gesicht zauberte. „Ja?“ „Ich habe Visionen. Viele verschiedene. Doch in einem gleichen sie sich. Ich frage mich nur, warum er immer wieder darin vorkommt. Es ist, als würde er mich rufen.“ Schlagartig verfinsterte sich das Gesicht des Meisters, als er Kaori schnell den Rücken zuwandte. „Kaori. Ich möchte dir eines auf deinen Weg mitgeben. Du bist ein Mensch, der an andere glaubt, versucht alles in richtige Bahnen zu lenken, doch sei gewarnt. Hao Asakura verfolgt seit vielen Jahrhunderten finstere Pläne. Er scheut nicht davor zurück tausende Unschuldige in den Tod zu schicken. Er wird dich aufsuchen, mit List und Tricks versuchen dich auf seine Seite zu locken, oder Schlimmeres. Er wird dich töten. Halte dich fern von ihm. Noch bist du seiner Macht nicht gewachsen, hörst du. Sollte er dir jemals etwas antun, dann werde ich ihn nicht verschonen.“, knurrte Silver und ballte seine Hände zu Fäusten. „Meister? Es tut mir leid. Ich wollte nichts Falsches sagen. Es ist nur, dass ich diese Macht in mir fühle, jedes Mal wenn ich diese Vision habe. Eine Macht, die tief in mir schlummert, aber ich kann sie nicht finden. Sie ist unerreichbar für mich.“, versuchte sie sich zu erklären. „Denke nicht daran, er ist nicht der Schlüssel zu deinen verborgenen Fähigkeiten. Es sind deine verlorenen Erinnerungen, die dich zu dieser Kraft führen. Hao Asakura ist lange schon kein Mensch mehr, der aus Gefühlen handelt. Er wird nicht davor zurückscheuen uns alle zu töten, wenn seine Zeit gekommen ist. Du darfst ihn nicht als Menschen sehen, der einen Grund hat so zu handeln. Akzeptiere, dass er böse ist, ein Dämon. Vor fünfhundert Jahren hat er sich in meine Familie geschlichen. Er hat uns entweiht, versucht die Menschen und alle schwachen Schamanen auszurotten und die Welt für sich zu erobern. Er hat damals viele tausend Unschuldige getötet, auch dich, bevor er von einem Asakura vernichtet wurde. Ich lege all meine Hoffnung in dich.“ Kaori verzog nachdenklich das Gesicht. „Ja, Meister.“, gab sie fein zurück und senkte den Blick.

„In Dobie Village werde ich euch nicht handeln lassen, wie ihr wollt.“ Silvers Stimme klang eiskalt und verbittert. Er ignorierte mich. „Was willst du denn tun Silver? Wir haben die letzte Prüfung bestanden und sind hierher gekommen, oder hast du etwa vor deine Schiedsrichterregeln zu brechen und dich mit mir zu messen?“, verspottete ihn Hao gezielt. „Hör auf.“, fauchte der Patchee. „Ich behalte dich im Auge, Hao Asakura.“ Der Onmyoji schmunzelte gefährlich, und winkte ab. „Nur zu. Ich werde, wie jeder Andere hier auch, an den regelmäßigen Kämpfen teilnehmen.“ Mit einem sanften Windhauch war der Schiedsrichter, mein ehemaliger Meister verschwunden. Mir brach es fast das Herz, als mir sein entsetztes und enttäushtes Gesicht wieder in den Sinn kam.

„Liebe Schamanen und Schamaninnen, Teilnehmer des großen Shamanking Turniers. Ich begrüße euch, die ihr von allen Winkeln der Welt hierher gekommen seid, in eurer letzten Station, in Dobie Village. Wir bitten euch, um euch für die entscheidenden Kämpfe zu registrieren, euch in Gruppen, bestehend aus drei Personen, zusammenzufinden und euch mit einem passenden Namen anzumelden. Sobald euer erster Gegner feststeht, wird es auf euren Pagern erscheinen, ebenso der Ort und der Zeitpunkt. Bitte findet euch in den nächsten drei Tagen zusammen und meldet euch an. Vielen Dank.“, die dröhnende Stimme brach ab und überall auf der Straße waren verschiedene Diskussionen zu beobachten, wer nun in das besagte Team kommen würde. „Wir sind die Hanna Maiden Waitress“, bemerkte Kanna schlicht und deutete auf ihre beiden Freundinnen Marion und Mathilda. Ein Lächeln zeichnete sich auf Haos

Gesicht ab. „Mein Team, wird Team Sterne sein.“ Gespannt warteten seine Anhänger darauf, dass er die beiden Mitglieder, die die Ehre hatten mit ihm Seite an Seite zu kämpfen, benennen würde. „Bestehend aus Opacho, Kaori und mir.“, gab er preis. Zweifelnde Gesichter trafen auf mich und in diesem Moment wünschte ich mir nichts sehnlicher, als einen Spalt, der sich in der Erde auftat, worin ich einfach verschwinden konnte. „Ich werde mich umsehen gehen.“, haspelte ich schnell und wandte mich von der Gruppe ab. „Nicht so schnell.“ Ruppig wurde ich an der Hand gepackt und spürte, wie sich ein kalter Gegenstand um mein Handgelenk schloss. Erschrocken blickte ich in Haos kaltes Gesicht, während er mich einfach nur musterte. „Damit du mir nicht abhanden kommst.“, fügte er beiläufig hinzu und wandte sich mit seiner Gruppe in die gegengesetzte Richtung, wo er dann um das nächste Straßeneck verschwand. Ich stand noch immer, wie vom Donner gerührt an Ort und Stelle und betrachtete das schlichte Eisenarmband, was meine Handknöchel fest umschloss. Auf der Oberfläche waren feine Sterne eingraviert, die man nur in der Lichtspiegelung der Sonne wahrnehmen konnte. Damit würde er mich überall wiederfinden. Es war eines seiner Relikte, die er in seinem ersten Leben angefertigt hatte, genauso, wie das Buch der Asakura. Ein Relikt indem ein Teil seiner Macht verborgen war. Ein kleiner Teil von ihm, der immer nach ihm rufen würde. „KAORI!“, mit einem heftigen Aufprall ging ich zu Boden. Der aufgewirbelte Staub verhinderte die Sicht auf den Angreifer, doch mir war längst klar, wer es sein musste. „Musst du immer so schrecklich übertreiben? Kaori bekommt noch einen Herzinfarkt.“, maßregelte eine all zu bekannte schnippische Stimme. Ich blickte direkt in das Gesicht von Anna, die mir freundschaftlich ihre Hand entgegen streckte. Ich reichte ihr die Meine und ließ es zu, dass sie mich auf die Beine zog. „Schön euch zu sehen.“, gab ich von mir und schenkte ihnen ein erleichtertes Lächeln. Ich blickte in die Runde. Trey, Ryu und sogar Manta waren hier. Dazu noch ein traditionell wirkender chinesischer Junge. „Wie geht es dir?“, flötete Yo und legte seinen Arm um meine Schulter. Sein Grinsen war wie eh und je. „Yo, ich...“, begann ich meinen Satz halblaut, brach jedoch vor Unsicherheit wieder ab. Wie würde er auf die Wahrheit reagieren. Anna schien meinen inneren Kampf zu bemerken und packte mich kurzerhand am linken Arm. „Entschuldigt uns bitte.“ Grazil, wie sie war, griff sie mit ihrer freien Hand den Kragen von Yo und schleifte uns Beide hinter sich her. Als wir außer Hörweite waren hielt Anna an und warf mir einen auffordernden Blick zu. „Was ist los?“, hakte sie zur Sicherheit hinterher. Auch Yo blickte mich gespannt an, während ich meine Augen langsam und geknickt auf den Boden richtete. „Ich... ich bin in seine Falle getappt.“, hauchte ich kaum hörbar. Alles war still. So bedrückend still, dass mir die ersten Tränen über die Wangen liefen. „Was ist passiert?“, unterbrach Anna das Schweigen. „Ich wurde von einer Schamanin angegriffen, die verwundete mich schwer. Seither hat er Ruka in seiner Gefangenschaft. Er wird sie seinem Feuergeist opfern, wenn ich nicht tue, was er sagt.“, immer wieder brach meine Stimme ab. Ich konnte meine Dummheit selbst kaum fassen, als ich sie laut aussprach. „Hm.“, bemerkte Yo lang gezogen. „Wir holen dich da schon irgendwie wieder raus.“, fügte er schlicht hinzu. Verwundert hob ich meinen Blick und sah, dass er wie eh und je grinste. So, als wäre nie etwas geschehen. „Du machst solange bei seinem Spielchen mit, bis wir einen Weg gefunden haben dich und Ruka aus seinen Fängen zu befreien. Bring dich nicht selbst in Gefahr. Überlass das uns.“, hielt Anna ihre Ansprache. „Der einzige Weg, wie wir Ruka befreien können, ist Hao zu beseitigen. Doch ihn zu beseitigen heißt zugleich auch gegen Kaori zu kämpfen.“, drang eine bekannte Stimme zu uns herüber. Der Patchee Silver schritt langsam auf uns zu, sein Gesicht war nachdenklich verzogen. „Das macht nichts. Wir

müssen sie ja nicht töten. Es reicht, wenn wir sie zur Seite schieben.“, konterte Yo. „Das würde Hao bemerken und uns gegenwirken. Kaori. Du musst dich erinnern. Du bist ein Medium. Tief in deinem Inneren hast du die Macht mit den Geistern zu kommunizieren. Du bist nicht so schwach, wie du denkst.“, wandte sich mein Meister nun wieder an mich. Gerührt über die positiven Worte der Drei begann ich hemmungslos zu weinen. Ich konnte nicht mehr an mich halten und schlug vor Scham die Hände vors Gesicht. „Scht, Kaori. Wir finden einen Weg, gemeinsam.“, mit diesem Satz nahm mich Silver väterlich in die Arme. „Das wäre doch gelacht, wenn das alles nicht zu schaffen wäre, schließlich wird Yo Schamanenkönig, habe ich Recht?“, stimmte Anna zu, während ihr Blick auf Yo fiel. „Jah.“, kam es von dem fröhlichen Jungen.

Einsam saß ich auf einem kleinen Baumstumpf inmitten einer wilden Wiese, etwas abseits des Dorfes. Mein Blick war weit in die Ferne gerichtet, während ich mir ständig zuredete, dass ich mich erinnern musste. Langsam verschwand die Sonne am Horizont und nur noch mäßig vermochte sie meine Haut zu wärmen. Ich brauchte irgendwas, einen Anreiz, eine bekannte Situation. Irgendwas, damit ich mich endlich erinnern konnte. Plötzlich erschien eine Silhouette in der Ferne, die langsam aber sicher auf mich zukam. Erst jetzt fiel mir das Zittern des Amuletts an meiner Brust auf, sofort begann das Bild vor meinen Augen zu verschwimmen.

Kapitel 8:

Ayumes Erinnerung:

Kalt lagen die Perlen in meiner Hand. Ich spürte ihren Fluch bis tief in meine Seele. Nur Medien mit einem starken Willen vermochten sie zu verwenden, ohne dass sie dabei starben. War dies der Schlüssel zur Rettung der Welt? War das alles wirklich nötig, um ihn von seinem Plan abzubringen. Ich hob meinen Blick, sah in der Ferne, im Schein der untergehenden Sonne eine Silhouette, die auf mich zukam. Rukas Geist wurde zunehmend unruhiger, was dies zu bedeuten hatte, war mir in wenigen Sekunden klar. Sofort baute ich die feste Mauer um meine Gedanken, niemals würde ich ihm erlauben darin herum zu wühlen, wie in einer alten Schatzkiste. Sorgsam legte ich mir die Kette mehrmals um den Hals und zog meine knielangen Haare, die sich, wie sooft darin verfangen hatten, aus ihrem Griff. Schon stand er vor mir. Seine kühlen Augen forschten in meinem Gesicht, welches ich zu einer undurchschaubaren Maske gezaubert hatte. „Warum lässt du von deinem Plan nicht ab?“, drang es, wie jedes Mal, von meinen Lippen. Immer noch hielt er meinem Blick stand. „Weil sie Wesen, wie dich und mich immer weiter jagen werden. Sie werden uns jagen und töten, aus Angst, weil sie nicht verstehen. Wir werden verraten, ausgestoßen, verjagt und vergehen in ihrer Habgier alles zu beherrschen. Die Welt weint, Ayume. Niemand hört es lauter und fühlt es mehr, als du. Warum stehst du noch auf ihrer Seite?“, redete er ruhig auf mich ein. Einen kurzen Augenblick schien es, als hätte er mir ein Stück weit seine Seele geöffnet. Die Seele, die ich irgendwann in die Verdammnis schicken musste. In meinen Augen war es längst nicht mehr sein verletzter Stolz, oder der Wille nach Macht, die ihn dazu brachten all dies zu tun. Nein, viel mehr war es der verletzte Mensch in ihm, der immer mehr Leid ertragen musste, ehe er getötet wurde. Konnte ich, mit dem Wissen, was ich nun erlangt hatte, ihn immer noch vernichten? War es nicht meine Aufgabe, die, wie mir viele einst sagten, das Schicksal für mich auserkoren hatte? Oder würde ich mich schlicht selbst verraten, indem ich blind der Anweisungen folgte und einem Menschen das Leben nahm, der aus Frust und Verzweiflung den falschen Weg eingeschlagen hatte? „Du redest von Wesen, doch wir sind nicht gleich. Du redest von Menschen, doch auch sie gleichen sich nicht. Du wirfst in deinem Wahn alle über einen Haufen. Ich stehe nicht auf der Seite der stupiden Menschen, die mit ihrer Verachtung und ihrer Angst anderen schlimmes Leid zufügen, ich stehe nicht hier, für die vielen machthungrigen und idiotischen Menschen. Ich stehe einzig alleine hier, weil es auch eine zweite Gruppe gibt, die Unschuldigen. Menschen mit einem reinen Herzen, die sich noch an die Tugenden der vergangenen Zeit erinnern.“, gab ich energisch zurück. Einen Augenblick lang wirkte Hao nachdenklich, doch diesen Gesichtsausdruck wechselte er sofort wieder. „Ayume. An meiner Seite hast du die Macht die Welt nach deinen Vorstellungen zu formen. Ohne Hass, ohne Leid. Ein Leben in Frieden, doch dazu ist ein Wandel nötig. Dein Tod ist völlig sinnlos, doch stehst du mir im Weg, so bleibt mir nichts Anderes übrig.“ Er machte einen weiteren Schritt auf mich zu, doch ich blieb standhaft. „Du sprichst von meinen Vorstellungen, doch verstehst du sie nicht. Du redest von einer besseren Welt, doch du, der noch größere Verbrechen begehen wird, als die Menschheit, soll über allem stehen? In diesem Leben, sowie in allen weiteren, wird es kein ‚an deiner Seite‘ geben, erst wenn du verstehst, wie ich denke und wie ich fühle.“ In diesem Moment waren die Stimmen der Naturgeister so laut, dass selbst meine gedankliche Barriere sie nicht aufhalten konnte. Sie schrieten

mir ihre Warnungen entgegen, sodass mein Kopf zu bersten drohte. Krampfhaft versuchte ich sie auszublenden. „Verrate mir, wie du denkst.“ Plötzliche Stille. Die Geister waren verstummt. Sie hielten, wie ich auch, die Luft an. Hatte ich mich gerade verhört? Sollte sich der große Onmyoji wirklich wandeln, wenn er verstand, was ich denke? Musste das Tor zur Unterwelt, welches die einzige Möglichkeit war, Hao für immer zu stoppen, niemals geöffnet werden? ‚Vertraue ihm nicht, Ayume.‘, hörte ich Rukas flehende Stimme in meinem Kopf. ‚Lass mich einen einzigen Versuch wagen.‘, gab ich schlicht zurück und verschloss meinen Geist, auch vor ihr.

„Ayume.“, riss mich eine raue und ruhige Stimme aus meiner Vision. Erschrocken zuckte ich zusammen und blickte geradewegs in die kalten Augen Haos, der kaum mehr einen Atemhauch von mir entfernt stand. Zitternd versuchte ich Abstand zu ihm zu gewinnen, doch schon griff er nach meiner Hand. „Ich sehe, du beginnst dich zu erinnern.“, meinte er monoton, wobei seinen Augen mich beinahe durchdrangen. Ich fühlte, wie eine starke Hitze mir entgegen schlug. Alleine seine Berührung auf meiner Haut vermochte es, dass es sich anfühlte, als würde ich verbrennen. Meine Sinne waren so offen, wie noch nie zuvor. Die Geister der Natur schrien mir ihr Leid entgegen, sodass ich innerlich das Gefühl hatte zu zerbrechen. Alles in mir versteifte sich und panisch klammerte ich mich an den einzigen Halt, den ich im Moment hatte. Haos Hand. Ich krümmte mich unter der Last, die die Welt auf mir ablud, während mein Körper gegen die Übelkeit kämpfte, die mich, wie ein Schlag in den Magen, überkam. Taumelnd kam ich auf meine Füße, die wie Espenlaub zitterten. Meine Augen erkannten kein richtiges Bild mehr, sondern die Farben vermischten sich untereinander und zeigten mir einen unendlichen Wirbel. Mit einem Ruck prallte ich gegen eine heiße Feuerwand, die mich, wie ein gefangenes Tier einschloss und sofort brach das Weinen der Welt ab. Die Geister wurden immer leiser, die Farben kamen wieder zur Ruhe und mein Inneres befreite sich von der Last. Als ich meine Augen öffnete lehnte ich mit dem Kopf an einer harten Schulter und zwei starke Arme verhinderten so gut, wie jede Bewegung. Eine wohlige Wärme spürte ich auf meiner reichen Schulter. „Ayume?“, drang die vertraute Stimme von Ruka an meine Ohren. Sofort sammelte sich eine Träne der Erleichterung in meinen Augen. Vorsichtig entließ mich der Onmyoji aus seiner Umarmung. Sein Gesicht lag komplett im Dunkeln. „Ruka steht unter meinem Befehl.“, kam es finster von seinen Lippen. Ich wirbelte zu meinem Schutzgeist herum und sah, dass sie dasselbe Eisen, wie ich, am Handgelenk trug. „Sie kann keine Aktionen ohne meinen Zuspruch ausführen, demnach ist sie zunächst frei, solange bis du lernst, dass du selbst deinen Geist vor dieser Pein bewahren kannst.“, erklärte der Schamanenmeister mir. Ich senkte den Blick zu Boden. „Verzeih mir Ruka.“, entkam es meinen Lippen. „Es ist nicht deine Schuld, Ayume.“, versuchte sie mir gut zu zureden. Meine Erwiderung wurde jäh durch das Piepen des Orakelpagers unterbrochen. Verwundert las ich, was darauf stand. „Morgen gegen sechzehn Uhr, Stadium im Stadtzentrum gegen Team...“ „Team Schlächter? Waren das nicht alte Freunde von dir?“, schmunzelte der Onmyoji. Ich runzelte nur meine Stirn. „Das muss ein anderes Team sein, ich hatte sie besiegt, sie sind aus dem Turnier ausgeschieden.“, gab ich halblaut von mir. „Wir werden sehen, liebste Ayume.“

Als wir im Unterschlupf ankamen war er wie leer gefegt. Hao schritt betont lässig an mir vorbei und nahm direkt am großen Fenster, auf dem Fenstersims, platz. Sein Blick war hinaus auf den Nachthimmel gerichtet. Nun sah ich den Onmyoji mit ganz anderen Augen, mit den Augen meines ersten Seins, mit Ayumes Augen. Sollte er doch Einsicht

zeigen? Ist er aufzuhalten, wenn man sich seiner Geschichte widmet? Ruka verweilte stumm an meiner Seite, während ich grübelnd die Stirn in leichte Falten legte. Was hatte es nur mit dieser Perlenkette auf sich? War das etwa dieselbe, die auch Anna bei sich trug? Eine Gebetskette, die so mächtig war, dass sie Haos Seele für immer vernichten konnte, doch was war der Preis dafür? Und wichtiger noch, wo war diese mysteriöse Kette, die damals in Ayumes Besitz war? Wenn mir Ruka doch nur einen Hinweis geben könnte, doch Hao überwachte jede ihrer Handlungen. Seufzend nahm ich die Teekanne von der Herdplatte und füllte sie mit warmem Wasser, welches ich langsam in ihr erhitze. Erst das Pfeifen der Kanne holte mich wieder aus meinen wirren Gedanken. Noch immer nicht ganz bei mir griff ich danach und verbrannte mir prompt die Finger an dem heißen Eisen. Schmerzhaft zog ich die Hand zurück und hielt sie schützend an meine Brust gepresst. Sowas konnte auch nur mir passieren. „Wer zu sorglos mit dem Feuer hantiert, verbrennt sich sehr schnell mal die Finger.“, hauchte eine raue Stimme in meinem Ohr. Ich spürte seinen warmen Atem im Nacken, als er an mir vorbeigriff und bedenkenlos die Kanne von der heißen Herdplatte nahm. Sofort verstummte das pfeifende Geräusch, stattdessen trommelte mein Herz in meinem Kopf. Erschrocken blieb ich starr auf meinem Platz stehen und auch der Onmyoji dachte nicht daran die Nähe zu mir zu verringern. Vermutlich genoss er es, welche Auswirkung seine Nähe auf mich hatte. Er schob sich in meine Blickrichtung, unfähig mich zu bewegen starrte ich auf seine Füße. Eine Hitzewelle übermannte mich, als er nach meiner verletzten Hand griff und sie behutsam zwischen seinen Fingern wendete. Automatisch wanderte mein Blick hinauf zu seinem Gesicht, welches sorgsam die Brandwunde auf meiner linken Handinnenfläche musterte. Kurz trafen seine schwarzen Augen auf die Meinen, dann führte er meine Hand zu seinen Lippen und hauchte mir einen feinen Kuss auf die Finger. „Ich bin sicher, dass sie dir Morgen für unseren Kampf keine Beschwerden bereiten wird. Geh Schlafen.“ Wie in Trance wandte ich mich schnell ab und flüchtete in meinen Raum. Die Tür hinter mir schließend glitt ich an der Innenseite des starken Holzes, welches mich von diesem Mann trennte, hinab und blieb verwirrt auf dem Boden sitzen. Was war nur in ihn gefahren? Ein Schauer rann mir den Rücken hinab und ließ mich erzittern, als ich an das eben Geschehene zurück dachte. Noch immer spürte ich die Hitze seiner Berührung in meinem gesamten Körper nachwirken. Verzweifelt blickte ich in das ausdruckslose Gesicht meines Schutzgeistes und wusste, dass sie mich nicht vor dem Unheil bewahren konnte, welches schon auf dem Weg zu mir war.

„Sieh einer an, wen haben wir den hier?“, lachte der Anführer spöttisch, als er sah, dass ich hinter Hao das Stadium betrat. „Das kann doch nicht...“, keuchte ich, als ich drei alt bekannte Gesichter erkannte. „Menschen sind Verräter.“, bemerkte Hao schlicht. „Du dachtest wohl, du wärst uns los, was?“, johlte der Rechte. „Uns los!“, wiederholte der Linke. „Ihr habt verloren, einen offiziellen Kampf.“, entkam es mir. „Der Kampf war nicht Rechtsens. Wir wurden durch dein doppeltes Medium geschlagen. Du hast unfair gespielt. Deswegen haben wir uns Pager von Schwächlingen besorgt, um es dir heim zu zahlen. Früher, als wir erwartet haben.“, lachte der Anführer wieder. „Wir werden es dir heimzahlen.“, rief der Rechte und warf seine Faust in die Luft. „Heimzahlen!“, wiederholte der Linke und ahmte die Geste nach. „Willst du das selbst erledigen?“, hakte Hao gelassen nach. Ich warf ihm einen schnellen Seitenblick zu ehe ich nach vorne schritt. Die Schamesröte, die mir bei seinem Anblick ins Gesicht schoss ignorierte ich dabei. „Ist das erlaubt, ja?“, ich blickte wütend zu Silver hinauf, der bei diesem Kampf als Schiedsrichter agieren musste. „Die

Pager sind registriert. Also, ja.“, meinte er etwas angespannt. „Das ist das wahre Gesicht dieses Turniers.“, verkündete Hao lachend. Ich ignorierte seine Sticheleien und widmete mich den drei Kontrahenten. „Warum tut ihr das? Ihr habt doch gesehen, dass ihr diesen Kampf nicht bestreiten könnt. Ihr habt fair verloren. Geht nach Hause.“, versuchte ich abermals auf sie einzureden, doch schon an der Art ihres Lachens wusste ich, dass es sinnlos war. „Hast du etwa Angst?“ Ein bitteres Seufzen kam von meinen Lippen ehe ich erneut zu Hao blickte. „Ruka für diesen Kampf stehst du unter Ayumes Befehl, es sei denn, er würde sich gegen mich wenden.“, meinte der Onmyoji gelassen. Mein Schutzgeist nickte verständlich und kam sofort an meine Seite. Ein leises Raunen ging durch die Zuschauer, die sich weit über unseren Köpfen auf den Podesten gesammelt hatten und gespannt darauf warteten, dass es begann. „Ayume?“ „Ist Ayume nicht dieses berühmte Medium gewesen?“ „Das muss Zufall sein.“ „Aber sie sieht exakt aus, wie die Bilder im Geschichtsbuch.“, hörte ich vielerlei Stimmen durcheinander reden. „Seid ihr bereit?“, erhob der Patchee seine Stimme. Ich nickte nur merklich, was meine Kontrahenten mir gleichtaten. „Team Schlächter gegen Team Sterne. Wer als erstes sein Furiyoku verbraucht hat, verliert.“, läutete er den Kampf ein. Sofort machten sich meine Gegner böse lachend für den ersten Schlag bereit, indem sie, wie auch schon im ersten Kampf ihre Gigantgeisterkontrollen hervorriefen. „Ruka?“, versuchte ich mein Glück. Wie in Trance blickte sie zu mir herab. Es brach mir fast das Herz, sie so zu sehen und nichts unternehmen zu können, um sie aus diesem Bann zu befreien. Ein Gedankenblitz durchzog meinen Kopf, doch woher wusste ich so etwas? War es möglich, dass ich mich langsam begann zu erinnern? Ich kramte in meiner Kimonotasche und zog einen uralten selbst bemalten Shogistein hervor. Kurz blieben meine Augen daran hängen und ich fühlte die unendliche Verbundenheit zu meiner Vergangenheit. Doch dieser sentimentale Moment wurde jäh unterbrochen, als die drei mit einem lauten Gebrüll auf mich lospreschten. „Geistform. In den Shogistein.“, befahl ich Ruka, die sofort tat, was ich von ihr verlangte. Ein helles Leuchten blendete die Augen der Zuschauer und auch die, meiner Gegner. Vor mir stand eine mächtige Statue, die Ruka bis auf das letzte Haar glich. Stumm, mit geweiteten Augen und offenen Mund. Ich spürte, wie das Amulett auf meiner Brust zu erzittern begann und wusste instinktiv was zu tun war. Vorsichtig nahm ich es von meinem Hals und legte es in die kleine, dafür vorgesehene Einkerbung in dem Hut der Statue. Sie begann zu beben und eine dunkle Macht ging daraus hervor. „Geister hört meine Worte. Folgt meiner Stimme. Erlöst diese Geister von ihrer irdischen Pein und holt sie zu euch nach Hause. Geister der Vergangenheit. Holt diese Schutzgeister, folgt meiner Stimme.“ Meine Kontrahenten waren nun direkt vor mir angekommen. Der mittlere Gigant holte bereits zum Schlag aus, als ein weiteres helles Leuchten aus meiner Statue hervorbrach, begleitet von einem heiseren Schrei. Dann kehrte die Dunkelheit zurück in den offenen Schlund der Statue, das Licht versiegte, es wurde still. Vor mir auf dem staubigen Boden saßen die drei Schamanen und blickten mich verzweifelt an. „Eure Schutzgeister sind gegangen.“, bemerkte ich schlicht, als ich meine Geisterkontrolle auflöste und Ruka wieder neben mir erschien. „T-team Schlächter ist kampfunfähig. Team Sterne gewinnt diese Runde.“, stotterte Silver.

„Hat sie gerade wirklich die Geisterwelt geöffnet?“, herrschte Annas Stimme, die unglaublich klang an Yos Ohren. Unfähig sich der Szene abzuwenden nickte er nur. „Das ist doch unmöglich. Sowas können nur gut trainierte Medien.“, bemerkte die kühle Blondine wieder. „Das, liebe Anna, war die Macht von Ayume Oneko. Kaori beginnt sich zu erinnern, Ayume wird erwachen. Es wird nicht mehr lange dauern.“,

meinte eine mysteriöse Stimme hinter den Beiden. Anna wandte sich erschrocken herum und erblickte Yos Vater, der mit verschränkten Armen an der Wand gelehnt stand. „Das war nur eine kleine Kostprobe von der Kraft, die noch in ihr steckt. Ihr habt sicherlich diesen kurzen mächtigen Furiyokuanstieg gespürt. Sie wird gefährlich werden. Wenn sie weiterhin unter Haos Bann bleibt, dann haben wir dieses Mal verloren. Wir haben keine Chance gegen zwei mächtige Elementarschamanen.“, gab er ernüchternd von sich. „Kaori, oder Ayume wird uns nicht verraten. Da bin ich mir sicher.“, meinte Yo gelassen und verschränkte die Arme hinter seinem Kopf. „Ich vertraue ihr. Wenn sie wirklich so mächtig wird, wie du uns erzählst, dann ist der Kampf doch schon so gut, wie gewonnen.“, schmunzelte er und wandte sich wieder dem Schauplatz zu. Irgendwas brachte unheimliche Unruhe in das Stadium.

Hao hatte seinen Feuergeist gerufen, der bedrohlich hinter ihm stand. Was hatte er nur vor? Der Kampf war gewonnen. „Du Hexe hast uns unsere Schutzgeister gestohlen. Gib sie sofort wieder zurück.“, kreischte der Anführer und deutete mit dem Schwert direkt auf meine Kehle. Ich schluckte schwer, fand jedoch schnell meine Beherrschung wieder. „Eure Schutzgeister bekommt ihr, sobald das Turnier vorbei ist und ihr nach Hause aufbrecht.“, meinte ich schlicht. Er war mit dieser Antwort jedoch vollkommen unzufrieden und rannte auf mich zu. Das Schwert hatte er gefährlich über seinem Kopf erhoben. „Sei vernünftig. Du hast verloren. Du bist machtlos ohne deinen Schutzgeist.“, versuchte ich zu schlichten, doch er war in die pure Raserei verfallen. „Schluss jetzt Team Schlächter. Ihr habt verloren.“, rief Silver gehetzt, als er bemerkte, dass ich nichts für meine Sicherheit unternahm. Ich würde schlicht ausweichen. Der Mann war gekränkt und verletzt. Seine Reaktion war nur all zu verständlich, für mich. Doch plötzlich legte sich ein Schatten über mich. Ich konnte nicht so schnell reagieren, wie Hao Ruka zurückpiff und sein Feuergeist vor mir zu stehen kam. „Nein, Hao.“, hauchte ich entsetzt, als ich mit ansah, wie meine Kontrahenten bei lebendigem Leib in bittere Flammen aufgingen. Sie hatten nicht mal mehr die Zeit, um einen Schmerzensschrei auszustoßen, da fielen sie schon in sich zusammen. Der Feuergeist verschwand in einem heißen Wirbel, als ich noch immer völlig entsetzt auf meinem Platz stand und auf das leergefegte Stadium blickte, wo vor kurzem noch Team Schlächter gestanden hatte. Drei dunkelgraue Rauchsäulen stiegen empor, das Einzige, was noch an die Menschen erinnerte. Stille, bedrückende und verzweifelte Stille war hereingebrochen. Niemand war in der Lage etwas zu sagen, bis der Onmyoji selbst die Stimme erhob. „Ayume? Der Kampf ist vorbei. Komm.“ Damit verließ er den Kampfplatz, als sei nie etwas gewesen.

Kapitel 9:

„Kaori sei vernünftig.“, brüllte Yo im Kampfgetümmel und hielt mich eisern fest an seinen Oberkörper gedrückt. Ich zappelte wie wild um mich herum und versuchte mich aus seinen Armen zu stemmen, doch er hatte eine unglaubliche Stärke. „Ich werde dieses Schwein...“, keuchte ich wütend. „Lass mich los!“, fügte ich zischend hinzu. „Ohne Ruka bist du völlig hilflos. Bring dich nicht in Gefahr.“, keuchte auch Yo, dessen Kräfte langsam, aber sicher zu Ende gingen. „Ich werde ihm seinen verquerten Kopf wieder geraderücken.“, fauchte ich und schaffte es endlich aus dem Griff zu entkommen. Als ich gerade zum Sprint ansetzen wollte stellten sich mir Yos Freunde in den Weg. „Beruhige dich erst, du Sturkopf. Mit Wut erreichst du gar nichts.“, meinte Ren schlicht. „Nein, ich kann nicht dabei zusehen.“ Wie konnte er nur drei unschuldige Schamanen, die noch dazu völlig wehrlos waren, einfach umbringen? Das war mein Kampf gewesen. Er hatte nicht das Recht einzugreifen. Durchzugreifen. Sie einfach zu beseitigen. Mein Magen zog sich zusammen, als ich an die Kälte dachte, mit der er es getan hatte. „Wir werden ihn aufhalten, aber zusammen. Bring dich bitte nicht in Gefahr.“, versuchte Yo noch einmal sein Glück. Ich seufzte schwer. Hao war mit Opacho bereits zu unserem Unterschlupf vorgegangen, als mich Yo und seine Freunde vor dem Stadium abgefangen hatten. „Ich halte mich zurück. Ich verspreche es.“, gab ich kleinlaut von mir. Zum Abschied umarme mich Yo noch einmal stumm und zusammen mit seinen Begleitern schritt er die Straße hinab.

Bevor die Türe, die nach draußen führte, aufgetan wurde hörte ich bereits ihre Gedanken klar und deutlich. Sie hatte mal wieder vergessen ihre geistige Barriere zu errichten. Ein leichtes Grinsen drang von meinen Lippen, als ich ihre Gedanken las, wie ein offenes Buch. Oftmals erzählten sie mir Geschichten und Dinge, die mich begeisterten. Ich wusste nicht wieso, aber sie hielt mich in ihrem Kopf gefangen. Vorsichtig wurde die Türe aufgetan und sofort fiel mir der fliederlilane Haarschopf ins Auge. Fast könnte man glauben Ayume wäre zurück, doch ihre Haare waren bei Weitem nicht so lange. Ihre blauen Augen noch lange nicht so voller Weisheit und Stolz. Noch blickten sie naiv und neugierig in die Welt. Ihr Wille war noch lange nicht so stark, wie der Ayumes und die Bewegungen erinnerten an ein kleines Mädchen, welches sie auch noch war. Lediglich das Denken und der Charakter waren derselbe. Das waren die beiden Seiten, Ayume und Kaori. Sie brauchte noch viel Training und vor allem aber ihre Erinnerungen, um ihre alte Stärke zurück zu erlangen. Doch heute, bei diesem Kampf, da war sie kurz zurückgekehrt. Ihre anmutige Bewegung, wie die einer Raubkatze, ihre weißen klugen Augen, als Symbol, dass sie mit der Geisterwelt verschmolzen war. Ihre erwachsene kühle Stimme. Ein Frösteln packte Hao alleine bei dem Gedanken, dass diese mächtige Kriegerin in diesem harmlosen Mädchen schlummerte. Eine ernst zu nehmende Bedrohung, doch er war völlig machtlos. Nicht im Stande ihr auch nur ein Haar zu krümmen. Plötzlich schnitten ihre rot unterlaufenen Augen meinen Blick und für einen kurzen Moment hielt mein Denken inne. Ich hatte mich getäuscht, ihre Augen waren ebenfalls noch dieselben. Vielleicht lag es auch an ihren neu gewonnenen Erinnerungen, oder an dem Hass, der im Moment in ihr tobte, dass sie Ayume immer mehr zu gleichen beginnt. Opacho warf mir einen fragenden Blick zu, als ich ihm meine Hand flach auf den Kopf legte. „Wärst du so nett und würdest etwas für das Abendessen einkaufen?“, meinte ich schlicht.

Der Junge nickte prompt, packte einige Silberstücke in seine Tasche und rannte eilig aus der Türe hinaus. Wie eine gefangene Raubkatze blickte sie mich an, schritt auf der Stelle auf und ab, begab sich dann jedoch zum Fenstersims und blickte der untergehenden Sonne entgegen. Ihre Gedanken waren wieder verstummt, doch ich wusste, dass sie noch eine unbändige Wut in sich trug. Vielleicht konnte ich diese Wut benutzen, um eine wichtige Erinnerung zu erzeugen. Vorsichtig machte ich einige Schritte auf sie zu, doch sie blickte, auch wenn sie meine Spiegelung im Fenster sah, nicht auf. „Warum hast du diese Schamanen getötet? Sie waren wehrlos, keine Gefahr mehr für dich.“, drang ihre eiskalte Stimme an meine Ohren. Es war, als würde sich die Zimmertemperatur um einige Grad herunter kühlen. Bitterkeit lag in ihrem Gesicht, das sich in einem warmen Orange im Fenster spiegelte. Dieselbe Bitterkeit, die einst Ayume in ihrem Blick hatte. Kurz überdachte ich tatsächlich meine Worte, ehe ich teilnahmslos zurückgab: „Sie haben dich angegriffen, deswegen habe ich gehandelt. Sie haben es nicht verdient die neue Welt zu beschreiten.“ Ihr schönes zartes Gesicht verdunkelte sich, als sie sich in den Raum zurück wandte und ihr Blick den meinen traf. „Wer gibt dir das Recht darüber zu entscheiden?“ Mit diesem Satz schritt sie bedrohlich nahe an mich heran. Ich hielt stand, flüchten vor einer Frau kam absolut nicht in Frage, auch wenn mir ihre Kälte auf der Haut brannte. Da war die Macht in ihr. Die Macht eines Onmyoji. Da sie sich in diesem Leben mehr um ihre Schamanenfähigkeiten gekümmert hatte, so würde sie, falls sie sich restlos erinnerte, nahezu unbesiegbar werden. Schamanin, sowie Medium der höchsten Klasse. Das war genau mein Ziel. „Was ist schon Recht in dieser Welt?“, bemerkte ich kühl. Sie biss sich auf die Unterlippe, zögerte und machte einen kleinen Schritt zurück, ehe sie sich fing, mit der Hand ausholte und ich einen brennenden Schmerz an der Wange fühlte. Kurz warf mich diese Handgreiflichkeit aus der Bahn, ehe ich den zweiten Schlag abging und ihre Hand fest in meiner hielt. Eine einzelne Träne lief aus ihrem Auge und floss geradewegs ihre weiße Wange hinab, hielt kurz an ihrem Kinn inne und tropfte dann zu Boden. „Du elender Mistkerl.“, hauchte sie, völlig unfähig sich zu beruhigen. Ich schmunzelte über diesen Zug von ihr, auch wenn die Wange immer noch brannte. „Ayume, der Tod dieser Schamanen war essentiell wichtig auf unseren Weg an die Macht. Der erste Schritt in unsere neue Welt.“, reizte ich sie weiter. Mal sehen, ob mein Plan aufgehen würde. Sie schüttelte ungläubig den Kopf. „Unsere neue Welt? Ich werde einen Teufel tun und deine Verbrechen unterstützen.“, knurrte sie. Ich zog sie näher an mich heran und nahm ihr Kinn zwischen meine Finger, sodass sie mich ansehen musste. „Du hast keine andere Wahl.“ Ich sah, wie ihre Gedanken kreisten und an meiner Brust fühlte ich, wie ihr Amulett zu vibrieren begann. Ihre Augen nahmen langsam eine hellgraue Farbe an und schon war sie wie in Trance, eine Puppe in meinen Händen. Wieder begann ich ihren Gedanken zu lauschen.

Ayumes Erinnerung:

Eine friedliche Welt, eine Welt im Einklang mit der Natur. Ein Nehmen und Geben, doch zu welchem Preis? Warum mussten so viele dieser Schamanen für seinen Wahn das Leben lassen. So ehrenvoll sein Ziel schien, so unbarmherziger waren seine Methoden dies zu erreichen. Und inmitten stand er, Blut verschmiert, wie ein Racheengel, der über die Köpfe der Menschen hereingebrochen war. Ein Schauer überkam mich, als seine kalten Augen auf mich trafen. Ich, die noch immer am Rande dieser Szene stand und auf mein Ende wartete. Kraftlos sank ich auf meine Knie, die Hand, in der ich die Perlenkette hielt zitterte, wie Espenlaub. Ich hatte zu viel Kraft verbraucht für diesen Kampf. Die Schwärze umhüllte langsam meinen Kopf und nur

noch verschwommen bekam ich mit, wie er auf mich zuschritt, dann fiel ich ins Nichts. Als ich aufwachte waren meine Glieder schwer, wie Blei. Das zeigte mir, dass dies kein Traum gewesen war. Gestern Nacht, waren Schamanen aus anderen Ländern, die sich für das Turnier qualifiziert hatten, hinter mir her. Sie trieben mich durch den Wald bis vor die Klippe, an der dann ein gnadenloser Kampf begann. Ich hatte sie von Anfang an unterschätzt und merkte schnell, dass ich alleine keine Chance gegen diese Übermacht hatte. Warum sie mich beseitigen wollten, war mir nicht klar. Vielleicht lag es daran, dass mein Name mittlerweile sehr bekannt war. Vielleicht war ich eine zu große Gefahr? Ich sah den Hagel an Angriffen auf mich zukommen. Meine Kraft war am Ende, vergebens hatte ich versucht sie aufzuhalten. An ihr Gewissen zu appellieren. Ihre Kraft zu entziehen, ihre Geister zu verjagen. Alles war umsonst. Ruka ging neben mir auf die Knie. Wir konnten nichts mehr ausrichten, nur noch auf den Tod warten. Doch ein Surren erfüllte die Luft, die sofort unter einer gewaltigen Hitzewelle zu flimmern begann. Ein riesenhafter roter Geist landete vor mir auf dem Boden, unter seinen Beinen erzitterte die Welt, so schien es. Ein junger Mann mit langen braunen Haaren stieg von seiner Hand. Ein Austausch von wenigen Sätzen, ein kurzer Schlagaustausch und er stand dort. In Blut getränkt mit einer grausamen Macht um sich herum. Er löste das Oversoul, die mächtigste Schamanenbeschwörung und wandte seinen Blick mir zu. Der Atem stockte mir noch, ehe ich das Bewusstsein komplett verlor.

Mein Blick fiel auf seinen Rücken, denn den hatte er mir zugewandt und blickte auf etwas, was er in seiner rechten Hand hielt. Ich richtete mich ein wenig auf und griff mir instinktiv an die Brust. Mein Medaillon! Er hatte mich bemerkt und wandte sich herum. „Du bist erwacht.“, ein feines Grinsen lag auf seinen schmalen Lippen. „Gib mir das Medaillon.“, versuchte ich ruhig zu bleiben. Wenn er begriff, dass dies der einzige Weg war, um meine Mediumsfähigkeiten zu beherrschen, dann würde er es sicherlich zerstören. „Welchen Wert hat es?“, hakte er nach, da er meinen Gesichtsausdruck sah. „Gib es mir!“, forderte ich dieses Mal energischer. „Ich schlage einen Tausch vor.“, begann er und mir wurde schon heiß und kalt zugleich. „Deine Gedanken gegen dieses Amulett.“ Das siegessichere Grinsen stand ihm, wie eine Trophäe ins Gesicht. Ich seufzte und setzte mich neben ihn auf den Rand des Futons. Immerhin hatte er mir, warum auch immer, das Leben gerettet und mit diesem Gedanken öffnete ich meine Barriere. Sein Blick wurde leer, er verirrte sich in den unendlichen Gängen meiner Gedanken. Er folgte ihnen, wie ein Fisch in der Strömung, ließ sich treiben auf den Wogen meines Seins. Eine kurze Zeit fühlte ich mich ihm so nahe, wie nie zuvor. Wir waren keine Feinde, wir waren eins. In diesem Moment, als er mein Innerstes kennen lernte. Ein Traum, der seinem sehr ähnlich war. Der Traum vom Frieden. Einer Welt, die Hand in Hand mit der Natur lebt. Glückliche Gesichter, kein Hass keine Lügen mehr. Reinheit. Ich senkte den Blick unfähig diesen einen Gedanken zu beschreiben. Unfähig überhaupt zu sagen, was nun in mir vorging. Stille, bedrückende Stille lag, wie eine lästige Dunstglocke über unseren Köpfen. Zögernd erhob ich mich vom Futon und stellte mich ihm gegenüber. Mein warnendes Gewissen, Ruka, ignorierend nahm ich ihm mein Amulett aus der Hand und hing es mir wieder um den Hals. Die Kälte auf meiner Haut beruhigte mich. Langsam schloss ich seinen Zugang zu meiner Welt und fing seinen Blick ein. Lange und intensiv forschte er in meinem Gesicht, ehe er schmunzelte. „Wir sind uns ähnlicher, als du denkst, Ayume.“ „Warum hast du mich gerettet?“, schob ich das andere Thema beiseite. „Ich habe dir schon oft gesagt, dass dein Tod völlig sinnlos ist.“ Ich nickte. „Wir könnten zusammen eine perfekte Welt erschaffen.“, fügte er hinzu. „Nein. Dafür unterscheiden wir uns zu sehr. Solange du

nicht von deinem Denken abweichst, Unschuldige in den Tod zu reißen, solange bist du für mich kein Herrscher für eine perfekte Welt.“, gab ich zurück. Er hob den Blick und fixierte einen Punkt weit über meinen Kopf. „Dann Onmyoji des Wassers, zeig mir einen besseren Weg.“ Ich dachte lange nach, ehe ich ihm antwortete. „Es gibt keinen Weg.“ Ein heiseres Lachen entkam seiner Kehle, ehe er sich erhob und vor mir zum Stehen kam. „Denkst du, ich hätte in meinem Leben nicht schon einmal den Weg des Verständnisses eingeschlagen? Den Weg der Freundschaft, der Hilfe und des Großmutes? Was blieb? Verspottung. Verachtung. Verstoßung. Der einzige Weg hin zu unserem Ziel ist der Weg des Gerichts, indem jeder, der nicht in diese Welt passt, seinen Untergang findet.“ Ich fühlte seine Verbitterung bis tief in meine Knochen. Ich konnte seinen Hass brennend auf meiner Haut spüren, dann legte er mir seine Hand unter mein Kinn und hob meinen Blick. „Ich wurde von einem Menschen verraten, dem ich mein Leben in die Hand legte und du, großes Medium aus der Familie der Oneko bist auf dem besten Weg, dass dir dasselbe geschieht. Der Rat hat entschieden, dass deine Vorgehensweise unzuverlässig ist. Du bist eine Gefahr, zu gutmütig. Du benutzt deine Kräfte nicht gegen deine Feinde, versuchst zu verhandeln, statt die Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Ayume, der Rat, dem du blind folgst, befiehlt dir Menschen zu töten, die ihnen ein Dorn im Auge sind. Er befiehlt dir so zu werden, wie ich. Er verhandelt noch, wie deine Strafe aussehen wird. Sie haben dich im Auge. Sie wissen was du tust, wo du bist. Verräterin.“, das letzte Wort hauchte er mir entgegen. Geschockt wich ich zurück, stieß jedoch mit dem Rücken gegen eine Wand. Woher wusste er das? Woher wusste er von dem hohen Patcheerat, der mir meine Aufgabe zugewiesen hatte? Er konnte Gedanken lesen. Vor meinen Augen begann mein Weltbild zu zerbrechen. Hatte er recht? War alles, was ich tat genau dasselbe, wie Hao vorging? Hatte ich viele Schamanen, die eine Gefahr für die Welt waren zu Unrecht einem Urteil unterzogen? War ich nur eine Schachfigur der Patchees? Meinen inneren Kampf beobachtend blickte er mir starr in die Augen. „Wenn du die ganze Wahrheit erfahren willst, dann frag Ruka. Deinen lieben Schutzgeist. Sie wird dir alles erklären und wenn du bereit bist, dann folge mir, oder töte mich.“, flüsterte er nur noch, ehe sich seine Lippen auf die Meinen senkten.

Sie wich schreckhaft vor mir zurück und hielt sich ihr schlagendes Herz. „Das ist eine Lüge.“, keuchte sie. „Du hast mich damals umgebracht.“, ihre Augen wurden immer heller und selbst aus ihren Haaren wich die Farbe. „Du hast meinen ältesten Bruder und dann mich getötet.“, entkam es ihr, während sie sich verwirrt die Hände an den Kopf legte. Eine unbändige Kälte strömte in den Raum, doch ich versuchte mir nichts anmerken zu lassen. „Ich tötete dich, weil das der Plan war. Der Plan damit du erneut wiedergeboren wirst.“, erklärte ich ihr. Ihre Seele war ein einziges Trümmerfeld. In ihrem Kopf stritten die Gedanken und die Erinnerungen um Beachtung. Sie war beinahe vollkommen zurück. Ayume.

Kapitel 10:

Ich würgte, ging auf die Knie, hielt mir den schmerzenden Kopf. Wahrheit oder Lüge? Was entsprach der Wirklichkeit? Bilder aus einem fremden Dorf blitzten durch meine Gedanken. Ich sah Hao in der Kleidung der Patchee, wie er vor mir stand. Ich spürte, wie mein Körper Feuer fing, wie meine Perlenkette zerberstete. Meine Kraft wich. Es wurde schwarz.

Das Bild änderte sich. Ich saß zusammen mit meinen Brüdern im Garten und meditierte. Meine Mutter stand am Türrahmen und beaufsichtigte uns.

Ich sah, wie ich völlig entkräftet, endlich den Gipfel des Berges erklimmte und vor mir war es endlich. Das Grab der Ahnenväter. Ich traf Ruka und bat sie mich zu begleiten. Ich sah, wie ich vor dem Patcheerat stand und sie mir drohten. Ich musste Hao um jeden Preis vernichten, durfte keine Nachsicht haben, denn er würde die Welt vernichten.

Ich sah, wie meine Mutter mir das Amulett überreichte und mir zeigte, wie man es öffnete. Hervor kam eine Schriftrolle, die alle Geheimnisse unseres Mediumsursprungs enthielt.

Ich sah, wie ich im letzten Kampf gegen Hao das Tor in die Unterwelt öffnete, er mich dennoch besiegte. Ich sah den Gedankenblitz, den ich hatte und offen vor Hao darlegte, bevor ich in den Flammen verging. Ich spürte keine Schmerzen, ich hatte keine Angst, denn das Licht der Flammen und ihre Wärme geleiteten mich hinein in die Welt der Geister.

Dann fiel befreiende Schwärze über mich.

Als ich meine Augen öffnete war es bereits dunkel. Verunsichert blickte ich mich in dem kleinen Raum um, indem ich mich befand. Meine Augen sahen ungewöhnlich scharf. Es war mein Zimmer im Unterschlupf. Nur schemenhaft erinnerte ich mich an das Geschehene und ganz gleich ob Hao den Kampf in mir bemerkt hatte, so wusste er, dass ich zurück war.

„Du bist dasselbe Monster, wie ich. Dein Leben soll geopfert werden, sodass mein Wiedergeburtenszyklus unterbrochen wird.“ „Werde ich dann auch nicht wiedergeboren?“ „Nie wieder.“ „Wir müssen diese Schandtaten verhindern, auch wenn ich nicht auf deiner Seite stehe, so stehe ich auch nicht auf der, des Rates. Töte mich.“ „Was?“ „Töte mich, jetzt!“ „Nein, ich töte dich in einem offenen Kampf. Wir dürfen keinen Verdacht schüren. Im nächsten Leben werden wir den Rat vernichten.“ „Wenn das dein Plan ist.“

Sie hatten erneut versucht mich und Hao an einen Fleck zu treiben. Ich war mir sicher, dass sie auch dieses Mal versuchen würden mich zu töten, um ihn endgültig zu vernichten. Doch es musste einen Weg geben diesen Wahnsinn ein für alle Male zu beenden. Raue Gewalt brachte uns vielleicht in diesem Leben unseren Frieden, aber nicht für die restlichen. Wusste Silver von der ganzen Sache? War das von Anfang an alles ein abgekartetes Spiel? Ich musste es wohl herausfinden. Langsam nahm ich mein schweres Amulett in die rechte Hand und hielt es mir vor mein Gesicht. Nun war es wohl an der Zeit, die Zeit für die Entscheidung. Kurz schloss ich die Augen und dachte an das lächelnde Gesicht von Yo. „Ich werde dir den Weg ebnen und den Rücken freihalten, sowie ich es versprochen habe. Und du? Ja, du wirst ein toller König, sowie du es versprochen hast.“, murmelte ich und öffnete den versteckten

Verschluss. Ein helles Leuchten drang durch den Raum, ehe vor meinen Füßen eine Papierrolle zu Boden fiel. Auf den alten schwarzen Dielen rollte sie Richtung Türe und blieb an der Mauer stehen. Noch immer drang ein leichter Lichtschein von dem Inneren heraus. Langsam erhob ich mich und schritt auf das Relikt meiner Familie zu, ehe ich es fest umklammerte und mir an die Brust hielt. „Das ist also der Schlüssel zu meiner Macht?“, fragte ich mich selbst und löste das rote Siegel. Sofort entrollte es sich und bunte Buchstaben umfingen meinen Kopf. Verwundert blickte ich mich um und sah mich selbst, wie ich vor mir stand. Mein Ebenbild war viel größer und älter, als ich. Ihre Haare reichten ihr bis zu den Kniekehlen und ihre Augen hatten ein weises Leuchten. Auf ihrem Kopf thronte ein schwarzer großer Hut, welchen auch Ruka stets trug. Ihre weiße lange Robe war eng geschnitten und vorne bis zu den Knien hochgerafft. Sie schenkte mir ein wissendes Lächeln. Ich begann schon jetzt diesen Teil von mir zu beneiden. „Ich wusste, dass du mich irgendwann finden würdest.“, ihre Stimme war ein geisterhaftes Flüstern, welches mir einen leichten Schauer über den Rücken wandern ließ. „Was bist du?“, hinterfragte ich. Tausend Gedanken strömten durch meinen Kopf, vieles ergab einfach keinen Sinn. „Ich bin ein Teil deiner Erinnerung.“, verkündete sie schlicht. Hinter ihr wuchs ein kleines Häuschen empor, vor dessen Tore saßen drei kleine Kinder. Ein Mädchen mit kurzen fliederfarbenen Haaren und zwei ältere Jungen. Sie meditierten. „Einst wurde entschieden, dass wir ein mächtiges Medium werden sollten. Zum Schutze der Armen, zum Rächen der Gepeinigten. Wir lernten, wie wir unsere Fähigkeiten benutzten und meisterten aus eigener Kraft die Stufe des Onmyoji, die normalerweise nur von mächtigen Schamanen belegt wurde. Erinner dich an den Tag deiner Feier, als wir schwuren, die Menschheit vor dem Schatten der Dunkelheit zu beschützen. Wir erlangten die verfluchte Gebetskette, die unser Handwerk verstärkte. Mit ihr waren wir in der Lage das Böse in den Untergrund zu verbannen, Schutzgeister zu befreien und zu richten. Doch wir lernten auch ohne besagte Perlenkette unsere Arbeit zu verrichten. Es kostete uns zwar die gesamte Kraft, doch der Fluch, der auf ihr lag, drang nicht weiter in unsere Seele vor. Erinner dich.“, als sie mit mir sprach, lief mein früheres Leben, wie ein Film hinter ihr ab. Ich beobachtete, wie in Trance, was vor meinen Augen geschah, wie mir der Älteste der Patchee meine Macht lehrte, bis der Film abbrach. Sie hob ihre Hand und hielt sie mir entgegen. Stumm erwiderte ich die Geste und es durchzuckte mich, wie ein Blitz, der mich geradewegs von den Füßen riss und mich wieder in den dunklen Raum zurückschleuderte. In meinem Kopf hallte noch der gespenstische Satz: „Erinnere dich.“ Taumelnd kam ich auf die zitterigen Beine und steckte die Rolle schnell zurück ins Amulett. Grübelnd schritt ich an das Fenster zum Garten und blickte in den Nachthimmel. Meine Kette war im letzten Kampf gegen Hao vernichtet worden, somit blieben mir nicht mehr viele Möglichkeiten meinen Plan auszuführen. Seufzend folgten meine Augen der dunklen Gestalt, die sich, als würde sie schweben durch den Garten bewegte. Hatte er mich zu sich geholt, damit er sicher war vor dem Rat? Oder war es etwa um mich zu beschützen? Leise und zögerlich öffnete ich das Fenster und spürte, wie mir die klare Nachtluft um die Nase wehte. Natürlich wurde er auf mich aufmerksam und wandte sich schnell herum. „Hao Asakura.“, bemerkte ich schlicht. Ein feines Lächeln erschien auf seinen Lippen. „Ayume Oneko.“, kam die Antwort. Mit einer behändigen Handbewegung strich ich mir eine einzelne Strähne hinter mein linkes Ohr, damit sie mir nicht mehr im Gesicht baumelte. Dieses seltsame Gefühl in seiner Gegenwart war etwas komplett Neues. Es war nicht die Angst und der Respekt, die ich als Kaori empfunden hatte, es war ein Gefühl der Vertrautheit, als ich seine Schritte beobachtete. So, als würde ich ihn schon

ewig kennen, was auch der Tatsache entsprach. Direkt vor meinem Fenster hielt er inne. Sein Gesicht lag komplett im Dunkel, doch ich wusste, dass er ein feines Lächeln aufgesetzt hatte. Mit einer ausholenden Bewegung verbeugte er sich vor mir, was meine Wangen sofort leicht rot färbte. „Willkommen zurück, ehrenwertes Medium.“, raunte er. Ich blinzelte ihm dankbar zu, woraufhin er mir seine Hand entgegen streckte. „Folge mir.“, forderte er mich ruhig auf. Zögerlich griff ich nach seiner Hand und entstieg aus dem Fenster. Ich spürte das feuchte Gras zu meinen Füßen und spürte das kalte Licht des Mondes, welcher gerade zu dreiviertel den Himmel emporstieg. Schon jetzt vermochte er die Umgebung zu erhellen. Hao folgte meinem Blick, schmunzelte und zog mich hinter sich her. Wir kamen an einem kleinen Wald vorbei, hinauf auf einen angrenzenden einsamen Hügel, worauf man ganz Dobie Village überblicken konnte. Sein Mantel zitterte im sanften Nachtwind, der uns um die Nasen wehte. Doch auch, als wir auf dem Hügel angekommen waren, ließ der Onmyoji meine Hand nicht los. Ein unbehagliches Gefühl überkam mich und ich entzog meine Finger seinem Griff, woraufhin er seinen Blick wieder auf mich richtete. „Nun scheint unsere Zeit endlich gekommen zu sein. Der Rat hat keine Macht mehr über deine Gedanken.“, bemerkte der junge Mann neben mir schlicht. Ich begann eisern zu nicken, denn ich wusste genau worauf alles hinauslaufen würde. Am Ende standen wir beide uns wieder gegenüber und erneut würden wir versuchen uns gegenseitig zu töten, sowie es schon immer geplant gewesen war. Denn auch, wenn der Rat vernichtet war, so wollte ich nicht zulassen, dass dieser Mann an die Krone kam. Das erste Mal, seit ich denken konnte, wünschte ich meinen Bruder herbei, der mir bei dieser Situation beistehen konnte, doch es war noch nicht seine Zeit. Er würde erst in 400 Jahren wiedergeboren werden. Zu einer Zeit in der hoffentlich endlich Frieden herrschen würde und der Rat der Patchee keine Macht mehr über unsere Familie haben würde. Die trüben Gedanken meiner Vergangenheit kamen erneut über mich.

Ayumes Erinnerungen:

Zögerlich schritt ich vor meinen Bruder. Er hatte mit all dem nichts zu tun. Dieser Verrat, diese Heuchelei, diese Lüge. Von all dem wusste er nicht viel, er wusste nichts. Ein einfacher Bauer auf dem Schachbrett des Rates. So wie ich. Eine einfache Schachfigur. Keinen Wert. Viele eiserne und bedrückte Blicke waren auf uns Beide gerichtet. Behutsam schenkte ich ihm einen leichten Seitenblick, den er verunsichert erwiderte. Er tat mir leid. Sogleich würde seine Welt zerbrechen, sowie meine zerbrochen war. Scherbe für Scherbe.

Ich wusste bereits, warum diese Versammlung veranstaltet wurde. „Er ist unschuldig. Ich alleine habe beschlossen mich davon zu überzeugen, ob Hao Asakura wirklich der Mensch ist, den mir jeder beschreibt. Ich habe ihn verschont. All meine Entscheidungen habe ich unabhängig meiner Familie getroffen. Unabhängig von jedermann, der mir sonst nahe stand.“, kam bitter über meine Lippen. Die Stimmung in der kleinen Hütte wurde eisig, doch auch das ließ mich nicht zögern. Ich wusste wofür ich hier stand. Ich wusste, dass all das langsam aber sicher ein Ende haben musste. Das Versteckspiel war verloren. „Dennoch war es keine Kooperation mit ihm. Ich werde ihn aufhalten. Er wird nicht Schamanenkönig, solange ich lebe, doch ich werde ihn nicht töten. Das Ganze kann durchaus auch blutlos beendet werden. Es handelt wider meiner Prinzipien einen Menschen zu töten, der aus Leid all das plant und unternimmt.“ Ich blieb stur, was mir bei den tödlichen Blicken nicht leicht fiel. Auch mein eigener Bruder wirkte skeptisch bei meinen Worten. Er verstand sie nicht, wie sollte er auch, denn er wusste lange nicht, was meine Augen erblickten, was mein

Herz fühlte, was meine Ohren hörten. Er war blind für alles, was mir so offensichtlich erschien. Ich sah in den Augen der Patchees bereits jetzt den bitteren Verrat aufblitzen, doch sie mussten mich nur anhören. Vielleicht, der kleinste Funke Hoffnung hatte mich hierher getrieben, würde dieser Jahrzehnte andauernde Hass endlich gelegt werden, wenn sie mir nur zuhörten. Der Älteste räusperte sich und kratzte sich nachdenklich an seinem kurzen weißen Bart. Viele Jahre lang hatte er mich unterrichtet, mich in allem geschult und mich zu dem gemacht, was ich heute war. Das größte Medium der Weltgeschichte. Früh übernahm er die Rolle meines Vaters, als ich alleine mit meinen Brüdern versuchte meinen Weg zu finden, mein Ich zu erkunden. Mich selbst in diese Geschichte zu integrieren. All das wäre ohne ihn niemals geschehen. Der alte Patchee hatte mich stets, wie sein eigenes Fleisch und Blut behandelt. Er war meine einzige Hoffnung, stets war er großzügig und großherzig gewesen. Doch nun war sein Blick leer. „Das können wir nicht verantworten. Ich bin mir darüber im Klaren, dass du ein unglaubliches Medium bist, doch ich kann nicht verantworten, nicht jetzt, nicht in Zukunft, dass Hao Asakura weiterhin die Welt bedroht. Er muss endgültig vernichtet werden. Er hält dich an deiner Seite. Du siehst nicht, wie er dich benutzt, um an seine Ziele zu gelangen. Du bist blind geworden, Ayume.“, versuchte er mir zu verdeutlichen. Noch immer blieb mein Gesicht starr. Völlig unbeeindruckt, dass sich wohl auch die letzte nahe stehende Person nun endgültig gegen mich wenden würde. Warum waren sie nur so stur? „Nein.“, knurrte ich. Ich sah nicht ein Mann zu töten, der durch Enttäuschungen und Verrat zu dem geworden war, was er nun war. Er war deutlich in der Lage Gefühle zu spüren, auch wenn er dies gut verbarg. Menschen, die ihm am Herzen lagen beschützte er mit seinem Leben. Er versuchte Menschen, die in seinen Augen etwas wert waren, zu verstehen. So handelte kein Monster. In gewisser Weise waren seine Gedanken sehr löblich, auch wenn er sich einer kompletten Rasse entledigen wollte, so galt sein Bangen dennoch nur der Natur und ihre friedlichen Bewohner. Einer Welt in Frieden. „Ich habe einen Plan.“, fügte ich hinzu. „Siehst du nicht, wie er Besitz von dir ergreift? Wie sehr er dich schon in seiner Gewalt hat? Er hat dich manipuliert, damit du ihn verschonst. Du bist ihm, genauso, wie jeder Andere, keine Sekunde seines Lebens wert. Wenn er erstmal sein Ziel erreicht hat, dann wirst auch du sterben.“, fauchte der rechte Patchee neben seinem Ältesten, der nur trüb zu Boden blickte. „Das könnt ihr nicht beurteilen. Eure Augen sind blind vor Hass. Ich sehe. Ich sehe den Menschen hinter dieser kalten Fassade. Ich sehe die Welt, die sich dreht, ihre Bewohner, ihre Klagen, das Leid, was hier seit Jahren herrscht. Ich sehe jedoch nicht, dass ihr versucht etwas zu ändern. Jedoch sehe ich euch, wie ihr Pläne schmiedet, Schamanen dazu bringt sich gegenseitig zu vernichten. Einzig alleine nur, damit Hao endgültig vernichtet wird.“, gab ich kalt zurück. Ich hatte meine geistige Barriere aufgebaut, jedes Mal, wenn ich den Onmyoji traf. Er war nicht mal in die Nähe meiner Gedanken gekommen. Ich handelte frei nach meinem eigenen Willen, was ihnen wohl nicht passte. „Ayume werde vernünftig.“ „Vernunft hat etwas mit Mitgefühl, Mitleid und Achtung zu tun. Nicht mit Verurteilung und nur der eigenen Meinung wegen. Ich entscheide nicht nur mit dem Bauch, nicht nur mit dem Herz, nicht nur mit dem Kopf. Ich baue eine Brücke zwischen allen Dreien und gehe meinen Mittelweg. Ihr hört mich nicht einmal an, mein Plan kann ohne Blut die Welt retten. Für immer. Versteht ihr denn nicht, dass ich nicht euer Feind bin. Ich versuche Hao aufzuhalten, doch ich werde nicht so handeln, wie er. Das ist der falsche Weg. Versteht, dass ich nicht auf seiner Seite stehe.“, verteidigte ich meine Entscheidung. „Nein. Solch eine Entscheidung kann ich nicht gutheißen. Du beschämst uns, du beleidigst und

verspottest uns. Jedes Mal, wenn du mit ihm bist. Ayume. Mein Herz blutet, aber, du bist nicht länger unter meinem Schutz. Diesen Verrat ertrage ich nicht. Ich werde nicht mit ansehen, wie die Welt stirbt, nur weil du etwas in diesem Menschen siehst, was lange schon nicht mehr existiert.“, kam es unerwartet von dem Ältesten. Kurz spürte ich, wie mein Herz einen feinen Riss bekam und der Kloß der Trauer meine Kehle zuschnürte. So wenig war ich ihm also wert? Einzig seine Waffe zur Wehr gegen den Onmyoji, aber menschlich keine Worte wert. Eine Verräterin? Nur, weil ich ihren Methoden widersagte? Wie auf ein geheimes Kommando zogen die Schamanen um ihn herum ihre Waffen. Die Entscheidung war also gefallen. „Was hat das zu bedeuten?“, versuchte ich zu erfragen. „Wir werden nicht mit ansehen, wie die Welt stirbt. Du hast dich entschieden seinen Weg zu gehen. Du hast uns den Rücken gekehrt und nun bleibt uns nur ein Weg das Chaos zu beherrschen indem wir deinen Widergeburtenszyklus opfern, um auch seinen zu durchbrechen. Das ist die einzige Tatsache, die euch Onmyojis verbindet und dieses Band ist es, was euch das Genick brechen wird.“, erklärte mir der alte Mann, ohne auch nur seinen Blick zu heben. Mein Bruder trat an meine Seite. „So hört sie doch an.“, versuchte er sein Glück. Sofort zog ich ihn zurück und schüttelte den Kopf. „Schweig, oder dir blüht dasselbe Schicksal.“, wurde er sogleich maßgeregelt. Ich seufzte, legte meinen Bruder tröstend eine Hand auf die Schulter und wandte mich von der Szene ab. Es hatte keinen Zweck mit Blumen gegen eine Steinmauer zu werfen. „Dann rennt in eurer Schicksal, denn ich werde diese Welt ebenfalls wieder betreten und ich werde mich an eure Sturheit und eure Falschheit erinnern. Ich stand nie auf Haos Seite, doch nun stehe ich auch nicht mehr auf eurer. Erinnert euch.“, flüsterte ich, nur so laut, dass sie mich noch verstanden, als ich in einem Eissturm vor der Türe verschwand.

Kapitel 11:

„Was hast du nun vor?“, wollte er von mir wissen. Ich blickte in seine dunklen Seelenspiegel, die sogar etwas neugierig auf mich gerichtet waren. „Ich werde den Rat zerschlagen, ehe ich dich aufhalte.“, gab ich ernst zurück. Er nickte verständlich und schon erschien wieder ein feines Lächeln auf seinen Lippen. „Mutiges Mädchen. Warum wirst du nicht in diesem Leben meine Königin und bringst Frieden über die neue Welt, so wie du es all die Jahre lang schon versuchst? Fühlst du, dass die Zeit naht?“ Nun lag auch ein feines Lächeln auf meinen Lippen. „Weil ich mit der Art, wie du diese Welt erschaffen willst niemals zustimmen werde.“, gab ich ehrlich zurück, senkte jedoch meinen Blick. Vorsichtig ging ich im Schneidersitz auf den Boden und schloss die Augen. Ich ließ die Ruhe und die kühle Nachtluft auf mich einwirken und merkte dennoch seine Hitze, die er verströmte, als er sich neben mir niederließ. Noch waren wir keine Feinde, noch waren wir zwei Onmyojis, die sich vorgenommen hatten die Welt zu verändern. Fast war es, als könnte man die Stille zwischen uns mit einem Schwert zerschneiden. Seine plötzliche Nähe kribbelte auf meiner Haut, worauf sich eine sachte Gänsehaut ausbreitete. Was war nur mit mir los? Ein Medium, welches sich so leicht aus der Fassung bringen lässt und nicht im inneren Gleichgewicht ruht wird im Kampf fallen. „Falls dein Traum in Erfüllung gehen sollte und die Welt in Frieden lebt, wo ist dann dein Platz in dieser heilen Geschichte? Endet mit dem Beginn der neuen Welt deine Existenz?“, hinterfragte er. Verwundert legte ich meinen Blick auf sein Gesicht, welches er zum Himmel empor gerichtet hatte. Er wirkte nachdenklich. Diese Frage beschäftigte ihn wohl wirklich. „Ich werde darüber wachen, auch wenn es mich mein irdisches Leben kostet und meine Existenz sich auflöst.“, bemerkte ich grübelnd. „Wann gedenkst du dich von deiner Last zu befreien, werte Wächterin?“ Ich schenkte ihm einen belustigten Blick. Ein schneller Themenwechsel. Er war so normal, wenn er fernab seiner Ziele war. Ein Mensch, wie jeder Andere. „In weniger als drei Tagen, wenn der Mond sein volles Gesicht zeigt. Im Glauben der Patchees hat der Vollmond eine besondere Stellung, denn es ist die Nacht in der die Magie am Mächtigsten fließt. Sie werden das Ritual der vier Himmelsrichtungen vollziehen wollen, in dem sie mich in ihre Falle locken. Für dieses Ritual ist es wichtig, dass sie mein Blut in die Himmelsrichtungen fließen lassen und somit mein Furiyoku aus meinem Körper weicht. Nachdem das geschehen ist werden sie meinen Geist in den Spiegel der Gehängten verbannen, worin ich mit dir in Kontakt treten soll. Wenn dies geschieht, wird meine Seele, die deine umschließen und mit mir zerren. Gemeinsam verharren wir in dieser Endlosigkeit bis in alle Ewigkeit.“, gab ich schlicht zurück, als würde mich das Ganze nicht betreffen. „Dann möchtest du in diese Falle laufen und während sie sich sicher sind, dass sie gewonnen haben, wirst du sie zerschlagen, richtig? Kluges Mädchen, ich hätte nicht anders gehandelt. Doch dein Plan klingt heikel. Was für ein schlechter Weggefährte wäre ich, würde ich nicht über dich wachen, solange du im Nest der Feinde bist?“, fragte er stumm. Vermutlich hatte ihm diese Frage genauso viel Überwindung gekostet, wie es mir Verwunderung ins Gesicht zauberte. „Hao?“, entkam es mir nur. „Ich halte mich im Hintergrund und beobachte es.“, stellte er klar. Ich nickte nur, jedoch konnte ich mir das Lächeln nicht verkneifen. Ein wundersamer junger Mann. Man konnte fast meinen, dass man erst im Laufe der Zeit die viele Facetten seines Seins verstand. Langsam erhob ich mich wieder vom feuchten Boden und wandte ihm meinen Rücken zu. „Es darf nicht schief laufen. Zu

viel steht auf dem Spiel.“, meinte ich schlicht, als ich mich schon zum Unterschlupf zurück bewegte. Doch seine ruckartige Bewegung ließ mich zusammenfahren. Er hatte meine Hand gepackt und drehte mich schnell zu sich herum. Erschrocken blickte ich in seine entschlossenen Augen, die direkt in meine herab sahen. Ein Schauer lief mir den Rücken hinab. Was war es nur, was sich das Schicksal für uns ausgedacht hatte? Was machte dieser Mann nur immer wieder mit mir? All meine Gedanken wurden weggewischt, als sich seine Lippen auf die meinen senkten und mich seine Wärme durchfuhr. Wie eine Statue, stand ich vor ihm. Unfähig auf irgendeine Art und Weise zu reagieren. Seine rechte Hand legte sich in meinen Nacken, während seine linke zu meiner Taille wanderte und mich eng an ihn drückte. Automatisch schlossen sich meine Augen, während ich seine Atemzüge auf meinem Gesicht spürte. So schnell die Situation geschehen war, so schnell war sie auch wieder vorbei. Ein lautes Knacken ließ mich zusammenzucken, als das Eisenband, welches mein Handgelenk gefangen gehalten hatte zerbrochen zu Boden fiel. Er wandte sich von mir ab, warf mir etwas zu und verschwand in der Dunkelheit. Ich blickte auf meine zitternden Hände, als ich in das Antlitz eines Shogisteines blickte. Er war selbst gefertigt und in Hiragana war mein Name hinein geprägt worden. Eine unglaubliche Macht ummantelte meine Seele, als ein helles Leuchten erschien und mein Schutzgeist endlich wieder vor mir stand. „Ayume?“, hauchte sie verwirrt. „Ruka!“, keuchte ich glücklich. Ein festes Lächeln umspielte meine Lippen, als ich mir die lose Träne der Rührung aus meinem linken Auge wischte. Er hatte mir Ruka zurückgegeben. Ganz ohne, dass ich ihn darum gebeten hatte. Einzig alleine, dass ich meinen Plan verwirklichen konnte. „Ich dachte er würde dich seinem Elementargeist opfern.“, fügte ich bitter hinzu und vor meinen Augen spielte sich schon das finstere Szenario ab. Entrüstet schüttelte Ruka den Kopf. „Nein, das würde er nicht. Dafür ist er zu menschlich geblieben, auch wenn ich das nicht gerne zugebe.“, erwiderte meine treue Gefährtin. Diese Worte ließen mir eine leichte Röte ins Gesicht steigen, als ich an die Situation eben dachte. Ja, er war definitiv menschlich. „Was macht dich so sicher?“, hakte ich nach, auch nur, um den unangenehmen Fragen zu entgehen. Doch damit schien ich auf den wunden Punkt von Ruka getreten zu sein. „Nicht nur dich verbindet eine lange Geschichte mit Hao Asakura.“, begann sie zu erzählen. Es fiel ihr schwer, das sah ich sofort an ihrem Blick. Doch ich wollte sie nicht unterbrechen, deswegen schenkte ich ihr nur ein vorsichtiges Lächeln. „Es gibt etwas, das wollte ich dir schon lange verraten.“

Rukas Geschichte:

„Warum?“, keuchte Ruka aufgeregt und gleichzeitig verzweifelt. Was war nur in ihn gefahren? Warum war er so kalt und berechnend. Der Hao, den sie schon ihr Leben lang kannte, hätte so etwas nie gesagt. Er war doch ein mächtiger Onmyoji geworden, um der Menschheit zu helfen. Wo waren nun diese glorreichen Gedanken? Wer hatte ihm nur sein Herz herausgerissen. Ungläubig starrte sie ihm entgegen. „Warum? Ganz einfach, Ruka. Meine liebste Freundin. Ich habe es Leid unterjocht von der Menschheit zu sein, die jede Gelegenheit nutzt einen zu verraten und zu hintergehen, aus Angst vor der unbekannten starken Macht, die sie niemals erlangen werden. Ich habe aufgegeben das Gute in ihnen zu suchen, stattdessen ist mir klar geworden, dass sie alle schwach sind. Eine Welt ohne Menschen, ohne diesen Hass, diese Angst und dieses sinnlose Töten unseres Planeten geht es allen viel besser. Deswegen werde ich Schamanenkönig werden. Ich werde sie ein für alle Male ausrotten. Ihre Spezies ist der Schandfleck dieser schönen Welt.“, hielt der junge Mann seine Ansprache. Ruka war entsetzt. Was war nur geschehen? Lag es an dem jungen Mädchen, welches ihn

abgelehnt hatte, weil er Schamane war? Lag es an den Menschen im Dorf, die ihn verstoßen hatten, weil er zu mächtig war, eine Gefahr? All das waren schlimme Dinge, doch Hao hatte bisher immer darüber hinweg gesehen, es belächelt, dass die Onmyojis gefürchtet waren. Warum jetzt diese Wandlung. Ruka brauchte Rat, Rat von Jemand, der Hao verstand, der ihn notfalls aufhalten konnte. Sie konnte es nicht mehr, auch nicht als seine beste Freundin. „Entscheide dich. Auf meiner Seite, oder mein Feind, Ruka.“, meinte er zum Abschied, als er im kleinen Wäldchen verschwand. Noch immer aufgewühlt kam Ruka an dem riesigen Anwesen an. Nur er konnte ihr noch helfen. Haos Vater.

Sie führte ein langes Gespräch und sein Vater schien sofort zu verstehen und machte sich auch gleich auf den Weg Hao zu finden und ihn wieder zur Besinnung zu bringen, doch das lief alles nicht so, wie Ruka sich das vorgestellt hatte.

Nach vielen Wochen der Warterei, stand die junge Frau auf an den Klippen ihrer Heimat. Hier hatte sie so oft mit Hao gestanden und sie nahmen sich vor, auch bis ins hohe Alter hier zu verweilen und die Welt in den Frieden zu führen. Bei dem Gedanken kamen ihr die Tränen. Wo war er nur?

An einem Abend, als Ruka zu den Klippen ging, stand er, wie eine versteinerte Statue, dort. Sein Rücken war ihr zugewandt. Freudig lächelnd schritt die junge Frau auf ihren Freund zu, doch als sie bei ihm ankam, sah sie erst, was scheinbar sein Vater verbochen hatte. Unzählige Verletzungen zierten den Körper ihres Freundes und sein Gesicht war Wut verzerrt. „Du hast mich verraten.“, knurrte er. „Ich habe dich nicht verraten. Ich habe mir nur Sorgen gemacht. Hao versteh doch, ich hatte nur Angst um dich. Ich kenne dich so nicht mehr wieder.“, verteidigte sich Ruka. „Du, der ich am aller meisten vertraute. Du, für die ich mein Leben gegeben hätte, hast mich verraten. Verkauft an meinen Vater und seine Seelenfänger.“, keifte er. Ruka ging einen Schritt zurück. Sie hatte das alles nicht gewollt. „Hao, verzeih mir. Ich dachte er redet mit dir. Ich dachte er bringt dich zur Vernunft.“, nun rannen bittere Tränen ihre Wangen entlang, doch in Haos Gesicht spiegelte sich keinerlei Gefühlsregung wieder, außer blanker Hass. „Vernunft? Das nennst du Vernunft? Du unterstützt diesen Hass auf der Welt, die uns alle langsam aber sicher umbringen wird. Du, mit der ich eine neue Welt erschaffen wollte, mit der ich den Frieden bringen wollte. Du hast mich enttäuscht. Ich sagte dir einst. An meiner Seite, oder mein Feind. Du hast dich entschieden. Du hast den schlimmsten Verrat von allen begangen mit deiner leichtsinnigen Tat, dummes Mädchen.“, seine raue Stimme klang bitter, als er ihr wieder den Rücken zuwandte. Ein eiserner Griff ummantelte Rukas gesamten Körper und ein heiserer Schrei entkam ihrer Kehle. „Hao!“, versuchte sie noch einmal sein Gehör zu bekommen. „Mein Urteil.“, flüsterte der Onmyoji, als die Kleidung seiner einst besten Freundin seit Kindheitstagen zu brennen begann. „ist gefallen.“ Ihre Schreie waren bis weit in die Ferne zu hören und erst, als sie verklungen waren, wandte sich Hao wieder herum. Der Geist Rukas stand nun vor ihm, mit Tränennassem Gesicht und gesenkten Blick. Ihre Hände waren zu Fäusten geballt und ihr durchscheinender Körper zitterte. „Wandle, viele hunderte Jahre lang. Sieh dir an, was du getan hast. Sieh, wozu ich in der Lage sein werde und verzweifle, wenn du einst meinen Weg kreuzen wirst.“, meinte Hao schlicht, als schon die ersten Seelenfänger auf die Klippe zukamen.

Kapitel 12:

Blut, überall Blut. Und sie stand inmitten vieler bewegungsloser Körper. Ihre langen Beine waren umgeben von einem tiefroten See, der nach und nach immer mehr im heißen Boden versickerte. Unheilvoll wehte ihr Mantel im straffen Ostwind, während sie mir den Rücken gekehrt hatte. Der volle Mond umrahmte ihre Silhouette, die sich seit wenigen Sekunden nicht mehr bewegte. Noch immer beide Arme vom Körper gestreckt, standen die riesenhaften Fächer in ihrer Hand stramm, so als wäre ihr noch nicht klar, dass der Kampf zu Ende war. Endgültig zu Ende. Sie war nun frei. Kein Sklave des Rates mehr, der sie Jahrhunderte lang unterjocht hatte, nur damit er sie für meinen Tod opfern konnte. Statt ihrem Blut ronn das des uralten Patcheestammes in alle Himmelsrichtungen. Niemand hatte ihr standgehalten, kein Ratsmitglied hatte den Rachezug überlebt, außer wenigen Schiedsrichtern, die mit der ganzen Geschichte nichts zu tun hatten. Jene, die nicht in den Plan integriert waren und somit auch heute hier nicht erschienen waren. So, wie auch Silver. Ich hielt nicht viel von ihm, auch wenn er in der Sache unschuldig zu sein schien. Gerade wollte ich meinen ersten Schritt in ihre Richtung setzen, als mich eine starke Aura ummantelte und mich von ihr aufsehen lies. Ein mächtiger Erzgeist erhob sich in die Lüfte und ergriff Ayume, noch während sie dort stand. Inmitten ihres Triumphes. Das hatte sie nicht kommen sehen, genauso wenig, wie ich. Ein kurzer Augenblick der Unachtsamkeit, geblendet von der Szene vor meinen Augen. Ein gequälter Schrei verließ ihre Lippen, als sie weit über meinen Kopf empor gehoben wurde und sich die Faust immer fester um ihren zierlichen Körper schloss. Sie hatte keine Chance, das alles ging viel zu schnell. Es drohte sie zu zerquetschen. „Ayume!“, entfuhr es mir, wie noch nie zuvor eine Emotion so schwallartig meine Lippen verlassen hatte. Ich konnte es nicht leugnen, denn das erste Mal empfand ich so etwas wie Angst um einen Menschen. „Ich wusste, dass der große Hao Asakura, tief in seinem schwarzen Herzen doch eine Schwachstelle besitzt. Diese Schwachstelle nennt sich Ayume Oneko!“, drang die arrogante Stimme Marcos an meine Ohren und sofort richtete sich mein Blick hasserfüllt auf seine jämmerliche Visage. Meine Hände schlossen sich zu Fäusten, als ich seinen Blick erwiderte. Der X-Law Erzgeist spaltete sich in drei weitere auf, jeweils einer hielt einen Arm Ayumes, der letzte ihren Kopf, der nur noch herunterbaumelte. Sie war bewusstlos. Zumindest musste sie so nicht noch mehr Leid ertragen. „Lasst sie frei.“, knurrte ich, tief aus meinem Innersten heraus. „Oder was? Greifst du uns an, tötest du sie.“, klärte Marco die elende Situation auf. Auch ohne seine Worte hatte ich schon lange begriffen, wie die Lage stand. Sie benutzen Ayume als Schutzschild. „Gib deine Kräfte ab und wir schwören dir, dass ihr nichts geschieht.“, schlug der X-Law den Handel vor, den ich schon befürchtet hatte. Ich stand vor einem inneren Konflikt. Dieses Leben erneut an meinem Plan scheitern und stattdessen dieses Mädchen retten, oder sie erneut verlieren und meinen Plan endgültig in die Tat umsetzen. „Im Namen unserer Jungfrau Jeanne werden wir die Gerechtigkeit über dich walten lassen, Hao!“, brüllte Lyserg voller Verachtung. Ich hätte ihn damals nicht verschonen sollen, er war ein lästigerer Zeitgenosse, als sein lieber Vater. Eine blonde Frau aus den Reihen der Laws legte ihm beruhigend eine Hand auf die Schulter und lächelte süffisant zu mir herüber. „Es ist Zeit deiner Unsterblichkeit zu entsagen, oder das Mädchen stirbt.“, forderte sie nun erneut auf. Sie wussten nicht, wen sie da gefangen hatten.

„KAORI!“, brüllte eine bekannte Stimme aus der Ferne. Mein Bruder kam gerade mit seinen Freunden angerannt und sie hielten direkt neben mir, wobei ihr Blick auf dem bewussten Medium lag, welches noch immer in den Armen der Erzgeister hing. „Lyserg! Bist du völlig übergeschnappt. Lass sie gehen. Sie hat nichts mit eurem Wahn zu tun.“, versuchte Ryu es nun bei seinem ehemaligen Freund, doch dieser blickte, wie so oft nur stumm zu Boden. „Sieh genau hin Lyserg. Das ist der Tag unserer Rache, den wir schon so lange ersehnten.“, mischte sich nun Marco wieder ein. Auch jetzt reagierte Lyserg nicht. „Ein letztes Mal, deine Kräfte, oder ihr Leben.“ Der Erzgeist, der ihren Kopf hielt überstreckte diesen drohend und hielt Ayume seine scharfe Klinge an die Kehle. Einen Millimeter weiter und ihr Blut würde sich am Boden verteilen. Ein leises Keuchen entkam meinen Lippen. Alle Blicke richteten sich auf mich, während ich mich immer weiter in die Gänge meiner Gedanken zurück zog. Mein Kopf ratterte. Konnte ich sicher sein, dass ihr nichts geschehen würde? Sie war wohl der einzige Mensch auf dieser Welt, dem ich vollends vertraute. Ich konnte sie nicht schon wieder verlieren. Stumm senkte ich den Blick zu Boden und machte einen Schritt auf die X-Laws zu. „Meine Kräfte für ihr Leben.“, meine kalte, dennoch klare Stimme hallte durch die Stille und kurz war überall ein zischendes Aufkeuchen zu hören. Verwunderung auf allen Seiten. Ich spürte Yos anerkennenden Blick auf meinem Rücken. Marco stieß ein irres Lachen aus und vor mir stieg eine kleine rötlich leuchtende Lavakugel empor, die sofort damit begann mir schmerzlich mein Furiyoku auszusaugen. Mit einem stummen Schmerzensschrei ging ich auf die Knie, die mittlerweile wie Espenlaub zitterten. „Lasst sie gehen!“, presste ich stur zwischen meinen Zähnen hervor, während sich meine Finger in den staubigen Boden krallten. „Kaori!“, keuchte Yo und trat neben mir auf der Stelle im Staub umher. Nicht schon wieder sollte sie wegen mir, oder durch mich sterben. Dieses Mädchen war der einzige Weg zu meinem Ziel. Der einzige Mensch, der es wert war zu überleben. Der einzige Mensch, der mir etwas wert war. „Ach das hatte ich fast vergessen. Engel lasst sie herunter.“, befahl der Blonde X-Law und seine Schutzgeister taten, was er verlangte. Langsam kam sie auf dem Boden auf, taumelte, aber fing sich schnell wieder. Ihre Kraft war unfassbar, seit sie beide Stufen gemeistert hatte. Mittlerweile war sie sogar wieder vollends bei Bewusstsein und ihr trauriger Blick traf direkt auf Meinen. „Hao.“, hauchte sie, vorsichtig. Zögerlich ging sie einige Schritte in meine Richtung, bis Marcos Stimme sie inne halten ließ. „Halt, liebes Medium. Ich vergaß zu erwähnen, dass ich keine Gnade für Verräter übrig habe.“ Es lösten sich drei grelle Lichtstrahlen, die jeden dazu brachten die Hände schützend vor die Augen zu halten, um von ihrem fließenden Licht nicht geblendet zu werden. Ich vernahm einen harten Aufprall auf dem Boden, die Erde bebte. Zeitgleich spürte ich, wie ich immer schwächer wurde. Erst, als das Licht verblasste und der Staub sich langsam legte erkannte man das gesamte Ausmaß der Zerstörung, die die X-Laws angerichtet hatten. Ayume stand auf dem Feld zwischen ihnen und mir. Vor ihr war ein Krater im Boden. Ihr Blick war auf ihre Füße hin gesenkt und ihr Gesicht lag komplett im Schatten der Nacht. Langsam, fast in Zeitlupe färbte sich ihr Schneeweißer Kimono Scharlachrot. In feinen Rinnsalen glitt der wichtige Lebenssaft ihre dünne Kleidung entlang, ehe er vorsichtig zu Boden tropfte. Ich hatte die Szene vor Augen, doch sie konnte mein Gehirn nicht erreichen. Stattdessen drängte sich ihr Blick in mein Gesichtsfeld. Ihr sanftes Lächeln, ihre geröteten Wangen. Ihre warmen blauen Augen, die auf mir ruhten. Ihre fliederfarbenen Haare, die wie Seide mein Gesicht streiften. Ihre weiche Haut. Dann riss mich ein unglaublicher Schmerz aus meinem Bann. Ein Schmerz, der sich anfühlte, als würde man mir mein Innerstes entreißen. Mein Schrei ging im Kampfgebrüll von Yo

und seinen Freunden unter. Schwach wuchtete ich mein gesamtes Gewicht, was schwer auf mir lastete hoch, kam auf die Beine, welche sich unaufhörlich voran bewegten. Vor ihr fiel ich erneut auf die Knie, noch immer betäubt von dem Schmerz, der in mir tobte, als sie schon in meine Arme fiel. Sie war so unglaublich leicht. Ich sah, wie Yo neben mir vorbeipreschte, direkt auf die Kugel zu, die mir meine Kraft raubte, doch ehe er sie erreichte zerberstete sie in tausende funkelnde Teilchen. Lyserg stand Yo direkt gegenüber, während sein Pendel langsam zu ihm zurück kam und er seinen Arm senkte. „Ich dachte wir kämpfen für die Gerechtigkeit. Dafür, dass man Menschen kein unnötiges Leid mehr antun wird. Wir kämpfen dafür das Böse zu vernichten und nicht um gute Menschen einfach zu töten. Ich dachte immer Hao Asakura wäre das Böse, doch ich habe mich getäuscht. Es gibt kein Gut und Böse. Es gibt nur Verbrecher, die denken sie haben die Macht über das Leben anderer zu entscheiden. Und dafür habe ich meine Freunde verraten.“, den letzten Satz brüllte der Grünhaarige und sank in sich zusammen. Bittere Tränen flossen über seine Wangen, während er immer wieder mit den Fäusten auf den Boden einschlug. „Ich dachte IHR wärt anders.“, kreischte er. Marco erkannte seine Niederlage sofort, deswegen war er auch der Erste, der sofort verschwand. Schnell folgten ihm die Anderen und zurück blieb Lyserg, am Boden zerstört. Eine seltsame Aura riss mich aus dieser Szene heraus und ich spürte, wie sich auch langsam meine Kleidung mit Ayumes Blut vollzog. Vorsichtig nahm ich ihren Kopf in meine Hände und legte ihn mir auf die Schulter. Mit der linken Hand hielt ich ihn fest an mich gedrückt und mit der Rechten streichelte ich ihr weiches Haar. Langsam wurde ihr noch schlagendes Herz immer schwächer, während ihr Atem schnell an meiner Schulter abprallte. „HAO!“, maßregelte mich eine Stimme um ihr endlich Gehör zu schenken. Ich blickte hoch und sah direkt in das strenge Gesicht von Ruka. „Reiß dich zusammen Onmyoji.“, keifte sie und legte ihre Hand auf Ayumes Rücken. Sofort begann ein warmer Strahl ihrem Körper wieder Leben einzuhauchen. Mein Blick trübte sich. Ich war zu schwach. Zu schwach, um ihr zu helfen. Nutzlos, auch wenn langsam das Furiyoku, welches mir entzogen wurde, wieder in meinen Körper zurückfloss. Doch nun traten auch Yo, Ren, Ryu, Horohoro, Anna und Lyserg an Ruka heran und legten ihre Hände auf die des Schutzgeistes. „Kaori. Du darfst nicht einfach gehen, ohne dich zu verabschieden.“, heulte Yo. Sein Gesicht war verzerrt und seine Stimme zitterte. Auf Rukas Stirn stand der Schweiß. Jedem Einzelnen von ihnen standen die Tränen in den Augen. Anna wirkte hoch konzentriert und begann mit ihrer Stimme weitere Geister an diesen Ort zu locken, um die Kraft zu erreichen das Mädchen vor dem heran nähernden Tod zu bewahren. Ayume hatte Leben gezeichnet. Sie hatte sich in die Herzen der verschiedensten Menschen gelächelt, ihren Weg bestritten, ohne über Leichen zu gehen. Sie hatte stets gekämpft. Nun war sie nur noch ein loser schlaffer Körper in meinen Armen. Zum Sterben gerichtet. Ich presste ihren Körper noch näher an meinen heran, in der Hoffnung meine Wärme könnte die Ihre zurückbringen.

Plötzlich, nach Stundenlanger Warterei fing das Bündel in meinen Armen an zu japsen und zu zappeln. Sie versuchte sich von mir wegzudrücken und die Panik stand ihr im Gesicht, doch ich drückte sie nur noch etwas fester an mich heran. Die Anderen wichen eilig zurück. So schnell, wie ihre Angstatacke gekommen war, so schnell war sie auch wieder vorüber. Zögerlich legte sie ihre Hand auf meine Wange. War es möglich? Ungläubig hielt ich die Luft an, doch tatsächlich. Ich spürte ihren warmen Atem an meiner Halsbeuge, wo sie ihr Gesicht verborgen hielt. Ein Seufzen entkam ihren Lippen und schnell lockerte ich den Griff um ihren Leib, nur um ihr in die endlos blauen Augen zu blicken.

Kapitel 13:

Ich blickte als erstes in die unendlich trüben schwarzen Seelenspiegel meines Gegenübers, während ich versuchte mich an die geschehene Situation zu erinnern. Plötzlich wurde ich stürmisch zu Boden gerissen und kurz bekam ich kaum Luft unter dem schweren Körper, der mich begrub. „Kaori!“, flüsterte Yo und grinste breit, doch auch das versteckte seine rot unterlaufenen Augen nicht. Hatte er geweint? Verunsichert blickte ich mich um. Die Stimmung war gedrückt. Ein grünhaariger Junge trat in mein Blickfeld und senkte betrübt seine Augen zu Boden. „Es tut mir so unendlich leid.“, schniefte er. Yo setzte sich neben mich auf den Boden und blickte ebenfalls zu dem Jungen hoch. Zögerlich erhob ich mich, stellte mich direkt vor den Fremden. „Ich verzeihe dir.“, meinte ich fein und legte meine rechte Hand auf seine Schulter. Er war nicht böse, doch ich spürte seine unglaubliche Verwirrtheit, die ihn zu Dingen gebracht hatte, die er selber nicht mehr beherrschen konnte. Mein Amulett an der Brust begann gewohnt zu erzittern und mein rechtes Auge wechselte, mal wieder, seine Farbe. „Du hast deinen Fehler im rechten Augenblick erkannt und ihn ungeschehen gemacht. Ich verzeihe dir, Lyserg.“ Bei seinem Namen aus meinem Mund hob er den nassen Blick und sah mich verwundert an. „Ich verzeihe dir auch.“, fügte Yo hinzu. „Wir auch, Lyserg. Wir alle.“, gab Ryu von sich, was den Jungen sofort wieder in eine neue Weinattacke brachte. Ich bemerkte, wie sich Hao langsam aus der Szene stahl. Ich fühlte, dass sein Furiyoku langsam wieder vollkommen war, als er schon in einem heißen Feuerwirbel verschwand. „Kaori, du bist frei.“, meinte Anna schlicht, da auch sie Haos Verschwinden bemerkt hatte. „Noch nicht, liebe Anna. Wir sollten die X-Laws beseitigen, ehe ich mich endgültig befreie.“, widersprach ich ihr. Sie nickte verständlich und warf einen leichten Seitenblick zu Yo, der wie eh und je lächelte. „Worauf warten wir dann?“, drängelte Ren. „Geht es dir gut Ayume?“, hakte Ruka besorgt nach. „Ich fühle mich gut. Doch auch, wenn dem nicht so sei, bliebe uns keine Zeit meine Genesung abzuwarten, denn während wir hier diskutieren sind die X-Laws dabei das Tor nach Babylon zu öffnen.“, erklärte ich meine Eile. „Sie tun was?“, hakte HoroHoro nach. „Das Tor nach Babylon ist eine uralte Fähigkeit, die nur durch Elementargeister und starkem Furiyoku zu Stande kommen kann. Sie öffnet ein Tor in die Parallelwelt, welches alles verschlingt, was sich in ihrem Kreis befindet.“, erzählte ich aus meinem Wissen. „Das bedeutet, wir gehen einfach nicht dort hin.“, gab Ryu von sich. „Doch, genau das werden wir tun. Schließlich lasse ich diese Tat nicht auf mir sitzen.“, knurrte Yo, dieses Mal ernst, wie nie. „Es gibt keinen Weg sie zu vernichten, die eiserne Jungfrau ist unbesiegbar.“, keuchte Lyserg. „Dann müssen wir sie zumindest aufhalten.“, folgerte Ren. „Das schaffen wir doch nie.“, widersprach der Grünhaarige nun energischer. „Bleib ruhig hier, du Feigling. Ich jedenfalls werde tun, was ich kann, um diese Wahnsinnigen zu stoppen.“, herrschte Ren bitter. „Beruhigt euch. Wir haben keinen Grund uns zu streiten.“, meinte ich vorwurfsvoll und bittere Stille folgte nach meinen Worten. „Ich werde versuchen sie aufzuhalten. Folgt mir, oder bringt euch in Sicherheit.“, fügte ich nach kurzer Zeit noch hinzu, wandte mich von der Gruppe ab und folgte dem starken Furiyoku, welches sich in der Ferne zusammenbraute.

„Ihr habt Lyserg verloren, Ayume Oneko unseren Schlüssel zu Hao Asakura beinahe getötet, doch ich sehe über eure Fehler hinweg. Bleibt bei mir und beschützt mich, denn Yo Asakura ist auf dem Weg hierher. Er ist unsere letzte Hoffnung Hao zu

vernichten.“, sprach die kühle Stimme aus dem Inneren der eisernen Jungfrau. Das war also ihr Plan, dem würde ich mich wohl vorerst unterwerfen und sehen wozu die liebe Jungfrau in der Lage war. Das Tor nach Babylon war ein uraltes und schwer behütetes Geheimnis, welches nur der Jungfrau offen lag. Mal sehen, wie mächtig sie war. Ich spürte ihre warme Macht schon, als sie noch hinter der Hügelkuppe verborgen war, was mir ein leichtes Schmunzeln auf die Lippen zauberte. Es war abzuwarten, dass Ayume sich der Gerechtigkeit widmen würde und ihre typischen Charakterzüge zum Vorschein kamen. Sie war mächtig, sehr sogar.

„Da sind sie.“, herrschte Marco, der uns als Erster bemerkte. Ich strafte ihn mit einem bösen Blick, während ich dem verunsicherten Lyserg meine Hand auf die Schulter legte. „Ich möchte mit Ayume sprechen.“, drang es aus dem eisernen Kasten, in dem sich die Jungfrau Jeanne zu befinden schien. Ich machte noch zwei weitere Schritte auf sie zu, doch kurz vor dem Bannkreis hielt ich inne. „Ich höre.“, meine Stimme klang ungewohnt kalt. „Du bist die Kriegerin der Gerechtigkeit. Ein Engel am Sternenhimmel, Ayume Oneko. Dein Name wurde lange verehrt und gepriesen, schließe dich uns an. Mit deiner Macht können wir Hao Asakura vernichten und die Welt befreien.“, forderte Jeanne. „Diese Worte höre ich nicht zum ersten Mal, Jungfrau. Sie bedeuten mir nichts, genauso wie die, die sie mir entgegenbringen. Ich kämpfe schon immer für mich selbst, auf meine Art, denn Verbrecher, wie ihr es seid, handelt nicht aus Gerechtigkeit. Ihr handelt aus Macht, Gier und Hass. Dieser Hass macht euch blind für alles, was auf dieser Welt geschieht. Ihr zieht verzweifelte junge Menschen in euren Bann, die hoffen eine bessere Welt zu erschaffen, doch sie erkennen den Preis nicht, den du von ihnen verlangst. Ich verurteile niemanden aus dieser Reihe, Jeanne, ich verurteile dich, die du die Gutmütigkeit von Menschen für deine dunklen Ziele benutzt. Du redest von Gerechtigkeit, dennoch versuchst du unschuldige Opfer für deinen Wahn zu bringen. Menschen, die nicht in dieser Geschichte involviert sind und damit bist du für mich keinen Hauch anders, als die dunkle Seite, die du so sehr zu bekämpfen versuchst.“, hielt ich dagegen. „Ayume. Die Gerechtigkeit fordert Opfer. Opfer, die man machen muss, damit die neue Zeit eingeläutet werden kann. Die Zeit des Friedens. Die Gerechtigkeit schreibt uns vor, dass wir Opfer bringen um das Gesamtwohl zu behüten.“, erwiderte Jeanne. „Und nun klingst du selbst, wie der Mensch, den du zu vernichten versuchst. Wer kommt als nächstes? Wer ist dir noch ein Dorn im Auge?“, knurrte ich. „Meine Zeit läuft ab, wenn das Tor nach Babylon geöffnet wurde. Ich opfere mich, um Hao Asakura zu vernichten.“, gab sie zurück. „Wir werde uns alle opfern, um ihn zu vernichten.“, fauchte Marco. Ich seufzte schwer. Menschen in ihrem Wahn zur Vernunft zu bewegen war hoffnungslos. „Übrigens haben wir noch ein Willkommensgeschenk für euch.“, mit diesem Satz kam der kleine Manta zum Vorschein, der direkt vor uns von einem der Erzgeister in die Luft gehalten wurde. Wieder ein Beweis, dass Jeanne unschuldige, wehrlose Opfer für ihre Ziele forderte. „Yo, komm nicht her, das ist eine Falle!“, brüllte der kleine Junge. Unwillkürlich schoss Wut durch meinen Kopf und meine Fäuste ballten sich. „Lasst ihn frei.“, fauchte Yo. „Kämpfe ihn frei.“, forderte Jeanne. „Wir gehen zusammen.“, bemerkte Ryu schlicht und zog sein Schwert. Auch der Rest der Gruppe nahm seine Waffe zur Hand. Die Falle hätte offensichtlicher nicht sein können, doch was blieb ihnen anderes übrig? Ich senkte grübelnd meinen Blick zu Boden und hoffte inständig, dass wir nicht einen schlimmen Fehler begangen hatten. „Du bleibst hier.“, knurrte Yo in meine Richtung, als ich meine Fächer zur Hand nahm. Verständnislos lag mein Blick auf ihm. „Das ist nicht dein Ernst?“, hakete ich nach.

„Sollte etwas geschehen brauchen wir jemanden, der uns aus der Lage befreit.“, erklärte er mir schlicht und begann auf den Bannkreis zuzugehen. „Ich schlage euch einen Handel vor, mich für Manta.“, erhob der Junge seine Stimme. Kurz herrschte bittere Stille. „Nein, wir befreien Manta aus dieser Lage, Yo.“, herrschte Ryu, der sich mit festem Schritt neben seinen Freund stellte. Ich blickte gerührt auf die Szene vor mir, mit angespannten Muskeln, stets dazu bereit sofort einzuschreiten, sobald ich gebraucht werden würde. Gemeinsam schritten sie über die Schwelle des Bannkreises und so schnell konnten sie nicht blicken, wie sie in einem goldenen Käfig gefangen waren. Es war derselbe, wie Hao für Ruka benutzt hatte. Ich zuckte bereits nach vorne, als mich mein Schutzgeist zurück hielt. „Halt. Wenn du jetzt in diesen Bannkreis trittst, dann stecken wir auch in diesem Käfig.“, mahnte sie mich. Was sollte ich nur tun? „Wir müssen handeln, Ruka.“, gab ich fein zurück. Sie senkte den Blick und machte sich bereit. Schnell erhob ich den Shogistein in die Luft. „Ruka, Geistform! In den Stein.“, forderte ich. Sie wandelte sich in eine leuchtende Kugel und fuhr in den Stein hinein. „Ruka?“ „Ich bin bereit, Ayume.“ Ich lächelte kurz ehe ich den pechschwarzen Fächer aufspannte und mein Furiyoku darauf konzentrierte. „Doppeltes Medium.“, entfuhr es mir. Ein grelles Leuchten umwob die dämmrige Umgebung, ehe mein Fächer aus Stein, der nahezu so groß, wie ein einfaches Haus war, zum Vorschein kam. Dadurch, dass er aus einer Geisterkontrolle entstanden war, wog er in meiner Hand nicht mehr, als eine Feder. Kurz genoss ich die staunenden und gleichzeitig ängstlichen Blicke der X-Laws auf mir, als sich die eiserne Jungfrau öffnete und ein junges Mädchen daraus hervor kam. Sie hatte lange graue Haare und geheimnisvolle rote Augen. „Gleich ist es vollbracht und das Tor kann geöffnet werden. Wir können Hao vernichten, zusammen.“, redete sie auf mich ein. „Was geschieht mit meinen Freunden?“, hakte ich belustigt nach, denn die Antwort kannte ich bereits. „Sie bringen ein Opfer, für die Menschheit.“, gab Jeanne zurück. Sie würde es nie verstehen. „Dies ist der Tag, an dem die Gerechtigkeit über das Böse siegen wird.“, hielt sie weiterhin ihre Ansprache. Ich fühlte, wie die Wut langsam in mir hochquoll und meine Ader an der Stirn zu pulsieren begann. Ich war drauf und dran mich in den Kampf einzumischen, als plötzlich gewaltige Ranken aus dem Boden schossen und meine Beine umfingen und langsam, sowie schmerzvoll, als sich ihre Dornen tief in mein Fleisch gruben, an mir emporwuchsen. Erschrocken keuchte ich auf, als ich merkte, dass ich komplett bewegungsunfähig war. Das war wohl die feigste Art zu kämpfen. Der Schmerz betäubte meine Gedanken, die sich zu einem verworrenen Netz gesponnen hatten, zudem löste sich mein doppeltes Medium auf. Was sollte ich nun unternehmen? Plötzlich diese Hitze, mit ihr erschien Hao aus dem Nichts mit einem gefährlichen Feuerwirbel, auf der Schulter seines Schutzgeistes, welcher gerade nach Jeanne griff. „Hab dich.“, bemerkte der Onmyoji schlicht. Genau in diesem Moment begannen seinen Untertanen die X-Laws schwer anzugreifen. Unfähig ebenfalls einzugreifen, wandte ich mich in den Ranken hin und her. In der stummen Hoffnung Jeanne könnte ihre Geisterkontrolle verlieren und mich los lassen, doch sie war sehr stark. „Ich habe keine Angst vor dir, Hao Asakura.“, fauchte Jeanne, die in der Hand des Feuergeistes aussah, wie eine kleine Spielfigur. „Sehr mutig, für ein kleines Mädchen.“, lachte Hao und zwinkerte mir süffisant zu. Plötzlich begann die Hand des Feuergeistes zu glühen, bis bittere Flammen emporstiegen, doch Jeanne blieb stumm. „Hao!“, rief ich erschrocken. Sein Blick schnitt mich gleichgültig, dann ließ er das Mädchen frei. Diese wurde sofort in ihre Schutzhülle zurückgezogen. „Jeanne ist tot.“, keuchte Marco ungläubig. „Aber, wenn sie tot ist, warum steht dann ihr Käfig noch? Ihre Geisterkontrolle ist noch nicht aufgelöst.“, brüllte ein weiterer X-Law. „Wir halten

Stand bist Jeanne sich geheilt hat.“, schloss Marco die Diskussion.

Die Untertanen Haos griffen die X-Laws unerbittlich an, während diese versuchten ihren Schutzwall nicht aufzugeben. Sie blieben auf ihren Posten stehen und verteidigten Jeanne, die vielleicht schon tot war. Währenddessen beobachtete ich, wie Yo mit seinen Freunden versuchte die Gitter des Käfigs zu bekämpfen. Sie hatten wohl die Hoffnung, dass Jeanne mittlerweile so geschwächt war, dass sie ihre Geisterkontrolle nicht mehr halten konnte. Nun entsann ich mich ebenfalls, dass ich aus dieser Lage entkommen musste und begann meinen Geist zu öffnen. Sofort drangen die weinenden Stimmen der Naturgeister in meinen Kopf ein und das Klagen der Welt lag schwer auf meinem Herzen. „Ayume.“, warnte mich Ruka erschrocken, während ich die Augen schloss und mein Furiyoku in die Umgebung fließen ließ. „Geister der Zeit, der Natur, die ihr so liebt. Hört meine Worte. Ich, die Bringerin des Friedens bitte euch, mit meinem Herzen, helft mir aus diesem Gefängnis, helft meinen Freunden, dann werde ich eure Welt retten.“, drang meine Stimme übernatürlich kraftvoll über die verlassenen Steppen von Dobie Village. Die Stimmen der Geister wurden leiser, bis sie einen flüsternden Singsang begannen. „Ayume, Hüterin der Welt. Bringerin von Frieden und Gerechtigkeit.“ Ich riss die Augen auf, die mittlerweile beide Sturmgrau geworden waren und sah nur, wie eine weiße Strähne über mein Gesicht viel. „Ruka, Geistform in den Shogistein von Hao.“, keuchte ich, als sich die Ranken noch enger um meinen Leib schlangen. Jeanne war nicht tot, sie versuchte ihr Furiyoku zu sammeln, um das Tor zu Babylon zu öffnen. Deswegen zogen sich die Ranken enger, sie wollte mich aufhalten. Ein steinernes Tor krachte neben mir zu Boden und überzog alles mit einer feinen Staubschicht. Ich sah vielerlei Geister, die mit ausdruckslosen Mienen vor mir standen und warteten, was ich ihnen zu befehlen hatte. Ich spürte es, gleich würde Jeanne ihr Furiyoku beisammen haben. Ich musste mich beeilen. „Öffnet das Tor.“, befahl ich mit krächzender Stimme. Die Luft in meinen Lungen wurde durch den Druck der Ranken langsam knapp. Zwei Geister lösten sich aus der Menge und schritten an mein Tor heran. Während der eine links den Flügel aufzog, tat der Zweite dasselbe rechts. Ein helles blaues Leuchten drang hervor, als das Tor zur Geisterwelt endlich offen stand. „Geister der Zeit, Geister der Natur und alle die, die etwas ändern wollen. Steht mir bei. Rettet meinen Körper, rettet Yo Asakura und lasst uns die Verbrecher bestrafen, die die Welt immer mehr vernichten.“ Mit diesen Worten brachen aus dem Tor viele tausend Geister hervor. Sie steuerten direkt in auf den Bannkreis zu und umschlossen die X-Laws. Die Angriffe von Haos Dienern prallten an ihrem Schild ab. Gleichzeitig brach der Käfig auf, in dem Yo gefangen war und auch Manta fiel aus der Hand des Erzgeistes. „Wir stehen dir zu Diensten.“, hauchte ein Geist an mein Ohr. Ich nickte erleichtert und kämpfte meine Arme frei, auch wenn die Haut an den Dornen zurück blieb. „Geistform.“, brüllte ich. Die beiden Geister des Waldes nahmen eine leuchtende Kugelform an. „In die Fächer.“, forderte ich auf. Leuchtend übertrugen sich die Fächer auf meinen Rücken, wo sie dann zu schwarzen Flügeln festwuchsen. „Geisterform.“, forderte ich die nächsten beiden Geister auf. „In die Shogisteine.“ Der Stein wuchs zu einem vielfachen in die Höhe und bekam die Form einer Lanze, mit leuchtend heller Klinge. Während der zweite Stein um meinen Körper wuchs und sich dort als Rüstung festigte. „Oversoul!“, entkam es mir, als mein Körper zu strahlen begann und sich die Form festigte. Ein heiseres Lachen drang aus Haos Kehle, als er mir vergnügt zusah. „Das meine Lieben, ist Ayume Oneko, Onmyoji-Millenniums-Medium in ihrer endgültigen Gestalt.“ Alle Augen waren auf mich gerichtet, als ich mich in die Lüfte erhob und auf die Szene unter mir blickte.

„Was hat sie vor?“, keuchte Ryu, der wie seine Freunde auch zu der Schamanin nach oben blickte. „Sie will Jeanne aufhalten. Mit einem vernichtenden Schlag.“, keuchte Ren. „Wir müssen hier weg. Sie wird uns alle töten.“, fügte er noch hinzu. Auch in Lysergs Gesicht stand die Panik. „Nein, sie wird uns nichts tun. Kaori hat noch nie einem Unschuldigen etwas zuleide getan.“, meinte Yo gelassen. „Wie kannst du dir so sicher sein, dass es dieses Mal genauso ist? Das ist ein mächtiger Angriff, den kann sie nicht steuern. Los wir müssen hier weg.“, keuchte Ren verständnislos. „Es ist eh zu spät. Wir kommen nicht rechtzeitig weg.“, zuckte der kühle Yo mit der Schulter. „Dann endet es hier, hm?“, hakte HoroHoro nach. „Nein, glaubt mir doch und seht selbst.“, grinste Yo ruhig und blickte wieder zu seiner besten Freundin hinauf.

„Ein vernichtender Schlag also? Ayume, du erstaunst mich. Diese Art an Brutalität hätte ich dir nicht zugetraut. Wenn du einen Fehler begehst, dann wirst du alle töten, die dir am Herzen liegen.“, schmunzelte Hao, als er mehr mit sich selbst sprach. Zufrieden lehnte er sich an die Schulterpanzerung seines Geistes und beobachtete amüsiert, wie alles seinen Lauf nahm.

„Verzeih mir Yo.“; hauchte ich in Gedanken, während mein Mund bereits: „Eiserne Verurteilung.“, rief. Meine stahlende Waffe senkte sich auf den Schauplatz zu meinen Füßen und unter der gewaltigen Welle, des aufgewirbelten Staubes, begann die Erde zu zerbersten. Der Lärm wurde durch die Nacht weit hinausgetragen und der Boden erbebt. Mein Mund blieb stumm, während sich schon die erste Träne in meinem rechten Auge sammelte. Ich verlor langsam an Höhe, das Tor der Geister schloss sich und alles kehrte in bittere Stille. Meine Augen waren unfähig durch den Staub etwas zu erkennen, doch vermutlich gab es nichts mehr, was man noch erkennen konnte. Ich hoffte inniglich sie hätten es geschafft sich zu retten. Plötzlich lösten sich einige Silhouetten aus der Wolke und kamen direkt auf mich zu. Mittlerweile war ich wieder in meiner Ursprungsform und Ruka stand mit versteinerter Miene neben mir. Ich erkannte einige X-Laws, die aus dem Staub kamen, einige von Haos Untertanen ebenfalls und dahinter, mein Herz machte einen freudigen Sprung, erschienen Yo, Ren, Ryu, Lyserg, HoroHoro und Manta. Lachend kamen sie auf mich zu. „Du hättest uns auch vorwarnen können.“, meinte Ren mürrisch und klopfte sich den Dreck aus den Haaren. „Ich dachte wir würden sterben.“, gab HoroHoro belustigt zurück. „Niemanden von uns ist das geisterhafte Schutzschild um unsere Köpfe aufgefallen.“, bemerkte Ryu beschämt und kratzte sich verlegen am Hinterkopf. „Ich würde euch niemals etwas antun.“, gestand ich offen. Aus dem Augenwinkel sah ich, wie Hao auf dem Hügel neben dem Schauplatz stand und mich skeptisch musterte. „Gern geschehen, großer Onmyoji.“, schmunzelte ich innerlich und wurde nun, mal wieder stürmisch von Yo umarmt.

Kapitel 14:

Mit schnellen Schritten rannte ich durch den kleinen dichten Wald, denn ich fühlte seine Aura, wie eine schwarze Dunstglocke, direkt vor mir. Seitdem ich Jeanne besiegt hatte, hatte ich den großen Onmyoji nicht mehr zu Gesicht bekommen. Er hatte mich ziehen lassen, doch auch das half mir nicht über meine letzte Aufgabe, in diesem Leben, hinweg. Ich musste ihn aufhalten, koste es, was es wolle. Aufgeregt begann die kleine Kugel, die ich fest mit meiner rechten Hand umschlossen hielt, zu pulsieren, woraufhin ich sie nur etwas näher an mein Herz drückte. Sie war mein Schlüssel, mein Plan, wie ich das alles beenden konnte, auch ohne ihn zu töten, denn so ungern ich es zugab, sowenig konnte ich es tun.

Nachdem die X-Laws zerschlagen waren und der Rat der Patchee nicht mehr existierte hatte der Verantwortliche der Schamanenkämpfe beschlossen die Dreiergruppen aufzulösen und stattdessen in einem Duell weiter zu verfahren. Einige Wochen waren schon vergangen, in denen ich bei Yo geblieben war, bis jetzt, da sein Pager den nächsten Kampf verkündet hatte. Yo Asakura gegen Hao Asakura und bevor die Beiden sich gegenseitig zerstören würden musste ich handeln. „Ich habe erwartet, dass du hierher kommen würdest, Ayume.“, drang seine raue Stimme zu mir vor, als ich mich noch aus dem Dickicht des Waldrandes kämpfte. Er saß auf einem Felsen, der vor einem See ruhte. Die Beine hatte er an den Körper gezogen und sein Kinn darauf platziert. Vorsichtig, fast bedächtig, schritt ich auf ihn zu, jedoch nicht, ohne ihn aus den Augen zu lassen. „Hao. Ich...“, begann ich stumm, räusperte mich hörbar bis er mir einen leichten Seitenblick schenkte, dann fuhr ich fort. „Ich fordere dich zu einem Schamanenkampf heraus.“ Er war nicht überrascht, denn er lachte wissend, ehe er sich erhob und von seinem Felsen sprang. Unheimlich umwob sein Mantel seine Silhouette, als er direkt auf mich zukam. „Du hast Angst ich könnte deinen geliebten Freund töten, nicht wahr?“, hauchte er mir fein ins Ohr, als er direkt vor mir stand. Kaum ein Blatt Papier hätte zwischen uns gepasst in diesem Moment. „Ich habe Angst, dass ihr euch gegenseitig tötet.“, gab ich mit fester Stimme zurück, was mir wieder ein Lachen seinerseits einbrachte. „Das willst du verhindern, indem du mich zuerst tötetest?“, forschte er nach und suchte dieses Mal den direkten Augenkontakt, den ich ihm nicht gewährte. „Nein.“, antwortete ich ehrlich. „Nein?“, nun klang er etwas überrascht, doch auch jetzt blickte ich in die Ferne, nicht in seine endlosen Augen. „Nein.“, gab ich erneut von mir. „Du willst mich also bitten ihn zu verschonen?“, forschte er weiter, dieses Mal etwas ungeduldiger. „Auch das ist nicht der Grund für meinen Besuch. Nimm es einfach hin, dass ich gegen dich kämpfen will. Jetzt.“, forderte ich. „Nun Ayume, was ist der Preis?“, gab er nach. „Sollte ich verlieren, wohl mein Leben. Solltest du verlieren, dann scheidest du aus dem Turnier aus und lässt in diesem Leben von deinem Plan ab.“, gab ich mutig zurück. „Was entscheidet, wer gewonnen hat?“ „Wie im offiziellen Kampf auch. Wer als erstes sein Furiyoku verbraucht hat, oder stirbt.“ Er nickte merklich und trat einen Schritt zurück. „Dann Ayume, lass uns kein Kinderspiel betreiben. Wir setzen unsere volle Stärke ein.“, schmunzelte er. Es klang gefährlich. Ich wusste, dass er mich nicht verschonen würde, auch wenn ich mir wünschen würde, er wäre anders.

Blut, überall Blut. Ich war am Ende, kurz davor mein gesamtes Furiyoku verloren zu haben, doch ein Hauch Hoffnung war noch in mir, denn mein Gegner rang genauso

nach Atem, wie ich es tat. Noch immer waren meine Augen Sturmgrau und meine Haare Schneeweiß, während ich mich hilfesuchend an eine meiner zehn Statuen klammerte. Zwei von Haos Schutzgeistern waren ihnen schon zum Opfer gefallen, dennoch musste er sein Oversoul noch immer nicht auflösen. Er war mächtiger geworden, als ich ihn in Erinnerung hatte, doch auch ich, hatte mein letztes Ass noch im Ärmel. Im wahrsten Sinne des Wortes. Alleine bei dem Gedanken an die Magmakugel begann sie hungrig zu pulsieren. Das war meine letzte Chance. Ich rappelte mich hoch, versuchte mein Gleichgewicht zu erlangen und schritt auf den Gegner zu, der mich vorsichtig musterte. „Gibst du auf, Medium?“, keuchte er. „Nein.“, gab ich tonlos zurück. „Geister der Welt hört mein Rufen, haltet in auf, steht mir bei, bei diesem letzten Kampf der Gezeiten.“, murmelte ich, wie in Trance. Erschrocken musste Hao feststellen, dass er nun von mehr, als hundert Geistern festgehalten und an sämtlicher Bewegung gehindert wurde. Mein Furiyoku hingegen begann weiter schmerzlich aus meinem Körper zu fließen. Zu viel auf einmal. Mehrere Geister zu kontrollieren verbrauchte unendlich viel Furiyoku. Mehr war nicht mehr übrig, deswegen löste ich die Geisterkontrolle von Ruka auf. Diese kam sofort an meine Seite geeilt. „Ayume!“, warnte sie mich, doch es war zu spät. Ich hatte bereits eine gefährliche Menge an Furiyoku verloren und somit würde der Endschlag mich vermutlich töten. Dem war ich mir bewusst, dennoch tat ich es. Kurz vor Hao hielt ich inne, schenkte ihm ein zartes Lächeln und streckte meine rechte Hand nach seiner Brust aus. Nun da er geschwächt war konnte ich in halten. „Für den Frieden, Hao.“, hauchte ich zart. „Seelenfluch.“ Mit diesem Wort schoss die Kugel aus meinem Ärmel und drang tief in Haos Brust ein. Er verlor sofort die Geisterkontrolle und sein Furiyoku verblasste, während ich in die Knie ging. Ich hörte Ruka schreien, doch keine Worte kamen in meinem Kopf an, dann war alles schwarz.

Kapitel 15:

„Du bist übergeschnappt, völlig wahnsinnig. Du hättest dich umbringen können, mal wieder. Und du hast mir nichts gesagt. Ich hätte dir beigestanden. Jetzt liegst du hier und schläfst, als wäre nichts gewesen und keiner weiß, ob du jemals wieder aufwachst.“, hörte ich eine verbitterte Stimme, die nur fern an meine Ohren drang. Mein Körper war so schwer, als würde eine Tonne Ballast auf mir liegen. Ich war nicht in der Lage meine Augen zu öffnen, oder auch nur ein einfaches Lebenszeichen von mir zu geben. „Yo? Wo steckst du denn schon wieder? Es warten viele Aufgaben auf dich. Du bist viel zu unzuverlässig.“, drang nun eine weibliche Stimme zu mir vor. „Ich bin hier.“, gab Yo von sich. „Oh. Hat sich etwas verändert?“, hakte Anna nach. „Nein, sie bewegt sich nicht.“, gab der Junge resigniert zurück. „Sie hätte dir ebenfalls in den Hintern getreten, wenn sie sehen würde, wie du trödelst. Los, wir haben zu tun.“, herrschte das blonde Mädchen gewohnt kühl. Die Stimmen wurden leiser, als die Beiden das Zimmer verließen. Mit meiner gesamten Überwindung schaffte ich es meine Finger zu bewegen, wenn auch nur ein wenig. „Kaori?“, wieder eine bekannte, jedoch für mich fremde Stimme. „Beweg nochmal deine Finger, wenn du mich hören kannst.“, forderte sie mich auf. Noch einmal versuchte ich mit aller Macht meine Finger zu bewegen, doch mehr, als ein einfaches Zucken brachte ich nicht zu Stande. „Das muss ich sofort den Anderen erzählen. Kaori, ich bin gleich wieder bei dir.“, haspelte die Stimme aufgeregt und ich hörte nur noch, wie sich eilige Schritte entfernten. Ich musste meine Augen öffnen, nur wie? Sachte spürte ich eine Wärme, die sich auf meine Schulter legte. „Übereile es nicht, du hast lange geschlafen.“ Rukas Stimme war nicht mehr, als ein sanftes Hauchen, doch ich konnte nicht beschreiben, wie glücklich ich war, sie zu hören. Ein Stimmentumult kündigte mehrere Besucher an, die sich eilig um mein Bett sammelten. „Kaori, ich bin so froh.“, hörte ich mehrere sagen. „Manta hat sich sehr löblich um dich gekümmert.“, erklärte mir eine andere Stimme. „Yo hat dich jeden Tag besucht.“ Ich hielt es nicht mehr aus. Die ganzen Stimmen, aber keine Gesichter dazu und schon klappten meine Augen auf. „KAORI!“, brüllte Yo und warf sich auf mein Bett. Ich konnte an seinem Zittern erkennen, dass er weinte. „Yo.“, hauchte ich sanft. „Du hast mich zwei Jahre lang alleine gelassen, mit diesen Tölpeln.“, murrte Anna und stemmte die Hände an die breiten Hüften. War sie dicker geworden? Die langen Haare standen ihr sehr gut. Mein Blick huschte von einem zum anderen lächelnden Gesicht bis meine Augen an etwas hängen blieben. Im feinen Spalt zwischen Ryu und HoroHoro erkannte ich eine Gestalt am Fenster, die sich nun abwandte und verschwand.

Nach einigen Wochen hatte ich es geschafft, ich stand wieder auf meinen eigenen Beinen, wenn auch mehr schlecht, als recht. Vorsichtig versuchte ich mit ein paar kleinen Schritten den Flur zu durchqueren und endlich an die frische Luft hinaus zu gelangen. Anna hatte mir dies zwar verboten, da ich noch viel zu schwach war, doch ich sehnte mich danach, nicht mehr im Gästezimmer von Yo zu liegen. Endlich hatte ich die Türe erreicht und ich spürte schon, dass ich bereits jetzt nicht mehr die Kraft hatte zurück zu meinem Zimmer zu gelangen, deswegen schritt ich hinaus. Die frische Nachtluft schlug mir, wie eine Faust, ins Gesicht. Vorsichtig ließ ich mich auf den Treppenstufen nieder und sog die Nachtluft, wie ein Durstiger sein Wasser, in meine Lunge. Viel hatte sich verändert. Hao war spurlos verschwunden, Yo war

Schamanenkönig geworden und Anna seine Frau war schwanger. Ich schmunzelte über das Schicksal aller und dieses Mal hatte ich es geschafft. Ich hatte den gefährlichsten Onmyoji aufgehalten, ohne ihn zu töten. Stattdessen wird er dank dem Fluch viele hundert Jahre brauchen, um erneut seine alte Stärke zu erlangen. „Ayume.“, diese Stimme erschrak mich so sehr, dass ich beinahe von den Stufen gefallen wäre. Er stand mir so nahe. Wie hatte er es geschafft sich heran zu schleichen? Ich zitterte. Hass, Rache, alles war verständlich für das, was ich ihm angetan hatte. Und in dieser Situation war ich vollkommen wehrlos. „Du bist zurück?“, hauchte ich, nicht völlig bei Sinnen. „Und du bist erwacht.“, gab er ruhig zurück. Ich konnte ihm nicht mal in die Augen sehen. Ich spürte, dass er neben mir auf der Treppenstufe Platz nahm und ebenso fühlte ich seinen Blick auf mir. „Das war also dein Plan? Mich so zu schwächen, dass ich nicht mal mehr durch die Auswahlrunde des Schamanenturnieres kommen würde.“ In seiner Stimme wog ein Hauch Belustigung mit, welche mich doch zu ihm blicken ließ. „Was bezweckst du damit?“, hakte er nach. „Überdenke deinen Plan, überdenke deine Einstellung.“, gab ich nur zurück. „Vielleicht werde ich das, wenn du mir dabei hilfst.“, konterte er so geschickt, dass ich keine Erwiderung mehr fand, außer stumm zu nicken. Seine Gegenwart bereitete mir eine Gänsehaut, seine Nähe schaffte es, dass mein Kopf schwirrte. Mein Herz schlug mir bis zum Hals, sodass ich das Gefühl hatte, es springt jeden Moment heraus. Das ist also das Schicksal, was Ayume und Hao verband? Erschöpft und ohne weiter darüber nachzudenken, legte ich meinen Kopf auf seine Schulter und schloss die Augen. „Du solltest zurück.“, meinte er schlicht. „Ich schaffe es nicht mehr zurück.“, antwortete ich müde. Seine Bewegung ließ meinen Kopf wieder nach oben fahren und ihn anblicken. Seine schwarzen Augen drangen direkt in die Meinen ein, als er einen Arm um mich legte und mir hoch half. Vorsichtig führte er mich durch die Eingangstüre in das Wohnhaus hinein, wo sofort das Licht angemacht wurde. „Yo.“, entkam es mir, doch dieser wechselte sofort seine strenge Miene zu einem glücklichen Lächeln. „Für gewöhnlich bekommen wir nur tagsüber Besuch.“, meinte der Junge am Treppenabsatz schlicht. „Lass das ja nicht zur Gewohnheit werden. Wir beherbergen hier nicht auch noch deinen Bruder, der sowieso als schlimmster Verbrecher auf der gesamten Welt gesucht wird.“, kam es schnippisch von Oben. „Nur solange Kaori noch nicht auf den Beinen ist.“, lachte Yo. „Willkommen Zuhause, Bruder.“, wandte er sich an Hao, welcher nur den Kopf abwandte und mich weiter in mein Zimmer führte. Damit war es erledigt? Ich blickte Hao direkt an, als er mich auf meinen Futon setzte und sich daneben niederließ. „Ayume?“, flüsterte er vorsichtig. „Ja?“ „Du hattest Recht. Mit Yo und nimmt man jemanden die Macht, so wird er mit Verachtung bestraft.“ Ich schmunzelte über seine Worte. „Aber es bleiben immer noch Freunde.“, gab ich zurück und spielte auf Opacho an, der irgendwo vor dem Haus auf seinen Meister wartete. Ich konnte seine Gegenwart fühlen. „Begleitest du mich dieses Mal freiwillig?“, fuhr Hao fort. Ich nickte nur stumm und legte ihm meine Hand auf die Schulter. Immerhin konnte er jemanden gebrauchen, der auf ihn achtet, als meist gesuchter Verbrecher. Nun schmunzelte auch er, ganz ungeachtet, dass er meine Gedanken nicht lesen konnte, verwunderte es mich nicht. Vielleicht hatte die Entsagung seiner Macht wirklich seinen Blickwinkel verändert. „In diesem Leben scheinen wir doch ein gemeinsames Ziel zu haben, ganz gleich, wie der Weg dorthin sich gestaltet.“, bemerkte ich nun, um die seltsame Stille zu durchbrechen, die sich gerade über uns gelegt hatte. „Ja.“, hauchte er, wandte sich zu mir herum, fuhr mit seinen Fingern unter mein Kinn und legte sanft seine Lippen auf die Meinen.

